



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Studieren mit Kind

**Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks
durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem**

Der vorliegende Bericht wurde im Auftrag des Deutschen Studentenwerks (DSW) und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) von HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, erstellt.
Die Verantwortung für den Inhalt trägt HIS.

Eine Internet-Version dieses Berichts und des Hauptberichts der 18. Sozialerhebung finden Sie auch im WWW unter den folgenden Adressen:
<http://www.sozialerhebung.de>
<http://www.bmbf.de>
<http://www.studentenwerke.de>
<http://www.his.de>

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung
Referat Wissenschaftlicher Nachwuchs, Wissenschaftliche Weiterbildung
10115 Berlin

Bestellungen

Schriftlich an den Herausgeber
Postfach 30 02 35
53182 Bonn
oder per
Tel.: 01805 - 262 302
Fax: 01805 - 262 303
(0,14 Euro/Min. aus dem deutschen Festnetz)
E-Mail: books@bmbf.bund.de
Internet: <http://www.bmbf.de>

Foto/Bildnachweis

Die in dieser Publikation verwendeten Bilder stammen von Design-Studierenden, die am 21. Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks 2006/2007 teilgenommen haben. Thema „Kinder? Kinder!“. Der Wettbewerb wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Irina Vidiborskaia, „Entscheidungsblume“, Seite 5
Lies Friedrich, „Kinder (Paar)“, Seite 9
Mike Klar, „Mehr Farbe im Studium“, Seite 19
Christian Fries/Christian Peters, „Platz für beides“, Seite 25
Meike Verena Vieth, „Nicht vergessen“, Seite 33
Sarah Wöhler, „Babyspind“, Seite 39
Sabrina Gröschke, „Master“, Seite 51
Anika Frank, „Motivation“, Seite 57

Druckerei

BWH GmbH – Medien Kommunikation,
Hannover

Bonn, Berlin 2008

Gedruckt auf Recyclingpapier



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Elke Middendorff

Studieren mit Kind

**Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks
durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem**

Vorwort

Im Jahr 2006 waren etwa 123.000 Studierende mit Kind an den deutschen Hochschulen immatrikuliert, 67.000 Frauen und 56.000 Männer. Das entspricht 7 Prozent aller Studierenden. Die überdurchschnittlich langen Studienzeiten, die hohen Studienabbruchquoten von Studierenden mit Kind und das Bestreben, die Vereinbarkeit von Studium und Familie zu fördern, waren der Anlass, die Gruppe der Studierenden mit Kind in einer Sonderauswertung der 18. Sozialerhebung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in den Blick zu nehmen.

Die Erhebung aktualisiert das Wissen um die spezifische Lebens- und Studiensituation der Studierenden mit Kind und schafft eine empirische Grundlage für die familiengerechte Gestaltung der Hochschulen und die Qualitätssicherung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind. Die vorliegende Studie eröffnet uns ein umfassendes Bild der Gruppe der Studierenden mit Kind. Sie liefert Informationen zu Studienverlauf und Studienaufwand, zur Einnahmesituation, zur Situation der Kinderbetreuung, zum Beratungs- und Informationsbedarf und zur persönlichen Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind.

Die Ergebnisse dokumentieren, dass der zeitliche Spagat zwischen Studium, Kindererziehung und Erwerbstätigkeit gegenwärtig dazu führt, dass sich insbesondere für Studentinnen ein Kind häufig nachteilig auf den Studienverlauf auswirkt.

Die Unterstützung für Studierende mit Kind muss deshalb auf mehreren Ebenen ansetzen: Die Studienorganisation muss flexibler werden, die Studienfinanzierung gesichert sein, Kinderbetreuungseinrichtungen im Hochschulbereich und die Qualitätssicherung der Informations- und Beratungsangebote müssen ausgebaut werden.

Der mit der 22. BAföG-Novelle eingeführte Kinderbetreuungszuschlag eröffnet den Studierenden die Möglichkeit, Betreuungsleistungen für ihr Kind gezielt in Anspruch zu nehmen, um zum Beispiel Lehrveranstaltungen auch am Abend oder am Wochenende besuchen zu können. Die Bundesregierung leistet damit einem wichtigen Beitrag zur Unterstützung von Studierenden mit Kind.

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen der Sonderauswertung beigetragen haben: den Studierenden, die den umfangreichen Fragebogen ausgefüllt haben, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschulen und Studentenwerke für ihre Unterstützung sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH für die erfolgreiche Durchführung.

Berlin, im März 2008



Dr. Annette Schavan, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung



Prof. Dr. Rolf Dobischat
Präsident des Deutschen Studentenwerks

Inhaltsverzeichnis

Seite

Zusammenfassung	3
1 Anlass und Anlage der Untersuchung	5
2 Porträt der Gruppe Studierender mit Kind	9
2.1 Anteil Studierender mit Kind	11
2.2 Regionale Merkmale beim Anteil an Studierenden mit Kind	12
2.3 Alter der Studierenden mit Kind und Zeitraum der Familiengründung	13
2.4 Anzahl und Alter der Kinder	14
2.5 Familienstand, Lebens- und Haushaltssituation	15
2.6 Zusammenschau soziodemographischer und regionaler Einflussfaktoren auf den Elternstatus	17
2.7 Sozio- strukturelle Merkmale	17
3 Studienbezogene Merkmale	19
3.1 Art der Hochschule, des Studiums und angestrebter Abschluss	21
3.2 Studienfach und Studienphase	22
3.3 Studienverlauf	22
3.4 Studienbezogener Auslandsaufenthalt	23
4 Zeitbudget und Erwerbstätigkeit	25
4.1 Studienbezogenes Zeitbudget	27
4.2 Erwerbstätigkeit	28
4.3 Studien-Erwerbs-Typ	31
5 Wirtschaftliche Lage	33
5.1 Finanzierungsquellen	35
5.2 BAföG	36
5.3 Einschätzung des BAföG und der finanziellen Situation	37
6 Betreuung des Kindes	39
6.1 Art und Ort der Betreuung	41
6.2 Betreuungszeiten	46
6.3 Kosten der Betreuung	48
7 Unterstützungs- und Beratungsbedarf	51
7.1 Unterstützungsmöglichkeiten im Bereich der Hochschule	53
7.2 Beratungs- und Informationsbedarf	54
8 Vereinbarkeit von Studium und Kind	57
8.1 Vereinbarkeit und regionale Merkmale	59
8.2 Vereinbarkeit und persönliche Merkmale	60
8.3 Problemerkennung und Vereinbarkeitssicht	61
Anhang	
Literaturverzeichnis	
Erhebungsunterlagen	

Zusammenfassung

Die Sozialerhebungen des DSW beschäftigen sich neben der Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Situation der großen, „typischen“ Gruppen Studierender auch mit den besonderen Lebens- und Studienbedingungen kleinerer Gruppen. Eine solche Gruppe sind Studierende mit Kind(ern).

Die letzte vertiefende Befragung Studierender mit Kind im Rahmen dieser Untersuchungsreihe liegt 15 Jahre zurück. Überdurchschnittlich lange Studienzeiten und hohe Studienabbruchquoten von Studierenden mit Kind sowie das Bestreben, die Vereinbarkeit von Studium und Kind zu fördern, waren Anlass, die Gruppe der Studierenden mit Kind erneut in den Fokus der Sozialerhebung zu nehmen.

Ziel der Untersuchung ist es, das Wissen um die spezifische Studien- und Lebenssituation der Studierenden mit Kind zu aktualisieren und eine empirische Grundlage für die familienfreundliche Gestaltung der Hochschulen und die Qualitätsentwicklung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind zu schaffen. Deshalb wurden im Rahmen der 18. Sozialerhebung Studierende mit Kind gebeten, anhand eines Zusatzfragebogens Auskunft über ihre besondere Situation zu geben.

Zusammen mit den Befunden aus dem Standardbogen werden die Ergebnisse dieser Zusatzbefragung im vorliegenden Sonderbericht zur 18. Sozialerhebung in Form eines Porträts der Gruppe Studierender mit Kind präsentiert.

Anteil und Anzahl Studierender mit Kind

- Der Anteil an Studierenden mit Kind liegt seit Jahren relativ konstant zwischen 6 % und 7 %. Im Sommersemester 2006 hatten 7 % aller Studierenden (mindestens) ein Kind. Damit waren – hochgerechnet auf alle Studierende – an den Hochschulen etwa 123.000 Studierende mit Kind immatrikuliert, darunter 67.000 Frauen und 56.000 Männer.

Die Auswertung der zusätzlichen Befragung, die zahlreiche Fragen zur Kinderbetreuung enthielt, beschränkt sich auf Studierende, deren (jüngstes) Kind bis einschließlich 15 Jahre alt ist. Dazu gehören 5 % der Studierenden (5 % Männer, 6 % Frauen). Diese Analyse beruht auf den Angaben von 885 Studierenden mit Kind. Darüber hinaus wird im vorliegenden Bericht der Fokus auf Studierende im Erststudium gelegt. Von ihnen liegen 681 verwertbare Zusatzbogen vor, was einem Anteil von 4 % der Befragten entspricht.

- In den alten Ländern gibt es nach wie vor anteilig weniger Studierende mit Kind als in den neuen. Das betrifft auch die Quoten an Studierenden mit einem Kind im Alter von bis zu 15 Jahren (5 % in Westdeutschland vs. 7 % in Ostdeutschland). Auch beschränkt auf Studierende im Erststudium gibt es in den neuen Ländern prozentual mehr Studierende, die mit Kind studieren, als in den alten Ländern (6 % vs. 4 %). Die Analyse zeigt anhand verschiedener regionaler Mobilitätstypen (Bild 2.4), dass diese Unterschiede das Resultat des Zusammenwirkens kultureller und struktureller Faktoren ist.

Alter, Kinderzahl und Familienstand

- Studierende, die ihr Erststudium mit Kind absolvieren, sind im Durchschnitt 30 Jahre alt. Etwa ein Viertel hatte bereits zu Studienbeginn ein Kind, Frauen deutlich häufiger als Männer (32 % vs. 17 %).

- Mehr als zwei Drittel der Studierenden im Erststudium sind Eltern eines einzelnen Kindes. Die durchschnittliche Kinderzahl liegt bei 1,4. Fast die Hälfte aller Kinder von Studierenden ist bis zu drei Jahre alt. Mehr als jedes fünfte Kind ist zwischen 4 und 6 Jahre alt (22 %) und reichlich ein Viertel ist im schulpflichtigen Alter (27 %).

- Jeder zweite Studierende mit Kind ist verheiratet, mehr als ein Drittel hat eine feste Partnerschaft. Etwa jeder sechste Studierende mit Kind ist alleinerziehend (15 %), Frauen deutlich häufiger (23 %). Von ihnen haben jedoch 40 % eine feste Partnerschaft.

- Dem Familienstand entsprechend, wohnt die überwiegende Mehrheit der Studierenden mit Kind in einer Wohnung zusammen mit Partner/in und/oder Kind(ern).

- Studierende mit Kind kommen seltener als ihre Kommiliton(inn)en ohne Kind aus Familien, in denen mindestens ein Elternteil die Hochschulreife abgelegt bzw. einen akademischen Abschluss erworben hat (Bild 2.15). Entsprechend häufiger als diese gehören sie zu der sozialen Herkunftsgruppe „niedrig“.¹ Dieser Befund ist einer der Hinweise darauf, dass soziokulturelle Faktoren die Entscheidung für ein (Studium mit) Kind mit beeinflussen.

Studienverlauf und Studienaufwand

- Drei Viertel der Studierenden mit Kind ist im Erststudium. Ihr bisheriger Studienverlauf verlief weniger reibungslos als bei Studierenden ohne Kind (Bild 3.5). Studierende mit Kind haben überdurchschnittlich häufig schon einmal das Studium unterbrochen, den Studiengang und /oder die Hochschule gewechselt.

Studentinnen unterbrechen das Studium in erster Linie aus Gründen der Schwangerschaft und Kinderbetreuung. Relativ viele Studenten müssen zwischenzeitlich in einem Umfang erwerbstätig sein, der sich nicht mehr mit dem Studium verträgt.

- Studierende mit Kind widmen dem Studium pro Woche durchschnittlich 30 Stunden. Studentinnen mit Kind verwenden dabei genauso viel Zeit für Studienaktivitäten wie Studenten mit Kind (Bild 4.1). Ihr Studienaufwand liegt damit um 5 Stunden unter dem der Studierenden ohne Kind. Zu den wesentlichsten Ursachen für diesen Unterschied gehören besondere zeitliche Belastungen der Studierenden mit Kind, die bei Männern insbesondere durch vermehrte Erwerbstätigkeit hervorgerufen wird und bei Studentinnen in erster Linie in der Kinderbetreuung besteht.

Die familiäre Arbeitsteilung erfolgt offenbar auch bei Studierenden überwiegend traditionellen Mustern: So liegt der Anteil der Studenten mit Kind, die nebenher erwerbstätig sind,

¹ Wie die Gruppen der sozialen Herkunft gebildet werden, kann dem Anhang zum Hauptbericht der 18. Sozialerhebung entnommen werden. Siehe Isserstedt/ Middendorff/ Fabian/ Wolter 2007, S. 492f

deutlich über dem der Studentinnen, die ein Kind haben (74 % vs. 45 %, Bild 4.3).

- Aufgrund ihrer Mehrfachbelastung mit Studium, Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit realisieren weniger als zwei Drittel (63 %) der Studierenden mit Kind im Erststudium ein **Vollzeitstudium** (Bild 4.10). Mehr als die Hälfte von ihnen ist nebenher erwerbstätig (58 %). In postgradualen Studiengängen entspricht der Studienaufwand noch seltener dem eines Vollzeitstudiums (57 %) und bedeutend mehr jobben neben dem Studium (72 %).

Einnahmen

- Studierende mit Kind, die sich im Erststudium befinden, haben im Durchschnitt 1.178 € zur Verfügung und damit **andert-halb mal so hohe Einnahmen** wie ihre kinderlosen Kommiliton(inn)en (Bild 5.1). Das höchste Monatsbudget steht verheirateten Studierenden mit Kind zur Verfügung.

- Die Einnahmen setzen sich aus **verschiedenen Quellen** zusammen. Im Gegensatz zu den Studierenden ohne Kind, spielen bei den Studierenden mit Kind Geldmittel von den Eltern eine untergeordnete Rolle zu Gunsten eines deutlich **größeren Selbstfinanzierungsanteils** aus Erwerbstätigkeit.

- Das Profil der Einnahmen unterscheidet sich deutlich zwischen verheirateten und unverheirateten Studierenden und darüber hinaus innerhalb der Gruppe der (un-) verheirateten Studierenden nochmals zwischen Männern und Frauen.

- Die finanzielle **Förderung über BAföG** hat im Erststudium für Studierende mit Kind die gleiche Bedeutung wie für solche ohne Kind. Jeweils ein Viertel beider Gruppen erhalten eine Förderung nach dem BAföG (Bild 5.2). Insbesondere für BAföG-Empfänger/innen mit Kind ist diese Förderung eine überdurchschnittlich wichtige Voraussetzung, um überhaupt studieren zu können. Studierende mit Kind betrachten ihre Studienfinanzierung vergleichsweise selten als sichergestellt (Bild 5.4).

Kinderbetreuung

- Etwa die Hälfte aller Studierenden hat für das Kind einen Platz in einer **Betreuungseinrichtung** (Bild 6.1). Mehr als jeder Vierte lässt es privat – von der Partnerin /dem Partner, in der Familie oder von Tageseltern – betreuen. Ein weiteres Viertel benutzt sowohl institutionelle als auch **außerinstitutionelle Betreuungsformen**.

- Männer haben dabei ungleich häufiger die Chance, für die Kinderbetreuung auf das anderen Elternteil zurückgreifen zu können als Frauen.

- Studierende, die ihr Kind in einer Betreuungseinrichtung untergebracht haben, sind mit dieser Lösung ganz überwiegend zufrieden. Die Übrigen wünschen sich häufig, dass auch ihr Kind eine Einrichtung besuchen kann. Besonders Eltern von Kindern im Alter zwischen 4 und 6 Jahren sind mit der gegenwärtigen Betreuung unzufrieden.

- Studierende mit Kind befinden sich häufig im **Konflikt zwischen den Studienanforderungen und dem Betreuungsbedarf** des Kindes. Das tritt insbesondere dann auf, wenn Lehrveranstaltungen am Abend oder am Wochenende – und damit außerhalb der Öffnungszeiten von Einrichtungen der Kinderbe-

treuung – stattfinden. Mehr als ein Viertel berichtet, dass das (sehr) häufig vorkommt. Sie erleben die Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen als zu inflexibel. Nicht selten wird dieser Konflikt gelöst, in dem auf den Besuch von Lehrveranstaltungen verzichtet wird.

Beratungs- und Informationsbedarf

- Fast drei Viertel aller Studierenden mit Kind hatte in den letzten zwölf Monaten Bedarf an Beratung und Information zu einem oder mehreren der erhobenen 18 Themenbereiche (Bild 7.1). Der Bereich Vereinbarkeit von Studium und Kind war dabei überdurchschnittlich wichtig: Jeder zweite Studierende mit Kind interessierte sich dafür. Korrespondierend mit ihrer besonderen Lebenssituation, gehören zu den ebenfalls häufig genannten Beratungsbereichen die Themen Studienfinanzierung, Krankenversicherung und Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Studium.

Vereinbarkeit von Studium und Kind

- Die persönliche Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind hängt stark davon ab, welche Erfahrungen sie bisher damit gemacht haben. Die Mehrheit (60 %) der Studierenden mit Kind, die sich im Erststudium befinden, sieht beides als **prinzipiell vereinbar** an, denn sie würden – wenn sie die Entscheidung noch einmal treffen könnten – wieder mit Kind studieren (Bild 8.2). Jeder Zweite stimmt dem zu (54 %), einige (6 %) schränken die Zustimmung ein und würden erst studieren, wenn das Kind schon selbständiger ist. Ein Viertel jedoch würde diese Entscheidung das nächste Mal anders treffen und Studium und Kind zeitlich voneinander trennen bzw. auf eines von beiden verzichten.

- Die Vereinbarkeit von Studium und Kind bewerten Studierende in **Ostdeutschland viel optimistischer** als ihre Kommiliton(inn)en in Westdeutschland (72 % vs. 58 %, Bild 8.3). Diese Einstellung hat sich in den neuen Ländern im Vergleich zur Befragung vor 15 Jahren deutlich gewandelt. Im Jahr 1991 hielten lediglich 46 % Studium und Kind als vereinbar. 2006 hingegen würden 72 % nochmals mit Kind studieren. In Westdeutschland war die Sicht auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind vor 15 Jahren positiver als in Ostdeutschland. Sie hat sich seitdem jedoch weniger dynamisch entwickelt (1991: 53 %, 2006: 58 %).

- Die Unterstützung von Studierenden mit Kind muss auf vielfältigen Ebenen erfolgen. Der erforderliche **Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten** sollte den **spezifischen, zeitlich flexiblen Bedarf der Studierenden** beachten. Zielgerichtete **finanzielle Hilfen** könnten helfen, sowohl finanzielle Probleme zu vermeiden, als auch zeitliche Konflikte zwischen Studium und Erwerbstätigkeit abzubauen. Ein weiteres Konfliktfeld sind zeitliche Konkurrenzen zwischen Studium und Kinderbetreuung. Die Studienorganisation nimmt bislang kaum **Rücksicht auf die Zeitstrukturen der Studierenden mit (kleinen) Kindern** und den in der Regel an einem „normalen“ Alltag orientierten Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen.

- Der **Ausbau und die Qualitätssicherung der Beratungsangebote** für Studierende mit Kind könnte wesentlich dazu beitragen, die Vereinbarkeit von Studium und Familie zu fördern.



1 Anlass und Anlage der Untersuchung

Die Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks beschäftigen sich traditionell und regelmäßig mit der wirtschaftlichen und sozialen Situation der großen, „typischen“ Gruppen Studierender. Obwohl die Studien- und Lebensverhältnisse kleinerer Gruppen ebenfalls zum Gegenstand dieser Untersuchungsreihe gehören, kann deren besondere Situation nur in größeren Abständen Schwerpunktthema sein. Eine solche besondere Gruppe sind Studierende mit Kind bzw. Kindern. Ihr Anteil an allen Immatrikulierten der Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland ist seit Jahren mit 6 % bis 7 % konstant. Das ist den Hauptberichten der Sozialerhebungen zu entnehmen, die regelmäßig in dreijährigen Abständen durchgeführt werden.²

Im Erststudium gibt es erwartungsgemäß anteilig noch weniger Studierende mit Kind. In den 1990er Jahre hatten etwa 6 % der im Erststudium immatrikulierten (ein) Kind(er). Dieser Anteil reduzierte sich danach um einen Prozentpunkt: Mit der 16. Sozialerhebung im Sommersemester 2000 wurde erstmals ein Anteil an Studierenden mit Kind ermittelt, der 5 % betrug.

Die Gruppe der Studierenden mit Kind stand bei der Sozialerhebung bislang erst einmal im Zentrum der Analyse. Mit der 13. Sozialerhebung, die im Sommersemester 1991 durchgeführt wurde, erhielten Studierende mit Kind einen Zusatzfragebogen, zu dessen Befunden ein Sonderbericht vorgelegt wurde.³ Außerhalb der Sozialerhebung hat HIS im Jahr 2002 zudem eine Befragung zu studentischen Lebensentwürfen durchgeführt, die unter anderem die Einstellung der Studierenden zu einem Studium mit Kind sowie ihre zeitlichen Pläne im Zusammenhang mit einer Familiengründung erkundete.⁴

Seit einiger Zeit wird in Politik und Öffentlichkeit verstärkt über die Ursachen für gesunkene und anhaltend geringe Geburtenraten in der Bevölkerung im Allgemeinen und über die relativ hohen Anteile kinderlos bleibender Akademikerinnen im Besonderen debattiert. Genaue Zahlen dazu gibt es jedoch nicht, zumal die Angaben zum Anteil an Akademikerinnen, die lebenslang kinderlos bleiben, je nach Datenquelle (SOEP, MZ), Berechnungsverfahren (z.B. Alter der Frauen, Haushaltszugehörigkeit, Alter des Kindes/der Kinder) und regionalen Bezug (Ost-, Westdeutschland) zwischen 21 % und 44,5 % schwanken.

Die amtliche Statistik verfügt über keine verlässlichen Daten zu Kinderzahl bzw. zur Kinderlosigkeit je Frau. Für Männer bzw. Akademiker liegen derartige Zahlen aufgrund fehlender Erfassung gar nicht vor.⁵ Auf diese vor allem methodische Debatte kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

Zum Gefüge der vielfältigen Ursachen für das Auseinanderklaffen von Wunsch und Wirklichkeit gehören nicht zuletzt auch

infrastrukturelle Defizite und (geschlechtsspezifische) sozionormativ wirkende Rahmenbedingungen, die individuell als Unvereinbarkeit von Studium/ Berufstätigkeit mit Familie/Elternschaft wahrgenommen werden und den Verzicht auf Kind und Familie zur Folge haben.

Nicht selten beenden Studierende mit Kind ihr Studium ohne Abschluss. Von den Studienabbrecher/innen des Jahres 2000/01, die mindestens ein Kind hatten, gab jede/r zweite an, dass die Unvereinbarkeit von Studium und Kind der hauptsächliche Grund für den Studienabbruch war.⁶ Eine Voraussetzung für die Vermeidung von Studienabbrüchen aus Gründen der Unvereinbarkeit von Studium und Kind wäre das energische Bemühen um den Studienerfolg von Studierenden mit Kind(ern) durch die Schaffung adäquater sozialer, organisatorischer und finanzieller Bedingungen. Eine familienfreundliche Gestaltung der Hochschulen richtet sich kurzfristig vor allem an diejenigen, die bereits Eltern sind und unterstützt deren Studienerfolg.

Ob das Studium eine günstige Phase für die Gründung einer Familie ist, soll hier nicht diskutiert werden. Im Zuge der Studienstrukturreform wird sich wahrscheinlich der Anteil derer reduzieren, die sich schon im Erststudium, also vor Erlangen des Bachelor-Abschlusses, für ein Kind entscheiden. Unter den Studierenden im Master- bzw. Promotionsstudium jedoch werden vermutlich weiterhin vergleichsweise viele Eltern sein, unter Umständen sogar mehr als gegenwärtig, weil sie zwischen dem ersten und zweiten Studienzyklus eine Familie gegründet haben bzw. in der zweiten Studienphase gründen.⁷

Ein zweistufiges Studium wird insgesamt einen unverändert langen Zeitraum erfordern. Die berufliche, finanzielle und partnerschaftliche Situation nach dem Studium ist nach wie vor gekennzeichnet von großen Unwägbarkeiten mit entsprechend ungünstigen Voraussetzungen für die Planung einer Familiengründung.⁸ Die Studienzeit wird demzufolge ein potentielles Zeitfenster für die Elternwerdung bleiben. Darüber hinaus ist zu erwarten, dass sich auch als Folge des Ausbaus der Hochschulen zu Institutionen der Weiterbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens der Anteil an Studierenden mit Kind weiter erhöhen

6 Heublein/Spangenberg/Sommer 2003, S. 88f. Aktuellere Zahlen zu den Gründen für einen Abbruch des Studiums wird HIS voraussichtlich im Jahr 2009 vorlegen können auf der Grundlage einer für das Jahr 2008 geplanten Befragung vorzeitig Exmatrikulierter.

7 Bislang ist in Deutschland die „Rush-Hour des Lebens“ – das heißt der Zeitdruck, unter dem junge Erwachsene im Alter zwischen 27 und 35 Jahren stehen, weil sie zahlreiche Entscheidungen treffen müssen, die mehr oder minder das ganze Leben bestimmen – vermutlich stärker ausgeprägt als in anderen Industrieländern. Eine mögliche Ursache dafür ist, dass insbesondere die akademische Ausbildung bislang noch keine Stufungen kannte, sondern vollständig und ohne Unterbrechung bis zum Berufseintritt absolviert werden musste. In anderen Ländern werden unterschiedliche Ausbildungsabschlüsse angeboten, die zu unterschiedlichen Lebenszeiten erworben werden können. Damit sind flexiblere Möglichkeiten der Lebensgestaltung gegeben. Vgl. BMFSFJ 2006, S. 33 ff

8 Zum Prozess der Familiengründung nach Abschluss des Studiums siehe Schaeper 2007, Schönfisch 2003

2 Vgl. u. a. im Hauptbericht zur 18. Sozialerhebung: Isserstedt/Middendorff/Fabian/Wolter 2007

3 Kahle 1993

4 Middendorff 2003

5 vgl. StBA 2006 und 2007

wird, zum einen weil der Zugang zur Hochschulbildung breiter wird, zum anderen weil diese Studierenden ein durchschnittlich höheres Lebensalter aufweisen als der „Normalstudent“ im Erststudium.

Überdurchschnittlich lange Studienzeiten und hohe Studienabbruchquoten von Studierenden mit Kind waren – ebenso wie das Bestreben, die Vereinbarkeit von Studium und Familie zu fördern – der Anlass, die Gruppe Studierender mit Kind erneut in den Fokus der Sozialerhebung zu nehmen. Das erfolgt mit dem Ziel, das Wissen um die spezifische Lebens- und Studiensituation der Studierenden mit Kind zu aktualisieren und eine empirische Grundlage zur Verfügung zu stellen für eine familienfreundlichere Gestaltung der Hochschulen⁹ sowie für die Qualitätsentwicklung der sozialen Infrastruktur für Studierende mit Kind.

Im Sommersemester 2006 – 15 Jahre nach der ersten Sondererhebung unter Studierenden mit Kind – wurden deshalb Studierende mit Kind ein zweites Mal vertiefend zu ihren speziellen Studien- und Lebensumständen befragt. Die Erhebungsunterlagen der 18. Sozialerhebung enthielten zu diesem Zweck einen zusätzlichen zweiseitigen Fragebogen, der sich exklusiv an Studierende richtete, deren (jüngstes) Kind zu Studienbeginn jünger als 16 Jahre alt war bzw. die erst nach der Immatrikulation Eltern geworden sind.

Im Mittelpunkt dieser Zusatzbefragung standen Aspekte der Familiensituation, der Kinderbetreuung und infrastruktureller Rahmenbedingungen im Hochschulbereich sowie besondere persönliche Problemlagen. Verknüpft mit Informationen aus dem Hauptfragebogen lässt sich auf dieser Grundlage ein ebenso umfassendes wie auch differenziertes Bild über die Zusammensetzung über die Bedingungen und den Verlauf des Studiums sowie über die zeitlichen und finanziellen Merkmale des Alltags der Gruppe Studierende mit Kind zeichnen. Dennoch: Was schon für die Gesamtheit der Studierenden gilt, nämlich dass sie unter sehr heterogenen Bedingungen leben und studieren, trifft auf spezielle Gruppen vermehrt zu. Unterhalb des gemeinsamen Merkmals – in diesem Fall: ein Kind zu haben – sind die konkreten Lebens- und Studiensituationen zumeist noch wesentlich vielfältiger und daher mit einem standardisierten Fragenbogen nur näherungsweise zu erfassen.

Insgesamt haben 932 Studierende den Zusatzfragebogen ausgefüllt. Das entspricht 5,6 % aller Befragten. Nicht alle Studierende mit Kind(ern) haben einen Zusatzbogen zurückgeschickt, was sich auch aus der Altersbeschränkung für das (jüngste) Kind erklärt. Von einigen Studierenden, die den Zusatzbogen ausgefüllt haben, liegt kein Hauptbogen vor, weshalb sie von der Analyse ausgeschlossen werden mussten.

Da die Vollständigkeit der Antworten mit steigendem Alter des (jüngsten) Kindes deutlich abnimmt, was mit dem Fokus der Fragen auf Aspekte der Kinderbetreuung zusammenhängt, wurde entschieden, nur die Antworten Studierender zu berücksichtigen, deren (jüngstes) Kind nicht älter als 15 Jahre ist.

Insgesamt wurden aus den genannten Gründen 47 Fragebogen nicht in die Analyse aufgenommen. Verwendet werden demzufolge die Angaben von 885 Studierenden für Aussagen bezogen auf alle Studierende mit Kind. Das entspricht einem Anteil von 5,3 % aller Befragten.

Abweichend von der bisherigen Berichterstattung zu Studierenden mit Kind im Rahmen der Sozialerhebungen wird im vorliegenden Bericht zwischen Studierenden im Erststudium und solchen im postgradualen Studium differenziert. Im Zentrum der Berichterstattung stehen jedoch die Studierenden mit Kind, die sich im Erststudium befinden. Von ihnen liegen 681 verwertbare Zusatzbogen vor, was einem Anteil von 4,1 % der Befragten entspricht. Die vergleichsweise geringe Anzahl an Studierenden mit Kind in der Stichprobe schränkt die Möglichkeiten tiefer gehender Analysen häufig ein, was an entsprechender Stelle jeweils vermerkt wird.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird nachfolgend häufig vereinfachend von Studierenden mit Kind in der Einzahl gesprochen, wenngleich eine Reihe Studierender mehr als ein Kind hat (vgl. Kap. 2.3).

⁹ Seit März 2001 gibt es auf Initiative der Hertie-Stiftung in Kooperation mit der Universität Trier das „Audit Familiengerechte Hochschule“. Ziel ist es, „Leitbilder und konkrete Arbeitsstrukturen zu entwickeln und in das alltägliche Leben der Hochschulen so zu implementieren, dass Studium, Lehre, Forschung, Dienstleistungen und Verwaltung nach ihren jeweiligen Ansprüchen und Standards funktionieren und zugleich mit Familie, mit der vollen Wahrnehmung elterlicher Aufgaben vereinbar werden.“ (Siehe Vedder 2004, S. 7f.). Darüber hinaus gibt es zahlreiche regionale, auf Länder oder Hochschulen bezogene Initiativen, die hier nicht alle aufgelistet werden können. Ein Beispiel ist die Längsschnittstudie „Studieren und Forschen mit Kind“, die von der „hessenstiftung – familie hat zukunft“ gefördert wird. Ein weiteres Beispiel ist das von der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg geförderte und vom SoFFIK durchgeführte Forschungsprojekt „Familiengründung im Studium – Rahmenbedingungen für eine Vereinbarkeit von Ausbildung und Familie in Baden-Württemberg“.

BERATUNG + BETREU
UNG + HOCHSCHULE
+ STUDENTENWERKE
= STUDIEREN + KIND.



2 Porträt der Gruppe Studierender mit Kind

2.1 Anteil Studierender mit Kind

Im Sommersemester 2006 hatten von den deutschen Studierenden und studierenden Bildungsinländer/innen 7 % ein oder mehrere Kinder (einschließlich der Kinder, die älter als 15 Jahre sind).¹⁰ Wie in vorherigen Sozialerhebungen bereits festgestellt, haben Studentinnen anteilig häufiger ein Kind als Studenten (8 % vs. 6 %, Bild 2.1). Hochgerechnet auf alle Studierenden heißt das, dass es etwa 120.000 Studierende (Deutsche und Bildungsinländer/innen) gibt, die mindestens ein Kind zu versorgen haben, darunter 65.000 Frauen und 54.000 Männer.

Im Erststudium sind die Studierenden erwartungsgemäß anteilig seltener bereits Eltern (5 %). Unter ihnen haben ebenfalls die Studentinnen häufiger bereits ein Kind als die Studenten (6 % vs. 4 %). In absoluten Zahlen ausgedrückt sind das etwa 79.000 Studierende im Erststudium, die mit Kind studieren, unter ihnen 33.000 Männer und 45.000 Frauen.

Eine Neuerung der 18. Sozialerhebung gegenüber den vorherigen Untersuchungsreihen ist die Einbeziehung der Bildungsinländer/innen in die Gesamtanalyse. Von den Studierenden sind etwa 3 % als Bildungsinländer/innen einzuordnen. Obwohl Bildungsinländer/innen etwas überdurchschnittlich häufig mit

Kind studieren, wirkt sich das aufgrund ihres geringen Anteils nicht auf die Gesamtquote Studierender mit Kind aus.¹¹

Insgesamt hat sich in den vergangenen 15 Jahren der Anteil an Studierenden mit Kind faktisch nicht verändert. Seit 1991 schwankt er zwischen 6 % und 7 %. Der Anteil an studentischen Vätern liegt ab 1994 stabil bei 6 % und damit konstant unter der Quote an Studentinnen mit Kind, die zwischen 7 % und 8 % pendelte. Hinter dieser Gesamtbilanz für Deutschland – und dieser regionale Befund sei hier aufgrund seiner Relevanz bereits vorweggenommen – liegt eine unterschiedliche Entwicklung in Ost- und Westdeutschland: Im Beobachtungszeitraum seit der 17. Sozialerhebung stagniert in den alten Ländern der Anteil an Studierenden mit Kind bzw. ging unter den hier immatrikulierten Männern sogar um einen Prozentpunkt zurück. Ganz anders entwickelte sich die Elternquote in den neuen Ländern. Im Vergleich zum Jahr 2003 stieg der Anteil Studierender mit Kind insgesamt um zwei Prozentpunkte, unter den Studentinnen sogar um drei Prozentpunkte. In Ostdeutschland studieren damit anteilig wieder genauso viele Frauen mit Kind wie 1991, dem Jahr, in dem die neuen Länder erstmals in die Sozialerhebung einbezogen wurden. Diesem Befund wird nachfolgend verschiedentlich weiter nachgegangen.

Analog, wenngleich auf niedrigerem Niveau, gestaltete sich die Entwicklung im Erststudium. In den neuen Ländern ist der Prozentsatz an Eltern im Erststudium – gemessen am Ausgangsniveau der ersten Einbeziehung in die Sozialerhebung – noch deutlicher zurückgegangen als insgesamt (von 11 % auf 7 %). Unter den hier immatrikulierten Frauen ist für den Zeitraum zwischen 2003 und 2006 jedoch ein deutlicher Anstieg des Anteils an Studentinnen mit Kind zu beobachten, wofür aus den vorhandenen Daten keine ausreichende Erklärung abgeleitet werden kann.

Wie bereits erwähnt, werden in die nachfolgende Analyse jedoch nur diejenigen Studierenden einbezogen, deren (jüngstes) Kind bis einschließlich 15 Jahre alt ist. Diese Beschränkung reduziert den Anteil an Studierenden mit Kind insgesamt um einen Prozentpunkt. Bezogen auf Studierende im Erststudium wirkt sich das in der Summe nicht aus, wenngleich bei den Studentinnen in Ostdeutschland dadurch der Anteil derer mit Kind um zwei Prozentpunkte geringer ist (7 %). Offenbar haben die Studentinnen in den neuen Ländern überdurchschnittlich häufig bereits ältere Kinder.

Der vorliegende Bericht basiert demzufolge auf den Angaben der Befragten, die (mindestens) ein Kind im Alter bis einschließlich 15 Jahre haben und den Zusatzbogen ausfüllten. Dazu gehören insgesamt 5 % der Studierenden, darunter 5 % der Studenten (4 % im Erststudium, Bild 2.2) und 6 % der Studentinnen (5 % im Erststudium). Für das Anliegen, besondere Problembereiche der Studierenden mit Kind zu erkennen und Unterstützungserforder-

Bild 2.1 Anteil Studierender mit Kind im Zeitverlauf 1991 - 2006 nach Region und Geschlecht in %

Jahr	Studierende mit Kind								
	gesamt			alte Länder ¹			neue Länder		
	ges.	m	w	ges.	m	w	ges.	m	w
gesamt									
1991	6	5	8	6	5	8	11	13	10
1994	7	6	8	7	6	8	8	7	8
1997	7	6	7	7	6	8	6	6	6
2000	7	6	7	7	6	7	6	6	7
2003	6	6	7	6	6	7	7	6	7
2006 ¹	7	6	8	6	5	7	9	7	10
nur Erststudium									
1991	6	5	7	5	4	7	11	13	10
1994	6	5	7	5	5	6	7	7	8
1997	6	5	6	6	5	7	5	6	5
2000	5	5	6	5	5	6	5	5	6
2003	5	4	6	5	4	6	5	5	5
2006 ²	5	4	6	5	4	6	7	6	9

DSW/ HIS 13. - 18. Sozialerhebung

¹ einschließlich Berlin

² ab 2006 einschließlich Bildungsinländer/innen

¹⁰ Bildungsinländer/innen sind Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland die Hochschulreife erworben haben.

¹¹ An der Zusatzbefragung nahmen 47 Bildungsinländer/innen teil. Diese Zahl ist so gering, dass eine tiefer gehende Analyse ihrer u. U. speziellen Situation nicht möglich ist.

nisse zu begründen, ist diese Gruppe gerade wegen des jüngeren Alters ihrer Kinder besonders relevant.

2.2 Regionale Merkmale

Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland in den Einstellungen, Gepflogenheiten und Traditionen in Bezug auf ein Studium mit Kind und entsprechende Disparitäten bei den infrastrukturellen Rahmenbedingungen finden ihren Ausdruck auch in deutlichen Unterschieden beim Anteil an Studierenden mit Kind. Wie oben ausgeführt, gab es 1991 in den neuen Ländern anteilig fast doppelt so viele Studierende mit Kind im Vergleich zu den alten Ländern (11 % vs. 6 %).¹²

Wie bei vielen anderen Merkmalen auch (z. B. Erwerbstätigenquote, Zeitbudget), ist in den Jahren nach der Wende ein zum Teil schnell verlaufender Angleichungsprozess des Verhaltens der Studierenden in Ostdeutschland an das ihrer Kommiliton(inn)en in Westdeutschland erfolgt. Derartige Verhaltensangleichungen wurden im Wesentlichen ausgelöst durch die Angleichung der ostdeutschen Verhältnisse an das westliche „Vorbild“, in diesem Fall bezogen auf die Struktur und Organisation des westdeutschen Studiums. Neben diesen Anpassungsvorgängen gibt es jedoch auch Hinweise auf eine Persistenz kultureller, regional spezifischer Traditionen.¹³ Hierzu gehört der Anteil an Studierenden mit Kind, der sich deutlich nach der regionalen Herkunft bzw. dem Ort der Immatrikulation unterscheidet.

Der Anteil an Studierenden mit Kind entspricht in Westdeutschland dem Durchschnitt von 5 % (Bild 2.2). In Ostdeutschland hingegen haben 7 % aller Immatrikulierten ein Kind. Der höchste Anteil an Studierenden mit Kind findet sich unter den Frauen, die in den neuen Ländern studieren (8 %). Die andere Extremgruppe sind in Westdeutschland immatrikulierte Männer, von denen nur halb so viele ein Kind haben (4 %).

Bild 2.2 Anteil Studierender mit Kind nach Region der Hochschule und Geschlecht in %

Land der Hochschule	Studierende mit Kind		
	gesamt	männlich	weiblich
gesamt	5	5	6
alte Länder (ohne Bln.)	5	4	6
neue Länder (ohne Bln.)	7	6	8
Berlin	9	7	10
Erststudium gesamt	5	4	5
alte Länder (ohne Bln.)	4	3	4
neue Länder (ohne Bln.)	6	5	7
Berlin	8	7	9

DSW/ HIS 18. Sozialerhebung

Bezogen auf das Erststudium gibt es in den alten Ländern mit 4 % relativ wenige Studierende mit Kind, in den neuen Ländern hingegen liegt die Quote mit 6 % über dem Durchschnitt. Die für alle Studierenden festgestellten Trends wiederholen sich auch bei einer Fokussierung auf das Erststudium: Anteilig am wenigsten Studierende mit Kind gibt es unter Männern in den alten Ländern und die höchste Quote weisen Studentinnen in den neuen Ländern auf.

Berlin nimmt beim Thema Studierende mit Kind einen Sonderstatus ein. Sowohl in der amtlichen Statistik als auch in der Sozialerhebung wird Berlin inzwischen in aller Regel den alten Ländern zugerechnet. Angesichts der strukturell besonderen Voraussetzungen, die hier für ein Studium mit Kind nicht nur im Ostteil der Stadt bestehen und aufgrund der überdurchschnittlich hohe Quote an Studierenden mit Kind, wird es in der nachfolgenden Analyse entweder getrennt betrachtet oder Ostdeutschland zugeteilt. Bezogen auf den Anteil an Studierende mit Kind sind an den Berliner Hochschulen sowohl insgesamt als auch im Erststudium überdurchschnittlich viele immatrikuliert, die bereits Eltern sind (8 % bzw. 9 %, Bild 2.2). Etwa jede zehnte Studentin studiert hier mit Kind (Erststudium: 9 %).

Kultur oder Struktur?

Auf die Bedeutung der Kultur(-tradition) für die Einstellung zu einem Studium mit Kind wurde bereits hingewiesen. Einstellungsunterschiede beziehen sich jedoch nicht nur auf die (potenziellen) studentischen Eltern, sondern auch auf alle übrigen Akteure im Hochschulbereich. Ihre Haltung gegenüber einem Studium mit Kind bestimmt die Kinderfreundlichkeit des Hochschulstandortes wesentlich mit.

Zu den spezifischen Einstellungen kommen infrastrukturelle Bedingungen hinzu, die sich ebenfalls nach wie vor zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheiden. Dazu gehören der Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungseinrichtungen, Schulen und mit sonstigen kinderbezogenen Einrichtungen (z. B. Gesundheitsversorgung, Freizeit-, Einkaufsmöglichkeiten).¹⁴

Mit den vorhandenen Daten kann leider nicht im Detail analysiert werden, welchen Einfluss Kultur und Infrastruktur auf die regional unterschiedlichen Anteile an Studierenden mit Kind haben. Anhaltspunkte lassen sich jedoch gewinnen aus dem Vergleich zwischen der Elternquote nach Land des Studienortes (vorhandene Infrastruktur und Kulturtradition) und nach Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (sozialisierte Kultur, transportabel).

Ein Vergleich der Elternquoten nach regionaler Herkunft der Studierenden (Land des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung, Bild 2.3) zeigt wiederum, dass Studierende aus den alten Ländern seltener mit Kind studieren als diejenigen, die in den neuen Ländern ihre Hochschulreife erworben haben.

Eine Studie des Max-Planck-Instituts für demographische Forschung unter jungen Erwachsenen aus Rostock und Lübeck hat regionale Unterschiede in den Lebensplänen gefunden die „so

¹² Vgl. Überblick zur Förderung von Studentinnen mit Kind in der DDR einschließlich soziologischer Befunde bei Starke 2007

¹³ Ein Beispiel hierfür ist das überaus schnelle Anwachsen der Quote erwerbstätiger Studierender in Ostdeutschland zwischen 1991 und 1997 und das „Einfrieren“ des Abstandes der beiden Erwerbstätigenquoten seitdem.

¹⁴ Vgl. z. B. DJI 2005, BFSFJ 2007

Bild 2.3 Anteil Studierender mit Kind nach Region des Erwerbs der Hochschulreife und Geschlecht in %

Land des Erwerbs der Hochschulreife	Studierende mit Kind		
	gesamt	männlich	weiblich
gesamt	6	5	6
alte Länder (ohne Bln.)	5	4	6
neue Länder (ohne Bln.)	7	6	8
Berlin	8	9	10
Erststudium gesamt	5	4	5
alte Länder (ohne Bln.)	4	3	5
neue Länder (ohne Bln.)	6	5	7
Berlin	9	9	10

DSW/ HIS 18. Sozialerhebung

gravierend [sind], dass sie als zwei ‚kulturelle Modelle‘ der Familienplanung bezeichnet werden können.¹⁵

Bei jungen Westdeutschen ist das dominante Modell von beruflicher Geradlinigkeit und sorgfältiger Planung gekennzeichnet. Im so genannten sequenziellen Modell stehen die erfolgreiche Berufslaufbahn sowie die sich daraus herleitenden Werte von materieller Absicherung und Erfolg im Mittelpunkt der biographischen Planung. Ein Kinderwunsch schließt sich meist erst daran an, d.h. eine Familiengründung wird vor einer erfolgreichen beruflichen Etablierung nicht in Erwägung gezogen (Sequenz). Hierbei steht zudem die berufliche Etablierung des Mannes im Vordergrund, der weiterhin als Haupternährer einer möglichen Familie angesehen wird. Außerdem ist das Bewusstsein, dass eine Familiengründung durchaus auch den beruflichen und materiellen Status bedrohen kann, in Lübeck weit verbreitet.

Die jungen Erwachsenen aus Ostdeutschland hingegen vertreten „ein anderes kulturelles Leitbild: das so genannte parallele Modell“. Ihnen ist der „Gedanke, vor einer Familiengründung einen hohen beruflichen und materiellen Status zwingend erreicht zu haben, eher fremd. Vielmehr ist es ihnen wichtig, dass beide Partner in einer ausbalancierten Form arbeitstätig sind. Unter einer ‚Balance‘ verstehen die jungen Ostdeutschen insbesondere einen Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit, aber auch zwischen der jeweiligen Arbeitsbelastung der Partner.

Die Bereitschaft, auch berufliche Einschnitte zugunsten dieses Ausgleichs hinzunehmen, wird häufig betont, zum Beispiel wenn ein starker Familienwunsch vorliegt (Wechselwirkung). Prinzipiell werden Mann und Frau als gleichwertige und gleich verpflichtete Partner für das Familieneinkommen angesehen. Wenn die „Balance“ erreicht ist, gibt es für die Rostocker kaum noch ein Hemmnis für eine Familiengründung.

Das Zusammenspiel von kulturellen und infrastrukturellen Einflüssen auf die Elternquoten kann anhand von Mobilitätstypen veranschaulicht werden (Bild 2.4). Studierende, die in den neuen Ländern bzw. in Berlin zum Studium geblieben sind, haben häufiger ein Kind als Studierende aus Westdeutschland, die auch dort studieren. Verbleiber/innen in Berlin profitieren klar von der gu-

15 vgl. Lippe, von der/ Bernardi 2006

Bild 2.4 Anteil Studierender mit Kind nach Mobilitätstyp, Geschlecht und Alleinerziehendenstatus Studierende im Erststudium, in %

Mobilitäts-Typ (Wanderung vom Land der Hochschulreife nach Land des Hochschulortes)	Studierende mit Kind			
	ges.	männl.	weibl.	alleinerz.
Verbleib in Berlin	10	9	12	18
Verbleib in den neuen Ländern (inkl. in Berlin)	6	5	7	16
Wanderung in die alten Länder	4	4	7	11
Wanderung in die neuen Länder	4	4	8	9
Verbleib in den alten Ländern	3	3	4	15
gesamt	4	4	5	15

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

ten Infrastruktur für Kinder und der traditionell hohen Akzeptanz eines Studiums mit Kind, egal ob sie ursprünglich Ost- oder Westberliner/innen sind. Hinzu kommt hier der überdurchschnittlich hohe Anteil an älteren Studierenden im Vergleich zu anderen Ländern, die eher Kinder haben als jüngere.

2.3 Alter der Studierenden mit Kind und Zeitraum der Familiengründung

Alter der Studierenden

Studierende mit Kind sind im Durchschnitt deutlich älter als ihre Kommiliton(inn)en. Im Erststudium beträgt das Durchschnittsalter der Studierenden ohne Kind etwa 24 Jahre. Studierende mit Kind hingegen sind – Frauen ebenso wie Männer – durchschnittlich bereits 30 Jahre alt. So gehören etwa die Hälfte der Studierenden mit Kind der Altersgruppe ab 30 Jahre an. Von den Studierenden ohne Kind hingegen sind lediglich 5 % 30 Jahre und älter.

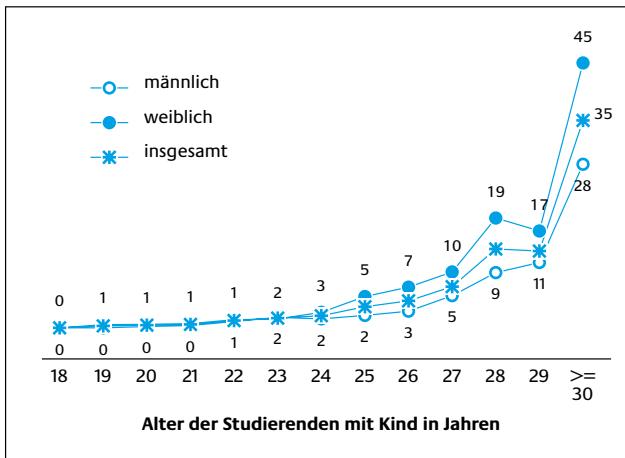
Studierende im Erststudium nach Altersgruppen

Altersgruppe	mit Kind	ohne Kind
<= 21 Jahre	1	22
22 - 23 Jahre	7	30
24 - 25 Jahre	12	25
26 - 27 Jahre	16	13
28 - 29 Jahre	16	5
>= 30 Jahre	48	5

Der Vergleich von Ost- und Westdeutschland zeigt, dass sich das durchschnittliche Alter aller Studierenden in beiden Regionen insgesamt nicht unterscheidet, wohl aber das der Studierenden mit Kind. Studierende Eltern sind in den alten Ländern im Durchschnitt drei Jahre älter als in den neuen Ländern (32 Jahre vs. 29 Jahre).

Während Frauen, die in Westdeutschland mit Kind studieren, im Durchschnitt zwei Jahre älter sind als ihre Kommilitonen mit Kind (31 vs. 29 Jahre), sind in Ostdeutschland die Studentinnen zwei Jahre jünger als ihre Kommilitonen (27 Jahre vs. 29 Jahre). Den größten Altersunterschied gibt es demnach zwischen den Studentinnen mit Kind in Ost- und Westdeutschland: Studentin-

Bild 2.5 Anteil Studierender mit Kind nach Alter Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

nen mit Kind, die ein Erststudium in den neuen Ländern absolvieren, sind etwa vier Jahre jünger als Studentinnen mit Kind in den alten Ländern.

Die Studierenden im Erststudium – Männer wie Frauen – waren etwa 26 Jahre alt, als sie ihr erstes Kind bekamen. In den neuen Ländern sind Studierende bei der Geburt ihres ersten Kindes durchschnittlich ein Jahr jünger als in Westdeutschland (25 Jahre vs. 26 Jahre). Vor allem die Studentinnen in den neuen Ländern waren vergleichsweise jung, als sie ihr erstes Kind bekommen haben (25 Jahre).

Studenten in den alten Ländern sind durchschnittlich am ältesten, wenn sie zum ersten Mal Vater werden (27 Jahre). Bei den Studierenden zeigen sich damit ähnliche regionale Differenzen bei Familiengründungsprozessen wie sie für die gesamte Bevölkerung zu beobachten sind.¹⁶

Bezogen auf alle Studierenden im Erststudium gibt es erst ab einem Alter von etwa Mitte 20 einen nennenswerten Anteil an Studierenden mit Kind, der mit dem Alter weiter steigt (Bild 2.5). Die Familiengründung setzt verstärkt ab einem Alter von 28 Jahren ein. Jeder zweite Studierende mit Kind ist älter als 28 Jahre. Von den Studentinnen ab einem Alter von 30 Jahren haben 45 % mindestens ein Kind, von den Studenten 28 %.

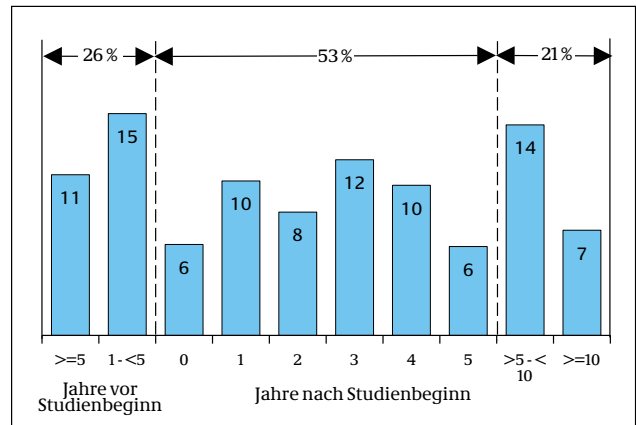
Zeitraum der Familiengründung

Bei 26 % der Studierenden mit Kind lag die Geburt ihres (ersten) Kindes vor dem Studienstart (Bild 2.6). Fällt die Entscheidung für ein Kind erst während des Studiums, dann jedoch oft bereits in den ersten Jahren nach der Immatrikulation. Noch in der Regelstudienzeit werden mehr als die Hälfte der Studierenden mit Kind erstmals Eltern. Ein Fünftel jedoch gründet eine Familie erst gegen Ende des Studiums.

Frauen beginnen fast doppelt so häufig wie Männer ihr Studi-

16 Obwohl das Alter bei der Geburt des ersten Kindes durch eine – im Vergleich zu Vorwende-Zeiten – spätere Familiengründung in Ostdeutschland gestiegen ist und sich so dem Niveau in Westdeutschland angenähert hat, bekommen Frauen in den neuen Ländern nach wie vor ihr erstes Kind früher als in den alten Ländern. Vgl. Kreyenfeld/Ko-nietzka 2004

Bild 2.6 Zeitraum der Geburt des (ersten) Kindes bezogen auf den Studienbeginn Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

um bereits mit mindestens einem Kind (32 % vs. 17 %). Häufige Zeiträume für die Geburt des ersten Kindes sind für Frauen zwischen dem dritten und fünften Jahr nach Studienbeginn bzw. nach dem zehnten Jahr an der Hochschule. Wenn Männer eine Familie während des Studiums gegründet haben, dann vergleichsweise häufig schon im zweiten Immatrikulationsjahr.

2.4 Anzahl und Alter der Kinder

Kinderzahl

Die Kinderzahl Studierender im Erststudium beträgt durchschnittlich 1,4. Mehr als zwei Drittel (68 %) haben ein Kind, ein Viertel (24 %) hat zwei Kinder und nur 8 % hat drei Kinder oder mehr (Bild 2.7). Männer haben etwas häufiger nur ein Kind bzw. etwas seltener drei und mehr Kinder als Frauen. Hochgerechnet auf die 79.000 Studierenden, die im Erststudium mit Kind studieren (vgl. Kap. 2.1) heißt das, dass diese 110.600 Kinder zu betreuen haben.

Die Zahl der Kinder korreliert stark mit dem Ehestand. Verheiratete Studierende haben die meisten Kinder (Ø 1,7). Hingegen ist es kaum von Bedeutung für die Kinderzahl, ob Studierende eine feste Partnerschaft haben oder nicht. Die überwiegende Mehrheit

Bild 2.7 Kinderzahl nach Geschlecht und Familienstand Studierende im Erststudium, in %

Geschlecht/ Familienstand	Anzahl Kinder			Ø Kinderzahl
	1	2	3 u. mehr	
gesamt	68	24	8	1,4
männlich	68	26	6	1,4
weiblich	67	23	10	1,5
Familienstand				
verheiratet	53	33	14	1,7
feste Partnerschaft	82	16	2	1,2
ohne feste Partnerschaft	79	17	4	1,3
alleinerziehend	74	19	7	1,3

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

der nicht verheirateten Studierenden hat ein einzelnes Kind und vergleichsweise wenige haben mehr als zwei Kinder.

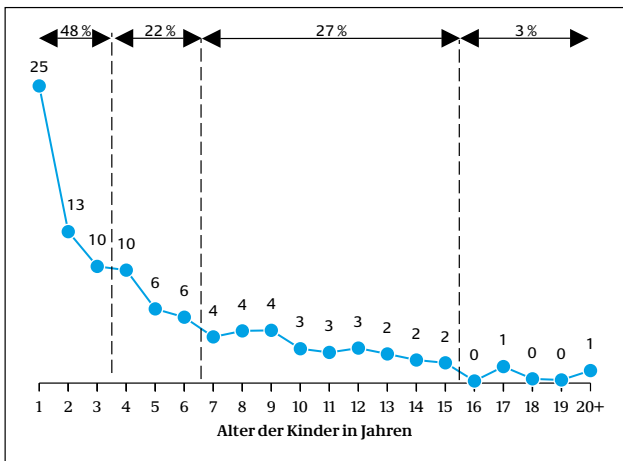
Alleinerziehende befinden sich in vielen Aspekten in einer speziellen Lage, die besonderer Beachtung und Unterstützung bedarf.¹⁷ Von den Alleinerziehenden haben drei Viertel (74 %) ein Kind. In der Umkehrung bedeutet dies aber auch, dass ein Viertel zwei und mehr Kinder zu versorgen hat.

Alter der Kinder

Fast jedes zweite Kind der Studierenden im Erststudium ist bis zu drei Jahre alt (48 %, Bild 2.8).¹⁸ Ein Viertel hat sogar erst maximal das erste Lebensjahr vollendet.

Mehr als jedes fünfte Kind (22 %) ist älter als drei Jahre und jünger als sieben. Reichlich jedes vierte Kinder (27 %) befindet sich im Alter zwischen 7 und 15 Jahren. Nur ein geringer Anteil von 3 % der Kinder von Studierenden im Erststudium ist älter als 15 Jahre.

Bild 2.8 *Alter der Kinder Studierender*
alle ersten bis dritten Kinder zusammen, Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

2.5 Familienstand, Lebens- und Haushaltssituation

Die Organisation von Familie und Partnerschaft während des Studiums weist typische Besonderheiten auf. Dazu gehört unter anderem die räumliche Trennung zwischen Familienwohnung und Wohnung am Hochschulort bzw. zwischen gewöhnlichem Aufenthaltsort des Kindes und Hochschulort. Studierende mit Kind haben vielfältige, zum Teil temporär bestehende bzw. phasenweise wechselnde Organisationsformen für ihren Alltag gefunden bzw. finden müssen.

Um diesen zentralen Aspekt der Lebenswirklichkeit mittels standardisierter Fragen wenigstens annähernd beschreiben zu können, wurden neben dem Familienstand zwei weitere Merkmale – Lebenssituation sowie Haushaltssituation am Hochschulort – erhoben. Darüber hinaus wurde auf Grundlage der vorhandenen Informationen das Merkmal „allein erziehend“ erstellt.

¹⁷ Vgl. Definition und Herleitung im Kap. 2.4

¹⁸ Im Rahmen der Befragung konnte für maximal drei Kinder das Alter angegeben werden.

Familienstand

In Zusammenhang mit der Kinderzahl ist bereits auf die enge Kopplung von Ehe und Elternstatus unter Studierenden hingewiesen worden. Während unter allen Studierenden nur eine kleine Minderheit von 3 % verheiratet ist, führt etwa jeder zweite Studierende mit Kind eine Ehe (49 %, Bild 2.9). Männer und Frauen unterscheiden sich diesbezüglich nicht.

Mehr als ein Drittel (38 %) hat eine feste Partnerschaft, Männer häufiger als Frauen (44 % vs. 34 %). Mehr als jeder zehnte Studierende mit Kind gibt an, ohne feste/n Partner/in zu sein (13 %). Studentinnen mit Kind sind doppelt so häufig ohne Partnerschaft als studierende Väter (17 % vs. 8 %). Wie stark die Kinderzahl den Familienstand beeinflusst, zeigt sich im Vergleich der Einkindelter mit Studierenden, die mehr als ein Kind haben. Letztere sind wesentlich häufiger verheiratet als Studierende mit einem Kind (insgesamt: 71 % vs. 38 %). Unverheiratete Väter mit mehr als einem Kind sind häufiger in einer festen Partnerschaft als Mütter. Mehr als jede zehnte Studentin mit zwei oder mehr Kindern war zum Befragungszeitpunkt ohne feste Partnerschaft.

Bild 2.9 *Familienstand nach Kinderzahl und Geschlecht*
Studierende im Erststudium, in %

Familienstand	gesamt	Anzahl Kinder	
		1	2 u. mehr
gesamt			
verheiratet	49	38	71
feste Partnerschaft	38	46	21
ohne feste Partnerschaft	13	15	9
	100	100	100
männlich			
verheiratet	48	39	69
feste Partnerschaft	44	51	28
ohne feste Partnerschaft	8	11	3
	100	100	100
weiblich			
verheiratet	49	38	71
feste Partnerschaft	34	43	16
ohne feste Partnerschaft	17	18	13
	100	100	100

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Auch unter Studierenden ist die Koppelung von Elternschaft und Ehe in Westdeutschland deutlich stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland (54 % vs. 37 %, Bild 2.10). In den neuen Ländern ist die Familiengründung gleichwohl an eine (Ehe-)Partnerschaft gekoppelt. Der Anteil partner(innen)loser Studierender mit Kind ist hier sogar etwas geringer als in den alten Ländern (12 % vs. 14 %).

Auch diese Differenz spiegelt regionale Besonderheiten, wie sie sich für die gesamte Bevölkerung zeigen. Sie belegt – ebenso wie die oben beschriebenen regionalen Altersunterschiede der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes – die Nachhaltigkeit von kulturellen Unterschieden zwischen beiden Regionen zu Zeiten vor der Wende.

Die weitaus meisten Studierenden mit Kind haben diese ständig bei sich im Haushalt (90 %, Bild 2.11). Studentinnen leben deutlich häufiger als Studenten mit ihrem Kind/ihren Kindern fast aus-

Bild 2.10 Familienstand Studierender mit Kind nach Region und Geschlecht*Studierende im Erststudium, in %*

Familienstand	Region	
	neue Länder ¹	alte Länder
gesamt		
verheiratet	37	54
feste Partnerschaft	51	33
ohne feste Partnerschaft	12	14
	100	100
männlich		
verheiratet	37	52
feste Partnerschaft	54	40
ohne feste Partnerschaft	9	8
	100	100
weiblich		
verheiratet	37	55
feste Partnerschaft	49	27
ohne feste Partnerschaft	14	18
	100	100

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ einschließlich Berlin

nahmslos zusammen (97 % vs. 79 %). Die Kinder von Studenten wohnen überdurchschnittlich häufig bei der Mutter (13 %) bzw. pendeln zwischen den Eltern (6 %). Ob diese Väter mit der Mutter ihres Kindes eine Partnerschaft unterhalten oder nicht (mehr), kann anhand der vorliegenden Daten nicht ermittelt werden.

Der Ort der Hochschule ist keineswegs immer identisch mit dem Ort der Familie bzw. dem Lebensmittelpunkt der Partnerschaft. Sieben von zehn Studierenden mit Kind leben am Hochschulort gemeinsam mit dem Partner bzw. der Partnerin (70 %, Bild 2.12). Studierende Väter haben am Hochschulort deutlich häufiger einen partnerschaftlichen Haushalt als studierende Mütter (78 % vs. 65 %). Gemessen an der Kinderzahl, besteht dieser Unterschied nur zwischen Studenten und Studentinnen mit einem Einzelkind (80 % vs. 63 %). Haben Studentinnen zwei oder mehr Kinder, so unterscheidet sich der Anteil derer, die gemeinsam mit einem Partner bzw. einer Partnerin am Hochschulort wohnen,

Bild 2.11 Lebenssituation Studierender mit Kind nach Geschlecht*Studierende im Erststudium, in %*

Lebenssituation	ges.	männl.	weibl.
mein(e) Kind(er) leben ...			
ständig in meinem Haushalt	90	79	97
abwechselnd bei mir und beim anderen Elternteil	3	6	1
nicht bei mir, sondern überwiegend ...			
beim anderen Elternteil	6	13	1
bei den Großeltern	0	0	0
an einem anderen Ort	1	2	0

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

nur noch geringfügig von dem der Studenten mit gleicher Kinderzahl.

Erwartungsgemäß leben verheiratete Studierende häufiger als andere gemeinsam mit Partner/in in einem Haushalt am Hochschulort, verheiratete Studentinnen nahezu ebenso häufig wie verheiratete Studenten (84 % vs. 81 %). Im Vergleich dazu ist eine feste Partnerschaft weniger häufig an einen gemeinsamen Haushalt am Hochschulort gekoppelt, bei den Studentinnen mit Kind sogar etwas seltener als bei den Studenten (75 % vs. 77 %).

Von denjenigen, die ständig mit ihrem Kind in einem Haushalt zusammen leben, haben drei Viertel (74 %) auch einen gemeinsamen Haushalt mit dem/der Partner/in am Hochschulort, Männer deutlich häufiger als Frauen (86 % vs. 67 %, Bild 2.12).

Bild 2.12 Haushalt am Hochschulort mit Partner/in nach Kinderzahl, Geschlecht, Familienstand bzw. Lebenssituation*Studierende im Erststudium, in %*

Haushalt am Hochschulort mit Partner/in	ges.	männl.	weibl.
gesamt	70	78	65
Kinderzahl			
ein Kind	69	80	63
zwei und mehr	73	75	71
Familienstand			
verheiratet	82	84	81
feste Partnerschaft	76	77	75
Lebenssituation			
mit Kind ständig im Haushalt	74	86	67

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

In der Umkehrung heißt das, dass von den Studierenden, deren Kind(er) ständig bei ihnen im Haushalt leben, etwa ein Viertel am Hochschulort ohne Partner/in wohnen. Im Vergleich zu den Studenten mit Kind trifft diese Konstellation auf Studentinnen mit Kind mehr als doppelt so häufig zu (14 % vs. 33 %). Da in der Gruppe Studierender, die mit Kind aber ohne Partner/in am Hochschulort leben, auch Verheiratete sind, können sie nicht ohne weiteres als allein erziehend charakterisiert werden, denn zumindest de jure sind sie es nicht.

Alleinerziehende

Die Familiensituation „alleinerziehend“ kann nicht direkt aus dem Familienstand bzw. dem Partnerschaftsstatus abgeleitet werden.

Auf Grundlage der vorhandenen Informationen werden Studierende als (de facto) allein erziehend eingestuft, wenn sie

- ein Kind im Alter bis einschließlich 15 Jahre haben und
- nicht verheiratet sind und
- das Kind ständig bei ihnen im Haushalt lebt und
- ohne Partner/in am Hochschulort wohnen.

Insgesamt gibt es unter den Studierenden, die ihr Erststudium mit Kind absolvieren, 15 %, auf die diese Merkmale zutreffen (vgl. nachfolgende Übersicht). Von diesen Alleinerziehenden haben 40 % eine/n feste/n Partner/in. Unter den Studierenden mit

nur einem Kind ist etwa jede/r sechste allein erziehend (16 %), von denjenigen mit zwei und mehr Kindern etwas weniger (12 %).

Die übergroße Mehrheit der Alleinerziehenden ist weiblich (87 %). Fast jede vierte Studentin mit Kind erzieht nach den genannten Kriterien ihr/e Kind/er allein. Gleiches trifft nur auf etwa 4 % der Studenten mit Kind zu. Alleinerziehende sind im Durchschnitt 28 Jahre alt und damit jünger als im Durchschnitt aller Studierenden, die ihr Erststudium mit Kind absolvieren.

Beim Vergleich der Regionen fällt auf, dass sich die Quoten Alleinerziehender nicht wesentlich unterscheiden. Unter den Frauen in Ostdeutschland gibt es einen etwas höheren Anteil an alleinerziehenden im Vergleich zu Westdeutschland.

Alleinerziehende Studierende im Erststudium, in %	gesamt	darunter: weibl. ¹
gesamt	15	23
neue Länder ²	16	24
alte Länder	15	22
1 Kind	16	26
2 u. mehr Kinder	12	16

¹ Fallzahlen für Männer zu gering

² einschließlich Berlin

Auf die Kinderzahl Alleinerziehender wurde bereits im Abschnitt 2.4 eingegangen. Die Umkehrung – Anteil Alleinerziehender nach Kinderzahl – verdeutlicht ebenfalls, dass diese Familiensituation auf Einkindfamilien häufiger zutrifft (16 %) als auf Familien mit zwei und mehr Kindern (12 %). Studentinnen mit einem Kind leben ungleich häufiger in dieser Familiensituation als solche mit zwei und mehr Kindern.

Wohnform

Aus der beschriebenen Familiensituation von Studierenden mit Kind und dem hohen Selbstbetreuungsanteil leiten sich die Wohnformen ab, die während des Semesters genutzt werden. Sie unterscheiden sich in der Struktur deutlich von den Wohnformen, die Studierende ohne Kind nutzen. Die überwiegende Mehrheit Studierenden mit Kind wohnt mit Partner/in und/oder Kind(ern) zusammen (82 %, Bild 2.13). Alle anderen Wohnformen sind im Vergleich dazu unbedeutend.

Bild 2.13 Wohnform Studierender mit Kind nach Geschlecht und Alleinerziehendenstatus
Studierende im Erststudium, in %

Wohnform	Studierende mit Kind				ohne Kind
	ges.	männl.	weibl.	alleinerz.	
Wohnung mit Partner/in und/oder Kind	82	74	89	75	15
Wohn-gemeinschaft	6	.1	.1	.1	27
Eltern, Verwandte	5	.1	.1	.1	25
übrige ²	7	12	3	.1	33

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Fallzahlen zu gering

² Studentenwohnheim, „in einer Wohnung allein“, Untermiete

Der Vergleich der Wohnformen von Frauen und Männern, die mit Kind studieren, unterstreicht, dass Studentinnen zu einem wesentlich höheren Anteil als Studenten ihr Kind auch vor Ort betreuen. 89 % von ihnen wohnen mit Partner/in und/oder Kind zusammen. Gleiches trifft nur auf knapp drei Viertel der studierenden Väter (74 %) zu. Von den überwiegend weiblichen Alleinerziehenden leben einige noch oder wieder bei Eltern oder Verwandten.

Die meisten Studierenden mit Kind sind mit der genutzten Wohnform zufrieden. Insbesondere die gemeinsame Wohnung mit Partner/in und/oder Kind(ern) erfährt eine hohe Akzeptanz (63 % (sehr) zufrieden). Von den wenigen, die in einer Wohngemeinschaft leben, ist etwa jeder Zweite zufrieden, ein Viertel würde lieber mit Partner/in und/oder Kind(ern) wohnen. Unabhängig von der aktuellen Wohnsituation ist die letztgenannte Wohnform die von allen Studierenden mit Kind bevorzugte Variante.

2.6 Zusammenschau soziodemographischer und regionaler Einflussfaktoren auf den Elternstatus

Die Bedeutung der bisher aufgezeigten soziodemographischen und regionalen Merkmale studierender Eltern können anhand eines Regressionsmodells geschätzt werden. Die Odds Ratios¹⁹ zeigen die Einflusstärke der in das Modell einbezogenen einzelnen Variablen. Danach studieren Studentinnen 1,8-mal häufiger als Studenten mit (mindestens einem) Kind.

Mit dem Alter der Studierenden und ab dem 28. Lebensjahr, insbesondere jedoch ab einem Alter von 30 Jahren, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Studierende eine eigene Familie haben. Unverheiratete Studierende haben nach diesem Modell eher kein Kind. Im Vergleich zu Westdeutschland ist die Chance, in Ostdeutschland auf einen Studierenden mit Kind zu treffen, mehr als doppelt so hoch (2,3-fach) und in Berlin immer noch 1,8-fach höher als in den alten Ländern (Bild 2.14).

2.7 Sozio-strukturelle Merkmale

Aufgrund des durchschnittlich höheren Alters der Studierenden mit Kind ist davon auszugehen, dass sie sich von ihrem Elternhaus bereits ungleich länger und vollständiger abgelöst haben als der Durchschnitt aller Studierenden. Insbesondere Studierende im postgradualen Studium haben sich längst einen eigenen Sozialstatus erworben. Dennoch soll geprüft werden, ob es Unterschiede in den Herkunftsmerkmalen im Vergleich von Studierenden mit und ohne Kind gibt. Dahinter steht wiederum die These von der Relevanz der Kultur für die Entscheidung, ob das Studium mit oder ohne Kind erfolgen soll bzw. kann.

In nicht-akademischen Milieus ist die Bereitschaft, eine Familie zu gründen, tendenziell stärker ausgeprägt und erstreckt sich auch auf die Studienphase. Studierende mit Kind entstammen eher mittleren Bildungsmilieus und haben im Vergleich zu denen

¹⁹ Die Kennziffer Odds Ratio (Chancen-Verhältnis) drückt hier aus, um wie viel größer (Odds Ratio > 1) oder kleiner (Odds Ratio < 1) die Chance ist, den Status „Studierender mit Kind“ zu haben, wenn das betrachtete Merkmal (z. B.: weiblich) zutrifft im Vergleich zur Chance, „Studierender mit Kind“ zu sein, wenn die jeweiligen Referenzkategorie (z. B. männlich) zutrifft.

Bild 2.14 Sozio-demographische und regionale Einflussfaktoren auf Elternschaft
Studierende im Erststudium, in %

Merkmal aller Studierenden	Odds Ratio (Chance, mit Kind zu studieren)
Geschlecht	
männlich (Referenzkategorie)	
weiblich	1,8 ***
Altersgruppe	
bis 21 Jahre (Referenzkategorie)	
22-23 Jahre	2,7 **
24-25 Jahre	4,6 ***
26-27 Jahre	9,1 ***
28-29 Jahre	21,5 ***
30 Jahre und älter	53,3 ***
Familienstand	
verheiratet (Referenzkategorie)	
feste Partnerbeziehung	0,1 ***
ohne feste Partnerbeziehung	0,05 ***
Region der Hochschule	
alte Länder (Referenzkategorie)	
neue Länder	2,3 ***
Berlin	1,8 **

*** signifikant $p < 0,001$ ** signifikant $p < 0,01$

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

ohne Kind deutlich seltener Elternhäuser, in denen mindestens ein Elternteil die Hochschulreife (48 % vs. 57 %, Bild 2.15) bzw. einen akademischen Abschluss (43 % vs. 51 %) erworben hat. Entsprechend geringer fällt der Anteil Studierender mit Kind an der sozialen Herkunftsgruppe „hoch“ (31 % vs. 37 %) aus zu Gunsten eines überdurchschnittlich hohen Prozentsatzes an der Gruppe „niedrig“ (22 % vs. 13 %).²⁰

Angesichts der Tatsache, dass die Finanzierung des Lebensunterhaltes eines der Hauptprobleme Studierender mit Kind ist (vgl. Kap. 5), überrascht es, dass gerade Studierende mit vergleichsweise geringem finanziellen Unterstützungspotential des Elternhauses sich für ein Studium mit Kind entscheiden. Umgekehrt könnte jedoch ebenso gefragt werden, warum trotz guter finanzieller Voraussetzungen Studierende aus akademisch gebildeten Familien vergleichsweise selten mit Kind studieren.

Bild 2.15 Merkmale der sozialen Herkunft – Studierende mit und ohne Kind im Vergleich
Studierende im Erststudium, in %

Herkunftsmerkmal	Studierende	
	mit Kind	ohne Kind
höchster Schulabschluss der Eltern		
Hochschulreife	48	57
mittlere Reife	28	28
Hauptschule	21	13
keinen Abschluss/ bzw. nicht bekannt	3	2
höchster berufsqualifizieren der Abschluss der Eltern		
Hochschulabschluss	43	51
Meister, Fachschul-/Technikerabschluss	22	19
Lehre, Facharbeiter	29	27
keinen Abschluss/ bzw. nicht bekannt	6	3
soziale Herkunftsgruppe		
hoch	31	37
gehoben	21	24
mittel	26	26
niedrig	22	13

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Außermonetäre Erwägungen bei der Entscheidung für oder gegen ein Studium mit Kind spielen offenbar bei Studierenden aus verschiedenen sozialen Gruppen (und somit unterschiedlichen Subkulturen) eine relevante Rolle und führen zu unterschiedlichen (sozialgruppenspezifischen) Verhaltensweisen. Diese (unterschiedlichen) außermonetären Erwägungen könnten beispielsweise aus einer unterschiedlich starken Verankerung des Phasenmodells²¹ als Grundlage für die Lebensplanung oder aus einer unterschiedlich hohen Akzeptanz später (Erst-)Elternschaft resultieren.

Wegen zu geringer Fallzahlen ist es nicht möglich zu prüfen, welchen Zusammenhang es zwischen einem Studium mit Kind und Migrationshintergrund gibt.

²⁰ Zur Bildung der Gruppen der sozialen Herkunft siehe Beschreibung im methodischen Anhang zum Hauptbericht der 18. Sozialerhebung (Isserstedt/ Middendorff/ Fabian/ Wolter, S. 492f).

²¹ Im Lebensverlauf erfolgende zeitliche Trennung von Bildung/Erwerbstätigkeit und Familiengründung/ Kindererziehung durch Aufeinanderfolge von Zeitabschnitten, die jeweils nur einem der beiden Bereiche gewidmet sind und der (Aus-)Bildung in der zeitlichen Abfolge das Primat einräumen.

Philosophie

Politik

Mathematik

» Kinder sorgen für mehr Farbe im Studienalltag «

3 Studienbezogene Merkmale

Zwischen dem Studium und der Elternschaft Studierender gibt es vielfältige Wechselwirkungen. Auf der einen Seite beeinflussen Merkmale des Studiums, wie beispielsweise die Fachkultur, die Regelungsdichte und andere organisatorische Merkmale sowie die aktuelle Studienphase die Vereinbarkeit von Studium und Kind. Auf der anderen Seite können sich die mit Elternschaft verbundenen zusätzlichen und besonderen Anforderungen auch destabilisierend auf den Verlauf des Studiums auswirken und seinen Erfolg gefährden.

Nachfolgend wird gezeigt, wie unterschiedlich hoch der Prozentsatz an Studierenden mit Kind je nach Studienmerkmal ist und wie sich der Studienverlauf für Studierende mit Kind im Vergleich zu denen ohne Kind gestaltet.

3.1 Art der Hochschule, des Studiums und angestrebter Abschluss

Von den Studierenden mit Kind – Männer wie Frauen gleichermaßen – befinden sich fast drei Viertel (76 %) im Erststudium und etwa ein Viertel in einem postgradualen Studiengang (24 %).

Der Zusammenhang zwischen einem Studium mit Kind und dem höherem Alter der Studierenden bestätigt sich auch anhand der deutlich unterschiedlichen Anteile an Studierenden mit Kind im Vergleich von Erststudium und postgradualen Studium. Studierende im Zweit-, Promotions-, Ergänzungs- oder Weiterbildungsstudium haben dreimal häufiger ein Kind als Studierende, die ihren ersten akademischen Abschluss anstreben (16 % vs. 5 %, Bild 3.1).

Die höchste Elternquote weisen Studentinnen im postgradualen Studium auf: Fast jede fünfte studiert mit Kind (19 %). Unter ihnen befinden sich sowohl Studentinnen, die relativ spät Mutter geworden sind, als auch Studentinnen, die nach einer Familienphase wieder studieren. Erstere gehen auch aufgrund des begrenzten Zeitfensters für eine Familiengründung den parallelen Weg.

An Fachhochschulen gibt es insgesamt anteilig geringfügig

mehr Studierende mit Kind als an Universitäten (6 % vs. 5 %, Bil 3.1). Unter den Studierenden in postgradualen Studiengängen ist dieser Unterschied stärker ausgeprägt: 16 % der Studierenden an Universitäten haben ein Kind, an Fachhochschulen hingegen 20 %. Diese unterschiedlichen Quoten werden insbesondere von dem hohen Anteil an Studentinnen mit Kind, die im Zweitstudium an einer Fachhochschulen immatrikuliert sind, beeinflusst (27 % Fachhochschulen vs. 19 % Universitäten).

Bei den Männern im postgradualen Studium gibt es keinen nennenswerten Unterschied im Prozentsatz an Vätern nach Hochschulart (15 % Fachhochschulen, 14 % Universitäten).

Dieser Unterschied zwischen den Hochschularten korrespondiert mit dem oben erläuterten Befund, dass Studierende mit Kind überdurchschnittlich häufig einen nichtakademischen Hintergrund haben. Diese Gruppen Studieninteressierter ziehen häufig ein Studium an einer Fachhochschule einem Universitätsstudium vor.

Je nach angestrebtem Abschluss gibt es unterschiedlich hohe Anteile an Studierenden mit Kind. Studierende Eltern sind in Bachelor-Studiengängen deutlich unterdurchschnittlich anzutreffen (3 %, Bild 3.2). Das hängt in erster Linie mit ihrem geringeren Durchschnittsalter zusammen.²²

An den Universitäten haben Studierende, die ein Diplom oder Staatsexamen erwerben wollen, seltener Kinder als durchschnittlich für diese Hochschulart beobachtet. Das kann mit den besonderen fachlichen und zeitlichen Anforderungen in diesen Studiengängen, aber auch mit spezifischen Fachkulturen zusammenhängen, in denen (früher) Elternschaft unter Studierenden wenig Aufgeschlossenheit entgegengebracht wird.

Innerhalb des Erststudiums haben Lehramtsstudiengänge die höchsten Anteile an Studierenden mit Kind (7 %). Bemerkenswert ist, dass Männer, die ein Lehramt anstreben, überdurchschnittlich und auch geringfügig häufiger als Frauen bereits Vater sind. Studierende im Master- bzw. Promotionsstudium sind älter als der

Bild 3.1 Studierende mit Kind nach Art des Studiums in %

Art der Hochschule und des Studiums	Studierende mit Kind		
	gesamt	Erststudium	postgrad. Studium
gesamt	6	5	16
Geschlecht			
männlich	5	4	14
weiblich	6	5	19
Hochschulart			
Universität	5	4	16
Fachhochschule	6	6	20

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Bild 3.2 Studierende mit Kind nach angestrebtem Abschluss in %

Abschluss	Studierende mit Kind	
	gesamt	Erststudium
Bachelor	3	3
Uni - Diplom	4	3
Staatsexamen (ohne Lehramt)	4	3
Magister	5	5
FH - Diplom	6	6
Master	9	-
Staatsexamen (nur Lehramt)	9	7
Promotion	14	-

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

²² Vgl. Hauptbericht zur 18. Sozialerhebung, ebenda S. 120 ff

Durchschnitt, woraus sich u. a. erklärt, dass relativ viele von ihnen mit Kind studieren (9 % bzw. 14 %, Bild 3.2).

3.2 Studienfach und Studienphase

Differenziert nach Fächergruppen, bestätigen sich die dargestellten Trends: In Fächern bzw. Fächergruppen, die von Männern vorzugsweise gewählt werden, gibt es anteilig vergleichsweise wenige Studierende mit Kind. Dazu gehören Fächergruppen wie Mathematik, Naturwissenschaften oder Ingenieurwissenschaften (je 4 % bzw. 3 %, Bild 3.3). Studiengänge, in denen mehr Frauen als Männer immatrikuliert sind, weisen hingegen vergleichsweise hohe Quoten an Studierende mit Kind auf. Dazu gehören Medizin/Gesundheitswissenschaften und Kunst/Kunstwissenschaften (je 7 % insgesamt bzw. je 6 % im Erststudium).

Bild 3.3 Studierende mit Kind nach Fächergruppe in %

Fächergruppe ¹	Studierende mit Kind	
	gesamt	Erststudium
Mathematik, Naturwiss.	4	3
Ingenieurwissenschaften	4	4
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	6	5
Sprach-, Kulturwiss.	7	5
Medizin/Gesundheitswiss.	7	6
Kunst, Kunstwissenschaften	7	6

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

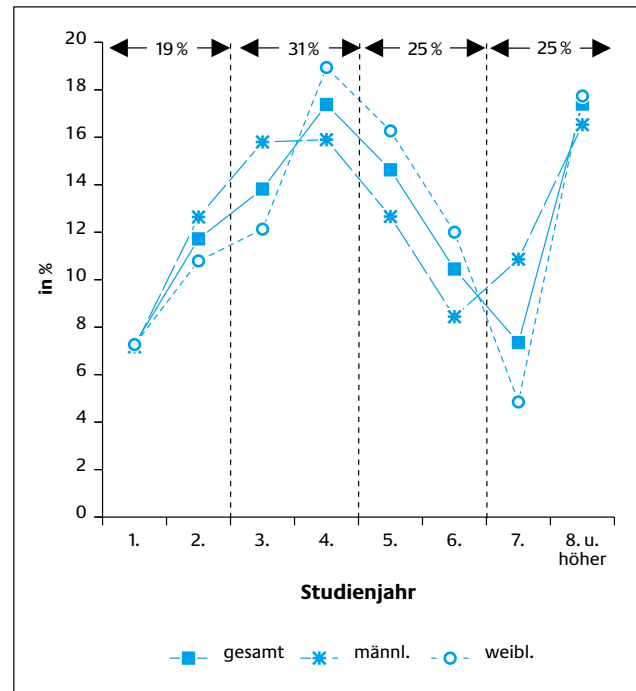
¹ nur Fächergruppen mit mehr als 30 Studierenden mit Kind in der Stichprobe

Gemessen an der Zahl absolvierter Studienjahre, befindet sich von den Studierenden im Erststudium, die ein Kind haben, jeder sechste noch im Grundstudium (19 % 1. und 2. Studienjahr zusammen, Bild 3.4). Etwa ein Drittel hat das Hauptstudium erreicht (31 % 3. und 4. Studienjahr). Auf der anderen Seite ist jeder vierte Studierende mit Kind bereits länger als sechs Jahre an einer Hochschule immatrikuliert.

Es fällt auf, dass sich von den Studierenden mit Kind im Erststudium relativ viele zwischen dem dritten und sechsten Studienjahr befinden. Im vierten und fünften Studienjahr zusammengekommen sind mehr als ein Drittel der Studentinnen mit Kind (35 %) bzw. weit mehr als jeder vierte Student (29 %). Sie stehen damit mehrheitlich unmittelbar vor ihrem ersten akademischen Abschluss.

Für diesen hohen Anteil an Studierenden mit Kind in der Studienabschlussphase bieten sich mehrere Erklärungen an. Möglicherweise eignet sich diese Phase durch ihre relativ große zeitliche Flexibilität bzw. durch die Möglichkeit zur weitgehenden Selbstbestimmung in der Studienorganisation besonders gut für die Gründung einer Familie. Vielleicht haben Studierende in späteren Studienphasen auch eine größere fachliche Sicherheit und trauen sich eine Parallelität von Studium und Familie eher zu als in Grund- und Hauptstudium. Möglicherweise werden Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Beruf aufgrund des anstehen-

Bild 3.4 Studienphase Studierender mit Kind (Anzahl absolvierter Studienjahre) – Vergleich nach Geschlecht Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

den Übergangs in die Erwerbstätigkeit schon konkreter antizipiert und mit den entsprechenden Möglichkeiten, die Studierende haben, verglichen. Das Ergebnis dieses Vergleichs kann die Entscheidung zu Gunsten einer Familiengründung noch während des Studiums sein.

Eine weitere Erklärung für diesen Befund ist ein möglicher „Stau“ an Studierenden mit Kind vor dem Abschluss, der ihnen aufgrund ihrer zusätzlichen Belastung schwerer als Studierenden ohne Kind gelingt. Wahrscheinlich verursacht eine Kombination aus den genannten und weiteren denkbaren Gründen diesen recht hohen Anteil an Studierenden mit Kind in der Studienabschlussphase. Mit den vorhandenen Daten ist darauf jedoch keine Antwort zu finden.

3.3 Studienverlauf

Wie in Kapitel 2.3 gezeigt, haben drei Viertel der Studierenden mit Kind erst nach Beginn des Studiums eine Familie gegründet (vgl. Bild 2.6). Für Studentinnen bedeutet das, dass der Mutterschutzurlaub unter Umständen zeitlich so liegt, dass sie das entsprechende Semester nicht erfolgreich beenden bzw. gar nicht erst beginnen können.

Für Studenten kann der Übergang zur Elternschaft die Notwendigkeit zu Folge haben, mehr Geld verdienen zu müssen, um den durch das Kind erhöhten Bedarf an Mitteln für den Lebensunterhalt decken zu können und den temporären Ausfall des Verdienstes der Partnerin zu kompensieren. Diese Annahmen bestätigen sich mit Blick auf den Studienverlauf der Studierenden mit

Kind. Im Vergleich zu Studierenden ohne Kind ist der Studienverlauf studierender Eltern deutlich unsteter, d.h. häufiger gekennzeichnet ist von Unterbrechungen und Wechseln.

So gibt es unter den Studierenden mit Kind nahezu viermal so viele Studienunterbrecher/innen wie unter den kinderlosen. Fast jeder zweite Studierende mit Kind hat sein Studium schon einmal (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen (45 %, Bild 3.5.), Studentinnen deutlich häufiger als Studenten (52 % vs. 36 %). Ebenfalls auffällig häufiger als ihre kinderlosen Kommiliton(in)en wechseln Studierende mit Kind den Studiengang und/oder die Hochschule.

Bild 3.5 Studienverlauf Studierende mit und ohne Kind – Männer und Frauen im Vergleich
Studierende im Erststudium, in %

Studienverlauf	ohne Kind	mit Kind		
		ges.	männl.	weibl.
Studienunterbrechung	11	45	36	52
Studiengangwechsel	20	28	31	26
Hochschulwechsel	14	20	19	21

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Aus den Daten kann nicht erschlossen werden, warum insbesondere studierende Väter überdurchschnittlich häufig den Studiengang wechseln. Bezogen auf die Unterbrechung des Studiums und den Wechsel der Hochschule jedoch liegen Erkenntnisse zu den Gründen hierfür vor.

Eine Studienunterbrechung dauert durchschnittlich drei Semester bei Studierenden im Erststudium, die kein Kind haben. Studierende mit Kind hingegen unterbrechen das Studium um zwei Semester länger (5 Semester, Bild 3.6). Das sind Zeiträume,

Bild 3.6 Gründe für eine Studienunterbrechung seitens Studierender mit und ohne Kind
Mehrfachnennungen möglich, Studierende im Erststudium, in %

Gründe für die Studienunterbrechung	ohne Kind	mit Kind		
		ges.	männl.	weibl.
Schwangerschaft/ Kindererziehung		78	55	89
familiäre Probleme	14	12	15	10
gesundheitliche Probleme	24	12	15	10
finanzielle Probleme	20	16	25	11
Erwerbstätigkeit	23	23	36	17
Zweifel am Sinn des Studiums	27	15	24	10
um andere Erfahrungen zu sammeln	25	9	11	9
Dauer der Unterbrechung in Semestern (arithm. Mittel)	3	5	5	5

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

die – in der Maßeinheit für die Studienzeit nach der Strukturform – das Studium fast um die Dauer eines ganzen Bachelorstudiums verlängern.

Die übergroße Mehrheit der Studentinnen mit Kind hat das Studium wegen Schwangerschaft bzw. aus Gründen der Kindererziehung unterbrochen (89 %). Dieser Grund ist für sie mit großem Abstand zu den übrigen Gründen der bedeutendste. Aber mehr als jeder zweite Student mit Kind (55 %) hat eine Auszeit vom Studium genommen, um sich der Kinderbetreuung zu widmen.

Der zweithäufigste Anlass für eine Studienunterbrechung war für studierende Väter jedoch offensichtlich die Notwendigkeit, erwerbstätig zu sein (36 %). Im Vergleich zu Studentinnen mit Kind nennen sie doppelt so häufig finanzielle Probleme als Auslöser für eine Studienunterbrechung (25 % vs. 11 %).

Unterbrechungsgründe, die für Studierende ohne Kind im Vordergrund stehen, haben für Studierende mit Kind zumeist nur eine untergeordnete oder gar keine Bedeutung, wie zum Beispiel das Sammeln anderer Erfahrungen.

Der Wechsel der Hochschule ist seitens Studierender mit Kind nicht vorrangig von der Suche nach optimalen Studienbedingungen ausgelöst, sondern hat vielmehr persönliche Gründe (72 %, Bild 3.7). Studierende ohne Kind hingegen wechseln vergleichsweise häufig die Hochschule, weil sie sich bessere Studienbedingungen erhoffen (42 % vs. 29 % Studierende mit Kind), den neuen Hochschulstandort attraktiver finden (35 % vs. 19 %) oder den guten Ruf der Hochschule folgen (31 % vs. 19 %).

Die Vermeidung von Studiengebühren spielte als Motiv für den Wechsel der Hochschule bei beiden Gruppen eine untergeordnete Rolle (11 % v. 12 %).

Bild 3.7 Gründe für Hochschulwechsel nach Elternschaft
Antwortpositionen „spielte eine (sehr) große Rolle“ auf 5-stufiger Antwortskala von „spielte überhaupt keine Rolle“ bis „spielte eine sehr große Rolle“, Studierende im Erststudium mit mindestens einem Hochschulwechsel, in %

Grund für Hochschulwechsel	ohne Kind	mit Kind
persönliche Gründe	60	72
Wechsel des Studiengangs	57	60
Studienangebot entspricht eher meinen Erwartungen	62	58
bessere Studienbedingungen	42	29
attraktivere Stadt	35	19
Ruf der Hochschule	31	19
geringere Lebenshaltungskosten	15	17
keine/geringere Studiengebühren	11	12

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

3.4 Studienbezogener Auslandsaufenthalt

Ein studienbezogener Auslandsaufenthalt gehört für immer mehr Studierende zum zunehmend selbstverständlichen Bestandteil ihres Studiums.²³ Für Studierende mit Kind ist eine Stu-

23 Vgl. Isserstedt/Link 2008

dienphase im Ausland weit schwieriger umzusetzen als für Studierende, die kein Kind haben. Während von den Studierenden ohne Kind, die im Erststudium in höheren Semestern immatrikuliert sind, 32 % bereits einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert haben, berichten Gleiches lediglich 14 % der Studierenden mit Kind (Bild 3.8) – Studentinnen und Studenten unterscheiden sich hierbei nicht. Nur jeweils 6 % der Studierenden mit Kind waren an einer ausländischen Hochschule eingeschrieben, 5 % haben ein Praktikum im Ausland absolviert. Noch seltener hielten sie sich zu einem Sprachkurs außerhalb Deutschlands auf (3 %).

Bild 3.8 Studienbezogener Auslandsaufenthalt
Studierende höherer Semester¹ im Erststudium, Mehrfachnennungen möglich, in %

studienbezogener Auslandsaufenthalt	ohne Kind	mit Kind
gesamt	32	14
Art des Auslandsaufenthaltes		
Studium	17	6
Praktikum	16	5
Sprachkurs	7	3

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ an Universitäten: 9.-14. Hochschulse semester; an Fachhochschulen: 7.- 11. Hochschulsemester

Mit den vorhandenen Daten kann nicht ermittelt werden, ob die Zurückhaltung gegenüber einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt erst im Zusammenhang mit der Familiengründung entstanden ist oder unabhängig davon besteht. Der Befund, dass im Vergleich zu ihren Kommiliton(in)en ohne Kind deutlich mehr Studierende mit Kind äußern, an einem Auslandsaufenthalt kein Interesse zu haben (25 % vs. 15 %, Bild 3.9), weist darauf hin, dass neben der aktuellen Lebenssituation auch unterschiedliche Einstellungen zum Studium eine Rolle spielen für die Aufgeschlossenheit gegenüber einer Studienphase im Ausland.

Bestätigt wird diese Annahme auch dadurch, dass unter den Studierenden mit Kind solche Gruppen überrepräsentiert sind, die sich traditionell eher häufig studienbezogen im Ausland aufhalten (Frauen, Studierende der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften, Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften, Kunst- und Kunstwissenschaften). Weit mehr als jeder zweite Studierende mit Kind sieht keine Chance (mehr), eine Studienphase im Ausland zu absolvieren (56 %). Nur 4 % beabsichtigen mit Bestimmtheit, zu Studienzwecken ins Ausland zu gehen bzw. haben dafür schon konkrete Vorbereitungen getroffen. Im Vergleich dazu hat jeder vierte der Studierenden ohne Kind entsprechend feste Pläne (24 %).

Das Hauptargument, das gegen einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt spricht, besteht für Studierende mit Kind in der Trennung vom Partner/ von der Partnerin bzw. von den Kindern. Für die überwiegende Mehrheit (90 %) von ihnen ist dieser Aspekt von (sehr) starkem Einfluss auf die Bereitschaft, eine Studienphase im Ausland zu absolvieren (Bild 3.10). Mehr als zwei Drit-

Bild 3.9 Planung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts
Studierende im Erststudium, in %

Beabsichtigen Sie, während des Studiums einen – ggf. weiteren – studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen?	ohne Kind	mit Kind
nein, kein Interesse	15	25
nein, sehe keine Realisierungschance	25	56
weiß ich noch nicht	12	6
ja, eventuell	23	8
ja, ganz bestimmt/ja, ich habe schon konkrete Vorbereitungen getroffen	24	4

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

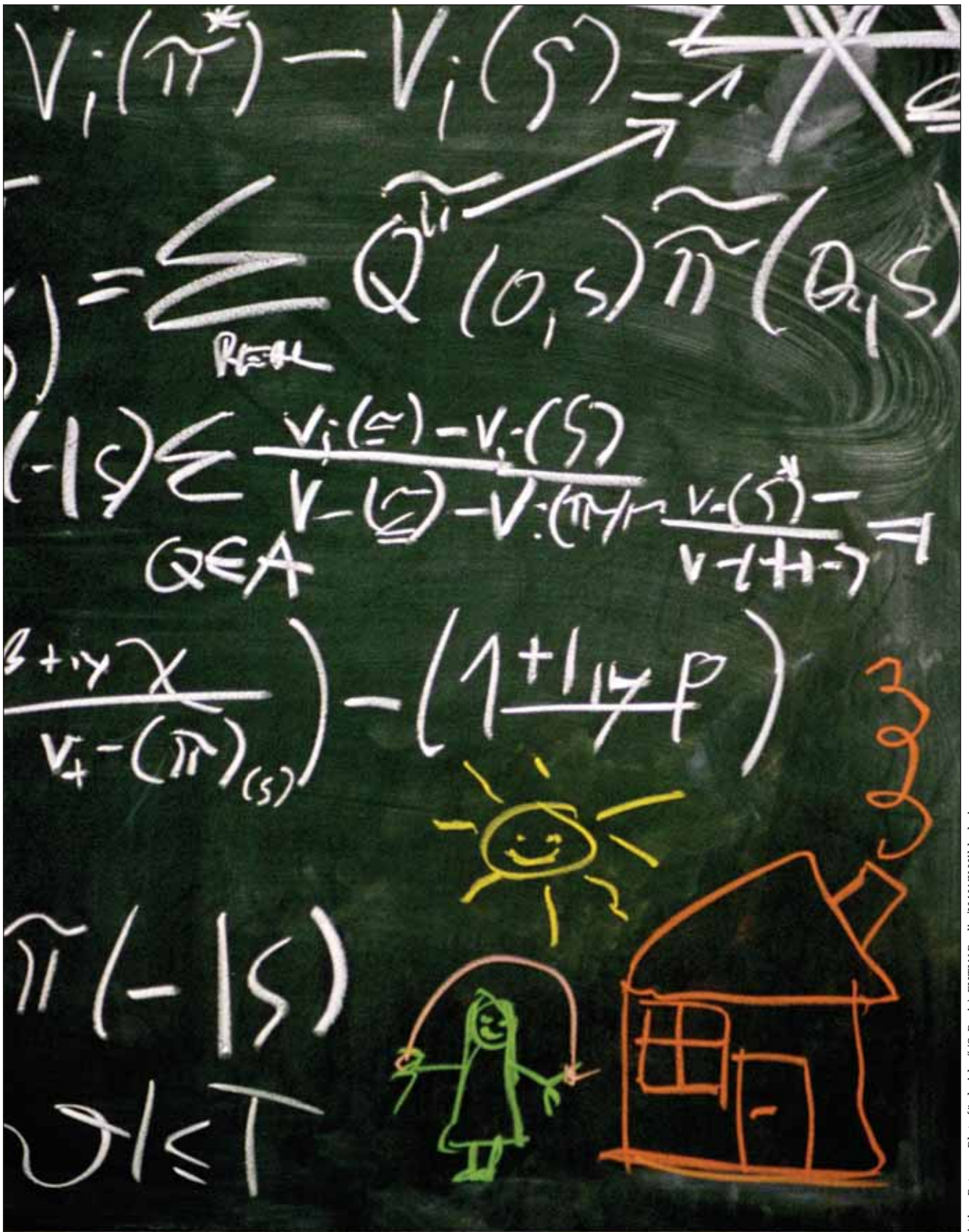
tel haben Befürchtungen, dass mit einem Aufenthalt im Ausland finanzielle Mehrbelastungen zu tragen sind (69 %).

Ein weiteres, ebenfalls finanzielles Argument ist der mögliche Verlust von Leistungen und Verdienstmöglichkeiten (46 %). Die Überlegung, dass ein studienbezogener Auslandsaufenthalt mit Zeitverlusten im Studium verbunden sein könnte, wird von Studierenden mit Kind seltener geäußert als von ihren Kommiliton(in)en ohne Kind (32 % vs. 43 %). Auch die übrigen Hürden werden von Studierenden mit Kind als von vergleichsweise geringem Einfluss auf ihre Entscheidung für oder gegen einen Auslandsaufenthalt eingestuft.

Bild 3.10 Einflüsse auf Bereitschaft zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt
Antwortpositionen „(sehr) stark“ auf 5-stufiger Antwortskala von „gar nicht“ bis „sehr stark“, Studierende im Erststudium, in %

Wie stark wird Ihre Bereitschaft, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen, beeinflusst durch . . .	ohne Kind	mit Kind
die Trennung vom Partner/der Partnerin, Kind(ern), Freunden	41	90
eine mögliche finanzielle Mehrbelastung	62	69
den Wegfall von Leistungen bzw. Verdienstmöglichkeiten	38	46
erwartete Zeitverluste im Studium	43	32
einen vermutlich nur geringen Nutzen für das Studium in Deutschland	25	22
nicht ausreichende Fremdsprachenkenntnisse	23	22
Probleme mit der Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen	23	13
Wohnprobleme im Gastland	16	13
eigene Trägheit	19	12
Zugangsbeschränkungen des bevorzugten Ziellandes	11	9
Schwierigkeiten, Informationen zu bekommen	13	7

DSW/HIS 18. Sozialerhebung



Platz für beides. Studieren mit Kind.

4 Zeitbudget und Erwerbstätigkeit

In der Sozialerhebung wird das Zeitbudget der Studierenden für folgende drei Tätigkeitsarten wochentaggenau erfasst:

- Besuch von Lehrveranstaltungen i. w. S.
- sonstiger studienbezogener Aufwand (nachfolgend Selbststudium genannt)
- Tätigkeiten gegen Bezahlung (nachfolgend als Erwerbstätigkeit bezeichnet).

Obwohl der Zeitaufwand, den Studierende für die Betreuung ihres Kindes haben, eine zentrale Komponente ihres Zeitbudgets ist, wurden er im Rahmen dieser Sozialerhebung nicht erhoben. Im Ergebnis vorheriger Befragungen erwies sich, dass der persönliche Betreuungsaufwand für ein Kind mit einer Untersuchungsreihe wie der vorliegenden kaum realitätsnah und vergleichbar erfasst werden kann. Er ist höchst individuell und hängt zum Beispiel stark davon ab, wie alt das Kind ist, wie die konkrete Lebenssituation ist und welchen Anspruch Eltern an die Kinderbetreuung haben bzw. was sie unter Betreuungsaufwand subsumieren.

Mit dem Zusatzbogen für Studierende mit Kind ist der Umfang erhoben worden, in dem Studierende ihr Kind durch Dritte betreuen lassen. Diese Betreuungszeiten sind im Kapitel 6.2 dargestellt.

Die nachfolgenden Angaben der Studierenden zum Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit sind auf volle Stunden gerundet. Sofern nicht anders ausgewiesen, schließen die Mittelwerte stets auch diejenigen Studierenden mit ein, die für die dargestellte Tätigkeit keinen Zeitaufwand (0 Stunden) hatten, aber insgesamt plausible Angaben zum Zeitbudget machten.

4.1 Studienbezogenes Zeitbudget

Studierende mit Kind widmen dem Studium pro Woche durchschnittlich 28 Stunden. Studentinnen mit Kind verwenden dabei genauso viel Zeit für Studienaktivitäten wie Studenten mit Kind (Bild 4.1). Befinden sie sich im Erststudium, dann ist der Studienaufwand durchschnittlich 8 Stunden höher als bei Studierenden mit Kind in einem postgradualen Studiengang (30 Std./Wo. vs. 22 Std./Wo.). Dabei ist bemerkenswert, dass es zwischen studierenden Müttern und Vätern weder im Erst- noch im postgradualen Studium einen Unterschied im Gesamtstudienaufwand gibt.

Die zeitlichen Abstriche, die Studierende mit Kind machen (müssen), werden ersichtlich beim Vergleich mit ihren kinderlosen Kommiliton(inn)en. Letztere widmen sich wöchentlich etwa 6 Stunden länger dem Studium. Dieser Unterschied betrifft Männer und Frauen gleichermaßen.

Die Unterschiede beim Studienaufwand von Studierenden mit und ohne Kind sind im postgradualen Studium größer als im Erststudium. In Abhängigkeit von der Art des Studiums machen Studentinnen und Studenten mit Kind zudem unterschiedliche zeitliche Einschränkungen.

Im Erststudium wenden Studierende mit Kind im Vergleich zu denjenigen ohne Kind weniger Zeit für den Besuch von Lehrveranstaltungen auf. Befinden sie sich in einem postgradualen

Bild 4.1 Zeitaufwand für das Studium – Vergleich Studierender mit und ohne Kind
arithm. Mittelwerte in Std./Woche

Art des Zeitaufwandes	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
insgesamt						
gesamt	34	28	34	28	35	28
Lehrveranstalt.	17	13	16	12	17	13
Selbststudium	18	15	17	16	18	15
Erststudium						
gesamt	35	30	34	30	35	30
Lehrveranstalt.	17	14	17	14	17	14
Selbststudium	18	16	17	16	18	16
postgrad. Stud.						
gesamt	29	22	28	21	29	22
Lehrveranstalt.	8	8	7	7	9	9
Selbststudium	21	14	21	14	20	13

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Studiengang, so betreiben sie eher einen (deutlich) geringeren Selbststudienaufwand. Auch hierbei unterscheiden sich Männer und Frauen innerhalb der beiden Studienarten nicht.

Dass Studierende mit Kind Einschränkungen beim Besuch von Lehrveranstaltungen machen, ist häufig nicht selbst gewählt und keineswegs ausschließlich durch ihren – beispielsweise wegen Kinderbetreuung und/oder Erwerbstätigkeit – erhöhten Zeitbedarf außerhalb des Studiums verursacht.

Der Verzicht auf den Besuch von Lehrveranstaltungen ist vielmehr häufig aufgrund der Organisation des Studiums nicht zu vermeiden, durch den Studienplan veranlasst bzw. durch Lehrveranstaltungen zu Zeiten, in denen keine Kinderbetreuung durch den Partner/die Partnerin möglich ist bzw. durch Dritte zur Verfügung steht.

Etwa ein Viertel der Studierenden mit Kind sagen, dass sie (sehr) häufig eine Kinderbetreuung am Wochenende oder am Abend aufgrund von besonderen Anforderungen des Studiums benötigen (27 %, Bild 6.16 im Kap. 6.2). Dazu gehören zum Beispiel auch Blockseminare. Studentinnen mit Kind haben diesen Zeitkonflikt offenbar häufiger als Studenten mit Kind (31 % vs. 20 %).

Mehr als jeder zweite Studierende mit Kind gibt an, dass er/sie Seminare oder Vorlesungen nicht besuchen kann, weil diese zu ungünstigen Zeiten angeboten werden, wie etwa abends oder am Wochenende (55 %, Bild 6.19, vgl. Kap. 6.2). Auch hiervon sind Studentinnen ungleich häufiger betroffen als Studenten (65 % vs. 39 %).

4.2 Erwerbstätigkeit

Ein wesentlicher Bestandteil des studentischen Zeitbudgets sind Aufwendungen für Tätigkeiten, mit denen sie neben dem Studium Geld verdienen. Die Sozialerhebungen weisen seit Jahren aus, dass Jobben für einen großen Teil der Studierenden längst zum Alltag in der Vorlesungszeit gehört.

Vor dem Hintergrund, dass Studierende mit Kind durchschnittlich älter sind und die meisten von ihnen einen eigenen Haushalt führen, ist zu erwarten, dass ein höherer Anteil von ihnen neben dem Studium erwerbstätig ist und zudem die Zeitaufwendungen dafür überdurchschnittlich hoch sind.

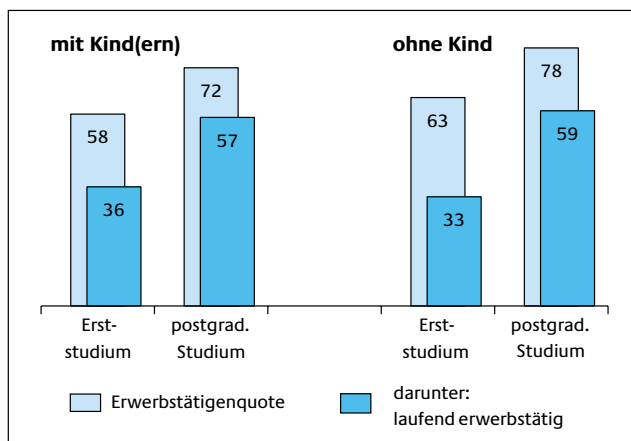
Erwerbstätigenquote

Von den Studierenden mit Kind, die ein Erststudium absolvieren, sind deutlich mehr als die Hälfte nebenher erwerbstätig (58 %, Bild 4.2). Mehr als ein Drittel von ihnen arbeitet nach eigener Aussage sogar laufend. Im postgradualen Studium jobben fast drei Viertel der Studierenden mit Kind (72 %), darunter die Mehrheit (57 %) in hoher zeitlicher Dichte.

Verglichen mit den Erwerbstätigenquoten der Studierenden ohne Kind scheint sich auf den ersten Blick die oben formulierte Annahme von einer erhöhten Erwerbstätigkeit Studierender mit Kind nicht zu bestätigen: Die Erwerbstätigenquoten der kinderlosen Studierenden liegen um 5 bzw. 6 Prozentpunkte höher. Die Anteile der laufend Erwerbstätigen unterscheiden sich weniger stark. Von den Studierenden, die im Erststudium mit Kind studieren, arbeiten etwas mehr „laufend“ als ihre Kommilitonen ohne Kind (36 % vs. 33 %). Im postgradualen Studium sind die Relationen umgekehrt: Hier gibt es im Vergleich beider Gruppen anteilig mehr Studierende ohne Kind, die „laufend“ erwerbstätig sind (57 % vs. 59 %).

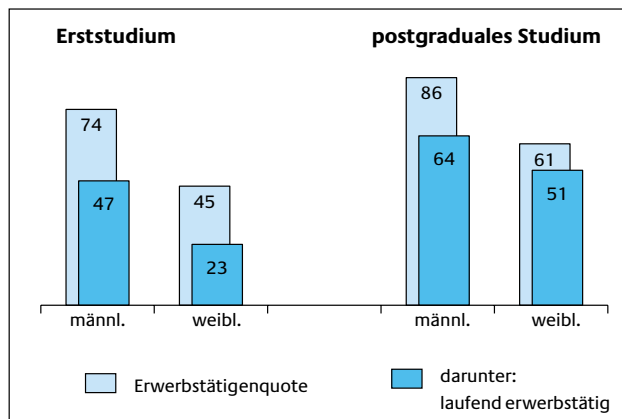
Hinter den Erwerbstätigenquoten für die Studierenden mit Kind insgesamt verbirgt sich ein extrem unterschiedliches Verhaltensmuster von Männern und Frauen. Der Anteil der Studenten mit Kind, der nebenher erwerbstätig ist, liegt deutlich über dem der Studentinnen, die ein Kind haben. Die auffällig höhere Er-

Bild 4.2 Erwerbstätigkeit im Sommersemester 2006 nach Elternstatus und Art des Studiums
in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Bild 4.3 Erwerbstätigkeit Studierender mit Kind nach Art des Studiums und Geschlecht
in %



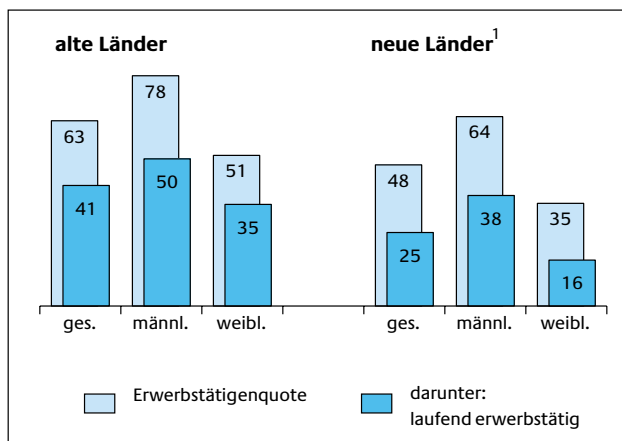
DSW/HIS 18. Sozialerhebung

werbsbeteiligung der Studenten mit Kind im Vergleich zu den Studentinnen ist sowohl für das Erststudium (74 % vs. 45 %) als auch für das postgraduale Studium (86 % vs. 61 %, Bild 4.3) typisch. Die Unterschiede betreffen auch die Anteile derer, die laufend erwerbstätig sind, wenngleich sie hier etwas abgemildert sind.

Die oben beschriebenen Anzeichen für regional unterschiedliche (und geschlechtsspezifische) kulturelle Traditionen bzw. noch (oder wieder) anzutreffende Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen in ihren Entwürfen zur Lebensgestaltung (vgl. Kap. 2.2) bestätigen sich anhand der Erwerbstätigenquoten nicht.

Sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern sind Männer, die mit Kind studieren, deutlich häufiger und viel kontinuierlicher erwerbstätig als ihre Kommilitoninnen mit Kind. So arbeiten beispielsweise an westdeutschen Hochschulen unter den Studenten im Erststudium mit Kind anderthalb mal so viele im Vergleich zu den hier immatrikulierten Studentinnen, die ein Kind haben (78 % vs. 51 %, Bild 4.4).

Bild 4.4 Erwerbstätigkeit Studierender mit Kind nach Region und Geschlecht
Studierende im Erststudium, in %



¹einschließlich Berlin

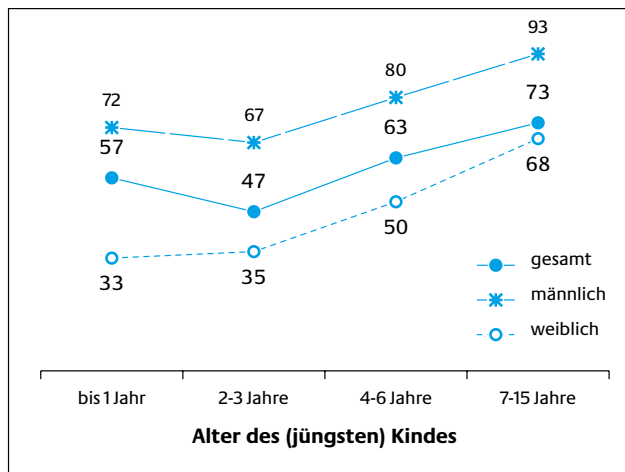
DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Entsprechend dem insgesamt niedrigeren Erwerbstätigkeitsniveau in Ostdeutschland ist die Erwerbstätigkeit auch unter den hiesigen Studierenden mit Kind weniger verbreitet. Im Vergleich zwischen Studentinnen und Studenten wird jedoch ersichtlich, dass die geschlechtsspezifische Ungleichheit in der Erwerbsbeteiligung der Studierenden mit Kind in den neuen Ländern sogar noch stärker ausgeprägt ist. Die Erwerbstätigenquote der Männer im Vergleich zu der von den Frauen ist 1,8-mal so hoch (64 % vs. 35 %).

Das alles weist darauf hin, dass auch bei Studierenden mit Kind die Aufteilung der Familienarbeit geschlechtsspezifisch zu erfolgen scheint. Studenten mit Kind übernehmen offenbar häufig die Rolle des Hauptverdieners, während Studentinnen eher für die Kinderbetreuung verantwortlich sind.²⁴ Unterstrichen wird diese Annahme, wenn beispielsweise die Erwerbstätigenquoten von Studentinnen und Studenten verglichen werden in Abhängigkeit vom Alter des (jüngsten) Kindes (Bild 4.5).

Je jünger die Kinder der Studierenden sind und damit je höher der Betreuungsbedarf ist, desto geringer fallen die Erwerbstätigenquoten der Studentinnen aus. Studenten hingegen arbeiten zu relativ hohen Anteilen auch dann, wenn sie Vater eines (sehr) kleinen Kindes sind. Ist das Kind bis zu einem Jahr alt, dann ist die Erwerbstätigenquote der Männer mehr als doppelt so hoch wie die der Frauen (72 % vs. 33 %). Mit dem Alter des Kindes verringert sich diese Disparität, bleibt jedoch auch bei Eltern von Kind(ern) im Schulalter erhalten.

Bild 4.5 Erwerbstätigenquote Studierender mit Kind nach Alter des (jüngsten) Kindes – Männer und Frauen im Vergleich
Studierende im Erststudium, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

²⁴ Neben dieser Erklärung sind weitere Ursachen für die recht traditionell erscheinende Arbeitsteilung denkbar: Möglicherweise gibt auf dem Arbeitsmarkt für Aushilfskräfte, auf dem sich insbesondere Studierende im Erststudium nach einem Job umsehen (müssen), mehr körperlich schwere Tätigkeiten, die für Studentinnen weniger in Frage kommen. Darüber hinaus berichten Studentinnen über Vorbehalte auf Arbeitgeberseite gegenüber ihrem Mutterstatus, weil zum Beispiel eine geringere zeitliche Zuverlässigkeit bzw. ein höheres Ausfallrisiko unterstellt wird.

Bild 4.6 Erwerbstätigenquote Studierender mit Kind nach Familienstand
Studierende im Erststudium, in %

Familienstand/ Lebenssituation	Studierende mit Kind		
	gesamt	männlich	weiblich
verheiratet	55	72	41
feste Partnerschaft	60	74	47
ohne feste Partnerschaft	63	89	54
alleinerziehend	55	. ¹	50

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Fallzahlen zu gering

Dieses geschlechtsspezifische Arrangement scheint typisch für die meisten Lebenslagen zu sein. Es ist sowohl unter Studierenden im Erststudium als auch in postgradualen Studiengängen zu finden. Es betrifft Studierende, die verheiratet sind, ebenso wie diejenigen, die eine feste Partnerschaft haben bzw. ohne Partner/in sind (Bild 4.6).

Den höchsten Anteil Erwerbstätiger weisen Studenten mit Kind ohne feste Partnerschaft auf, die offenbar arbeiten müssen, um ihren Unterhaltsverpflichtungen nachkommen zu können. Darauf wird weiter unten im Zusammenhang mit den Motiven der Erwerbstätigkeit nochmals eingegangen.

Die – überwiegend weiblichen – Alleinerziehenden sind zwar häufiger erwerbstätig als Studentinnen mit (Ehe-)Partner, bleiben aber aufgrund der von ihnen zu leistenden Kinderbetreuung weit unterhalb der Erwerbstätigenquoten der Männer.

Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit

Studierende mit Kind wenden pro Woche im Durchschnitt etwa drei Stunden mehr für die Erwerbstätigkeit auf als ihre Kommiliton(inn)en ohne Kind (10 Std./Wo. vs. 7 Std./Wo., Bild 4.7). Dieser Unterschied ist allein auf das Erwerbsverhalten der Männer zurückzuführen: Studenten mit Kind arbeiten ca. 14 Stunden in der Woche und damit im Vergleich zu den Übrigen fast doppelt so lange. Diese Differenz besteht unabhängig davon, ob sich die Studierenden im Erststudium befinden oder einen postgradualen Studiengang absolvieren.

Der Erwerbsumfang von Studenten mit Kind, die ein Zweit-, Weiterbildungs- oder Promotionsstudium absolvieren, hat mit durchschnittlich 21 Stunden in der Woche bereits den Umfang einer Teilzeitbeschäftigung.

Der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit von Studentinnen und Studenten unterscheidet sich nicht, solange sie kein Kind haben. Studentinnen mit Kind hingegen jobben sowohl im Erststudium als auch im postgradualen Studium nur etwa halb so viel wie Männer, die ein Kind zu versorgen haben. Auch im Vergleich zu den Studentinnen ohne Kind zeigt sich, dass Frauen mit Kind, insbesondere jedoch im postgradualen Studium, in geringerem Umfang erwerbstätig sind.

In der Gesamtbilanz der Zeitaufwendungen für Studium und Job haben die Studierenden ein Arbeitspensum von ca. 40 Stun-

Bild 4.7 Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit und Arbeitsaufwand insgesamt – Vergleich Studierender mit und ohne Kind arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche

Art des Zeitaufwandes	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
	Erwerbstätigkeit					
gesamt	7	10	8	14	7	7
Erststudium	7	9	7	13	7	6
postgrad. Stud.	16	15	17	21	15	11
Arbeitswoche aus Studium und Erwerbstätigkeit insgesamt						
gesamt	42	38	41	43	42	35
Erststudium	41	39	41	43	42	35
postgrad. Stud.	44	37	45	42	44	34

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

den pro Woche. Im Vergleich zu ihren Kommiliton(inn)en mit Kind, haben Studierende ohne Kind eine durchschnittliche Mehrbelastung von 4 Stunden (42 Std./Wo. vs. 38 Std./Wo., Bild 4.7).

Im Erststudium ist diese Diskrepanz mit zwei Studenten Aufwandsunterschied deutlich geringer als bei Studierenden in postgradualen Studiengängen. Hier beträgt der Unterschied zwischen Studierenden mit und ohne Kind 7 Stunden Arbeitsaufwand je Woche.

Diese Differenzen leiten sich aus dem höheren Zeitaufwand ab, den Studierende ohne Kind im Vergleich zu denen mit Kind in studienbezogene Tätigkeiten investieren. Hinter diesem Befund verbergen sich jedoch wiederum gegenläufige geschlechtsspezifische Disparitäten: Studenten mit Kind haben einen höheren (nur Erststudium) bzw. etwa gleich hohen Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit im Vergleich zu ihren Kommiliton(inn)en ohne Kind. Ihre zeitliche Belastung mit Erwerbstätigkeit ist mindestens genauso groß wie die Abstriche, die sie beim Studienaufwand machen (müssen).

Hingegen ist das Gesamtpensum aus Studium und Job für Studentinnen mit Kind um ca. 7 Stunden in der Woche geringer als der Arbeitsaufwand, den alle anderen hier betrachteten Gruppen haben. Die wesentlichste Ursache dafür ist der Betreuungsaufwand, den Studierende mit Kind zu leisten haben, der jedoch aufgrund seiner aufwändigen empirischen Erfassung im Rahmen der Sozialerhebung nicht erfragt werden konnte.

Motive für Erwerbstätigkeit

Für die allermeisten Studierenden mit Kind ist der eigene Verdienst notwendig für den Lebensunterhalt (78 %, Bild 4.8). Für Studenten spielt dieser Beweggrund eine größere Rolle als für Studentinnen (81 % vs. 75 %). Beide betonen jedoch gleichermaßen stark, dass sie arbeiten, weil sie andere mitfinanzieren müssen. Mit deutlichem Abstand zu diesen beiden Hauptmotiven folgt das Ziel, von den Eltern finanziell unabhängig zu sein. Es wird von Studenten häufiger genannt als von Studentinnen (61 % vs. 44 %).

Das Motiv, praktische Erfahrungen zu sammeln, haben Stu-

dierende mit Kind in gleich starker Ausprägung wie ihre kinderlosen Kommiliton(inn)en. Sie unterscheiden sich jedoch stark in Bezug auf die Absicht, sich mit dem verdienten Geld etwas mehr leisten zu können. Dieses („Taschengeld“-)Motiv wird von den Studierenden ohne Kind am häufigsten genannt. Es ist für Studentinnen und Studenten, die eine Familie zu versorgen haben, erwartungsgemäß nur von nachrangiger Bedeutung.

Ein interessanter Befund für eines der übrigen Erwerbsmotive sei noch herausgestellt: Studierende mit Kind geben zu 31 % an, dass sie erwerbstätig sind, um später ggf. unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung zu haben. Da dies im Vergleich zu den Studierenden ohne Kind doppelt so viele sind, kann diese Motivation als ein Hinweis darauf gewertet werden, dass Verunsicherungen in Bezug auf einen erfolgreichen Abschluss des Studiums bestehen bzw. nicht ohne weiteres von einer erfolgreichen Bewältigung des Einstiegs in eine dem Studium angemessene berufliche Tätigkeit ausgegangen wird.

Bild 4.8 Erwerbsmotive Studierender mit Kind nach Geschlecht Positionen „trifft (völlig) zu“ auf 5-stufiger Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“, Studierende im Erststudium, in %

Motive für Erwerbstätigkeit	Studierende mit Kind		
	gesamt	männlich	weiblich
weil notwendig für Lebensunterhalt	78	81	75
weil ich andere mitfinanzieren muss	78	78	77
um finanziell unabhängig von den Eltern zu sein	53	61	44
um praktische Erfahrungen zu sammeln	46	46	46
damit ich mir etwas mehr leisten kann	44	47	41
um Kontakte für spätere Beschäftigung zu knüpfen	40	40	40
damit ich unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung habe	31	33	28

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Einstellung zur Erwerbstätigkeit

Wie sehen die Studierenden selbst das Jobben und seine Folgen für das Studium? Anhand von vorgegebenen Statements konnten sie zu dieser Frage Stellung nehmen.

Nicht ganz die Hälfte aller erwerbstätigen Studierenden bekundet, dass es ihnen nichts ausmache, neben dem Studium Geld zu verdienen. Studierende mit Kind unterscheiden sich hierbei nicht von denen ohne Kind (Antwortpositionen „trifft (völlig) zu“: jeweils 47 %, Bild 4.9).

Ähnlich übereinstimmend ist der Anteil in beiden Gruppen, die betonen, dass dies (gar) nicht zutrifft und es ihnen sehr wohl etwas ausmache, nebenher jobben zu müssen (29 % vs. 30 %). Auch

Bild 4.9 *Einstellung zur Erwerbstätigkeit und ihren Folgen – Vergleich Studierender mit und ohne Kind*
Positionen „trifft (völlig) zu“ und „trifft (gar) nicht zu“ auf 5-stufiger Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“, Studierende im Erststudium, in %

Einstellung zur Erwerbstätigkeit und ihren Folgen	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
Es macht mit nichts aus, neben dem Studium Geld zu verdienen.						
trifft (völlig) zu	47	47	47	57	48	38
trifft (gar) nicht zu	29	30	31	24	26	36
Durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern.						
trifft (völlig) zu	46	62	51	65	41	58
trifft (gar) nicht zu	39	27	35	24	44	31

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

hier differenziert sich das Bild erst, wenn Frauen und Männer getrennt betrachtet werden: Insbesondere innerhalb der Gruppe der Studierenden mit Kind gibt es klare Unterschiede in den Positionen, die Männer und Frauen vertreten. Studenten mit Kind, von denen – wie oben gezeigt – überdurchschnittlich viele überdurchschnittlich lange arbeiten (müssen), bekunden mehrheitlich (57 %), dass ihnen das nichts ausmacht. Sie haben sich offenbar stärker mit dieser Situation abgefunden als Studierende ohne Kind (47 %). Studentinnen mit Kind hingegen äußern am häufigsten Unzufriedenheit. Mehr als ein Drittel von ihnen stört sich ganz offenbar daran, nebenher Geld verdienen zu müssen (36 % Pos. „trifft (gar) nicht zu“).

Eine mögliche Folge extensiver Erwerbstätigkeit ist die Verlängerung der Studiendauer, weil dadurch dem Studium Zeit entzogen wird.²⁵ Studierende mit Kind sehen diese Auswirkungen ganz klar. Mehr als 60 % der Erwerbstätigen unter ihnen vertreten die Ansicht, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern wird (62 % „trifft (völlig) zu“, Bild 4.9). Aufgrund ihrer extensiveren Erwerbstätigkeit haben Studenten mit Kind diese Befürchtung häufiger als Studentinnen, die mit Kind studieren (65 % vs. 58 %). Im Vergleich dazu sehen kinderlose Studierende diese Gefahr für sich deutlich seltener.

4.3 Studien-Erwerbs-Typ

Vor dem Hintergrund des dargestellten Zeitbudgets ist zu fragen, wie viele der Studierenden mit Kind ein reguläres Vollzeitstudium absolvieren bzw. wie hoch der Anteil derer ist, die aufgrund ihrer studienfremden Belastungen im Grunde lediglich Teilzeit

studieren.²⁶ Unabhängig vom formalen Status wird in der Sozialerhebung traditionell ein „de facto Teilzeitstudium“ bei Unterschreitung bestimmte Normwerte definiert.

Danach werden vier Studien-Erwerbs-Typen unterschieden, die sowohl den Studien- als auch den Erwerbsaufwand berücksichtigen:

- 1) Vollzeitstudierende
 - 1 a) ohne/mit geringer Erwerbsbelastung
Studienaufwand \geq 25 Std./Woche und
Erwerbsaufwand \leq 15 Std./Woche
 - 1 b) mit hoher Erwerbsbelastung
Studienaufwand \geq 25 Std./Woche und
Erwerbsaufwand $>$ 15 Std./Woche
- 2) Teilzeitstudierende
 - 2 a) ohne/mit geringer Erwerbsbelastung
Studienaufwand $<$ 25 Std./Woche und
Erwerbsaufwand \leq 15 Std./Woche
 - 2 b) mit hoher Erwerbsbelastung
Studienaufwand $<$ 25 Std./Woche und
Erwerbsaufwand $>$ 15 Std./Woche.

In den letzten Jahren ist der Anteil an Studierenden im Vollzeitstudium immer mehr zurückgegangen zugunsten eines sukzessiv gestiegenen Prozentsatzes an Studierenden, die de facto ein Teilzeitstudium absolvieren.²⁷

Im Sommersemester 2006 realisierten drei Viertel aller Studierenden im Erststudium, die kein Kind haben, ein Vollzeitstudium, darunter zwei Drittel ohne bzw. mit nur geringer zeitlicher Belastung durch Erwerbstätigkeit (76 % bzw. 67 %, Bild 4.10).

Gleiches trifft auf Studierende mit Kind bedeutend seltener zu. Lediglich 63 % von ihnen befanden sich im Vollzeitstudium. Ein überdurchschnittlich hoher Anteil hingegen hatte einen Studienaufwand, der als faktisches Teilzeitstudium einzustufen ist (37 %).

Obwohl bislang immer wieder auf Unterschiede zwischen Männern und Frauen innerhalb der Gruppe der Studierenden mit Kind verwiesen wurde, gibt es anteilig genauso viele Studentinnen, die Vollzeit studieren wie Studenten (je 63 %).

Das Teilzeitstudium ist entsprechend gleich weit verbreitet (je 37 %). Die angesichts des gezeigten Zeitbudgets zu erwartenden Disparitäten zeigen sich erst, wenn innerhalb der Studienformen Voll- bzw. Teilzeit nach der Erwerbsbelastung unterschieden wird.

Sowohl im Teilzeit- als auch im Vollzeitstudium gehören die Studenten mit Kind deutlich häufiger zu denjenigen mit hohem Erwerbsaufwand als ihre Kommilitoninnen, die ebenfalls ein Kind haben (Studierende mit Kind und hohem Erwerb: 17 % Männer vs.

²⁵ Analysen zum Einfluss der Erwerbstätigkeit auf den Studienumfang haben gezeigt, dass sich im Erststudium jede Stunde Erwerbstätigkeit mit etwa einer halben Stunde zu Lasten des Studiums auswirkt (Hauptbericht zur 18. Sozialerhebung, S. 295 ff).

²⁶ Anders als in anderen Ländern ist in Deutschland das organisierte Teilzeitstudium kaum verbreitet. Wenngleich die Anzahl an Teilzeitstudiengängen in den letzten Jahren erhöht wurde, werden noch immer lediglich etwa 2,3 % aller grundständigen Studiengänge (204 von 8.794 Studienmöglichkeiten, Stand: 17. Oktober 2007) als Teilzeitstudium, überwiegend an Fachhochschulen, angeboten (Daten der HRK siehe www.hochschulkompass.de). Um sich in einem Teilzeitstudiengang immatrikulieren zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen vorliegen, wie z. B. Berufstätigkeit von mehr als 15 Stunden/Woche, besondere familiäre Verpflichtungen, wie Sorgerecht für mindestens ein Kind im eigenen Haushalt, Pflegefall im engsten Familienkreis.

²⁷ Vgl. Hauptbericht zur 18. Sozialerhebung, ebenda, S. 300

Bild 4.10 Studien-Erwerbs-Typ – Vergleich Studierender mit und ohne Kind
Studierende im Erststudium, in %

Vollzeit-/Teilzeitstudium	Erwerb	gesamt		männlich		weiblich	
		ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
Vollzeit	gering	67	53	65	47	69	57
	hoch	9	10	9	17	9	6
	ges.	76	63	74	63	78	63
Teilzeit	gering	16	25	17	20	15	29
	hoch	8	12	9	17	7	8
	ges.	24	37	26	37	22	37

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

6 % Frauen im Vollzeitstudium; 17 % Männer vs. 8 % Frauen im Teilzeitstudium).

Ein Vollzeitstudium wird im Erststudium viel häufiger als im postgradualen Studium realisiert. Von den Studierenden mit Kind, die bereits einen akademischen Abschluss haben, wendet lediglich gut ein Drittel so viel Zeit für das Studium auf, dass es nach dem hier formulierten Maßstab als Vollzeitstudium gilt.

Vollzeitstudium	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
Erststudium	76	63	74	63	78	63
postgrad. Stud.	57	37	55	36	58	38

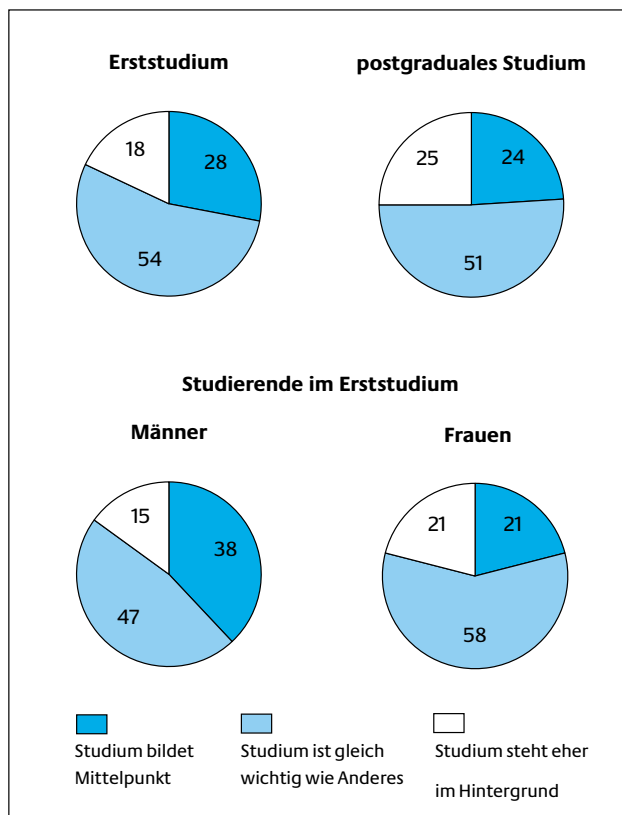
Zentralität des Studiums

Aus den „objektiven“ Daten allein, zum Beispiel zum realisierten Studienaufwand, lässt sich nur eingeschränkt auf die Wahrnehmung der Studien- und Lebenssituation schließen. Zu den Fragen, mit denen die Einstellung der Studierenden hierzu gemessen werden kann, gehört die nach der Zentralität des Studiums. Die Studierenden hatten hier die Möglichkeit, den Stellenwert, den das Studium in ihrem Alltag einnimmt, anhand von drei Antwortvorgaben zu beschreiben (siehe Legende zu Bild 4.11).

Studierende mit Kind haben neben dem Studium mindestens zwei Bereiche, die sie ebenfalls stark fordern: Kind/Familie und Erwerbstätigkeit. So kann es nicht verwundern, dass bei ihnen das Studium eine weniger zentrale Position einnimmt als es beim Durchschnitt aller Studierenden der Fall ist. Für nur etwas mehr als ein Viertel derer, die ein Erststudium mit Kind absolvieren, stehen Studium und Hochschule im Mittelpunkt, auf den fast alle ihre Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind (28 %, Bild 4.11).

Mehr als jeder zweite bekundet, dass ihnen Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule gleich wichtig sind wie Studium und Hochschule. Bei 18 % steht das Studium im Hintergrund, weil anderes wichtiger ist. Bei den Studierenden mit Kind, die in einem postgradualen Studiengang immatrikuliert sind, ist das Studium noch stärker aus dem Zentrum ihres Alltags gerückt.

Bild 4.11 Zentralität des Studiums bei Studierenden mit Kind
in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Aufgrund ihrer hohen Erwerbsbelastung der Studenten mit Kind wäre zu erwarten, dass sie dem Studium mit einer vergleichsweise großen Distanz gegenüber stehen. Dem widersprechen jedoch die gegebenen Einschätzungen: Mehr als ein Drittel (38 %) stellt das Studium ins Zentrum seines gegenwärtigen Lebens; Gleiches tut nur jede fünfte Studentin mit Kind (20 %). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied hat nichts mit dem Familienstand oder Partnerschaftsstatus zu tun. Ob hier eine geschlechtsspezifische Fokussierung auf Studium bzw. Kind/Familie zum Ausdruck kommt oder andere Faktoren diesem Unterschied zugrunde liegen, kann mit den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.



5 Wirtschaftliche Lage

Fragen zur wirtschaftlichen Lage der Studierenden, zu den Quellen und zum Umfang ihrer monatlichen Einnahmen sowie zu den wesentlichen Ausgabenpositionen ihrer Lebenshaltung gehörten von Beginn an zu den Kernthemen der Sozialerhebung. Vor allem eingedenk des Stellenwerts, den eine gesicherte Studienfinanzierung für den Hochschulzugang und den Studienerfolg hat, ist der Status quo der wirtschaftlichen Lage Studierender von hohem Interesse.

Die Lebenssituation der Studierenden mit Kind ist äußerst heterogen. Zudem ist ihre Studienfinanzierung – bezogen auf die genutzten Finanzierungsquellen – sehr vielfältig. In der nachfolgenden Darstellung der Einnahmen kann die Heterogenität der wirtschaftliche Lage von Studierenden mit Kind nur unvollständig berücksichtigt werden.

Es gibt starke Unterschiede in der wirtschaftliche Lage der Studierenden, die ihr Erststudium mit Kind absolvieren. Sie unterscheidet sich zum einen stark in Abhängigkeit vom Geschlecht der Studierenden und zum anderen nach deren Familienstand.²⁸ Insbesondere für die Zusammensetzung der Einnahmen ist der Familienstand für Männer und Frauen, die mit Kind studieren, von unterschiedlicher Konsequenz.

Die Analyse der Einnahmen wird auf die drei Viertel der Studierenden eingeschränkt, die sich im Erststudium befinden (vgl. Kap. 3); darüber hinaus bleiben Studierende unberücksichtigt, die bei ihren Eltern wohnen. Für diese Gruppe liegen zuverlässige Angaben zu den Einnahmen vor, die zudem mit den Befunden der vorherigen Sozialerhebung verglichen werden können.

5.1 Finanzierungsquellen

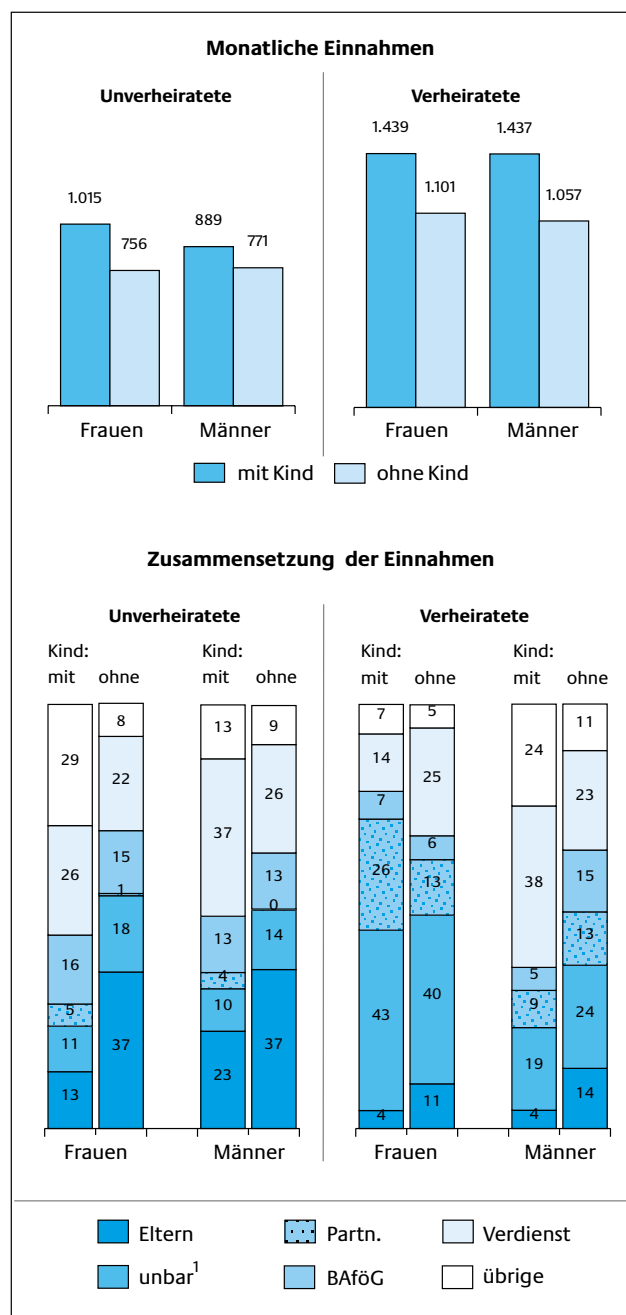
Studierende mit Kind verfügen im Monat über durchschnittlich 1.178 €. Das ist etwa anderthalb mal so viel im Vergleich zu ihren kinderlosen Kommiliton(inn)en, die ebenfalls noch keinen akademischen Abschluss haben und außerhalb des Elterhauses wohnen. Deren Einnahmen betragen monatlich etwa 773 €.

Deutlich geringere Einnahmen gaben unverheiratete Studierende mit Kind an (961 €). Unter den unverheirateten Studierenden haben Frauen, die mit Kind studieren, die größte Summe zur Verfügung. Ihr Einkommen übersteigt jedoch das Einkommen kinderloser Studentinnen nur um das 1,3-Fache (1.015 € vs. 756 €, Bild 5.1 links oben).

Daraus allein kann jedoch noch nicht gefolgert werden, ob es sich hierbei – bedarfsgewichtet – um ein ähnliches Pro-Kopf-Einkommen handelt, wie es kinderlose Kommilitoninnen durchschnittlich haben. Dazu müssten weitere Informationen über den Haushalt hinzugezogen werden, wie zum Beispiel Anzahl und Alter der Kinder. Das kann mit den vorliegenden Daten jedoch nicht geleistet werden. Das Einkommen der unverheirateten Studenten

Bild 5.1 Höhe und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen – Vergleich Studierender mit und ohne Kind und nach Geschlecht

Studierende im Erststudium, die nicht bei den Eltern wohnen, arithm. Mittel der Einnahmen in €, Quellenanteil in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ unbare Leistungen (wie Übernahme der Miete, Bezahlen von Lebensmitteln etc.), die entweder von den Eltern/Verwandten und/oder von dem Partner/der Partnerin stammen können

²⁸ Als „unverheiratet“ werden diejenigen zusammengefasst, die eine feste Partnerschaft haben oder ohne feste Partnerschaft sind. Sie als „ledig“ zu bezeichnen, wäre insbesondere für die hier betrachtete Gruppe (älterer) Studierender nicht ausreichend, weil damit sprachlich der Familienstand „geschieden“ ausgeschlossen bliebe.

mit Kind übersteigt das der Studenten ohne Kind nur um das 1,1-Fache.

Unverheiratete Studentinnen mit Kind verfügen monatlich über etwas mehr Geld als studierende Väter, die nicht verheiratet sind. Die wesentliche Ursache dafür dürfte das Kindergeld sein, für das ganz überwiegend die Studentinnen die Berechtigung haben, da sie zumeist mit dem Kind zusammen leben. Der Mehrbetrag unterschreitet jedoch die Höhe eines einfachen Kindergeldes.

Das höchste Monatsbudget steht Studierenden mit Kind zur Verfügung, die verheiratet sind. Verheiratete Mütter haben dabei genauso viel Geld wie verheiratete Väter (1.439 € vs. 1.437 €, Bild 5.1, links unten). Die Relation ihrer Einnahmen zu den Monatsbudgets der Verheirateten ohne Kind beträgt 1,3 (Frauen) bzw. 1,4 (Männer).

Werden die Absolutbeträge zu Grunde gelegt, dann hat sich im Vergleich zur 17. Sozialerhebung, die im Sommersemester 2003 durchgeführt wurde, die Einnahmensituation bei fast allen hier betrachteten Gruppen kaum verändert. Lediglich verheiratete Studierende mit Kind verfügen über nennenswert veränderte, höhere Einnahmen. Aufgrund der geringen Fallzahlen sind die Vertrauensintervalle²⁹ für die Mittelwerte jedoch relativ breit, so dass von ihnen nicht zuverlässig auf eine tatsächlich verbesserte finanzielle Situation geschlossen werden kann.

Zusammensetzung der Einnahmen

Aus welchen Quellen die Studierenden die Mittel für ihren Lebensunterhalt beziehen und wie hoch der anteilige Beitrag der einzelnen Finanzquellen zum Gesamtbudget ist, hängt von vielen Faktoren ab. Zu den wesentlichen gehören dabei Elternstatus, Familienstand und Geschlecht, wie der Vergleich der hier betrachteten Gruppen zeigt.

Für Unverheiratete leisten die Eltern anteilig den größten Beitrag zum Finanzbudget (bar: je 37 %, Bild 5.1, rechts oben). Werden die unbaren Elternbeiträge mit berücksichtigt, dann stammen mehr als die Hälfte der Mittel für den Lebensunterhalt von den Eltern. Ganz anders stellt sich die Situation für Studierende mit Kind dar. Für sie – und unter ihnen vor allem für Studentinnen – ist die Unterstützung durch die Eltern von viel geringerer Bedeutung (Elternbeitrag: studierende Väter: 23 %, studierende Mütter: 13 %).

Anteilig die größte Rolle spielt für Studenten mit Kind der eigene Verdienst aus Erwerbstätigkeit. Deutlich mehr als ein Drittel (37 %) der Gesamteinnahmen tragen die Studenten durch Jobben selbst bei. Für unverheiratete Studentinnen mit Kind ist das nur die zweitwichtigste Quelle. Das meiste Geld kommt für sie aus „anderen Quellen“ (29 %). Dazu gehören insbesondere Sozialleis-

tungen wie Kinder-, Eltern-, Erziehungsgeld, aber auch Unterhaltszahlungen (wenn sie nicht als Leistung des Partners eingestuft wurden) und Unterhaltsvorschussleistungen.

Der Ehestand ermöglicht Studentinnen offenbar ein ganz eigenes Modell der Studienfinanzierung – und zwar unabhängig davon, ob sie Kinder haben oder nicht. Die fixen Kosten ihrer Lebenshaltung, wie zum Beispiel Miete, werden zu großen Teilen von ihrem Ehepartner (oder seltener den Eltern) getragen, der darüber hinaus auch Bargeldzuwendungen leistet.

Im Ergebnis steuert der Ehepartner mehr als die Hälfte, bei den Studentinnen mit Kind sogar mehr als zwei Drittel, zu ihren monatlichen Einnahmen bei (Bild 5.1, unten rechts). Letztere tragen lediglich mit 14 % durch eigenen Verdienst zu ihrem Finanzbudget bei.

Im Vergleich dazu ist der Selbstfinanzierungsanteil bei den studierenden Vätern 2,7-mal so hoch (38 %). Obwohl sie verheiratet sind, umfasst der Beitrag ihrer Partnerin nur etwa ein Viertel der gesamten Einnahmen. Diese extrem unterschiedlichen Partnerleistungen begründen sich mit deren Tätigkeit. Bei den Studenten mit Kind war mehr als jede zweite Ehepartnerin zum Befragungszeitpunkt nicht erwerbstätig oder selbst in Ausbildung. Im Gegensatz dazu hatten 85 % der verheirateten Studentinnen mit Kind einen erwerbstätigen Mann.

Verheiratete Studenten mit Kind finanzieren sich – wie bereits erwähnt – größtenteils aus eigenem Verdienst. An zweiter Stelle stehen bei ihnen die „übrigen“ Quellen, zu denen neben Sozialleistungen auch Stipendien, Bildungs- und private Kredite sowie Ersparnis gehören können.

Die Gruppe der Studierende mit Kind insgesamt hat durch den Wegfall des Erziehungsgeldes bzw. mit der Einführung des Elterngeldes für Kinder, die ab dem 1. Januar 2007 geboren wurden, eine erhebliche Schlechterstellung erfahren. Während die Studierenden mit Kindern, die vor dem Januar 2007 geboren wurden, 2 Jahre lang monatlich 300 € Erziehungsgeld erhielten, erhalten sie nach der Reform ein Jahr lang in aller Regel monatlich 300 € Elterngeld.

5.2 BAföG

Eine speziell auf Studierende mit Kind bezogene staatliche finanzielle Förderung gibt es bislang nicht. Das BAföG hat die Lebenshaltungskosten des Studierenden im Blick. Es berücksichtigt deren Elternschaft insoweit, als dass eingedenk ihrer zeitlichen Belastung mit der Betreuung und Erziehung des Kindes Aufschub gewährt wird für die Erbringung von Leistungsnachweisen, dessen Dauer vom Alter des Kindes abhängt.

Darüber hinaus werden die mit einer Schwangerschaft und der Erziehung eines Kindes verbundenen Belastungen bei der Förderungsdauer berücksichtigt. Studierende mit Kindern erhalten die Förderung erforderlichenfalls für eine angemessen längere Zeit. Wenn sie bereits zu Beginn ihres Studiums ein Kind bekommen, kann die Verlängerung der Förderung grundsätzlich bis zu 5 Semester über die Förderungshöchstdauer hinaus reichen.

Das 22. BAföG-Änderungsgesetz sieht die Gewährung eines Kinderbetreuungszuschlages ab Januar 2008 vor, der als Zuschuss zum BAföG gezahlt wird. Er beträgt für das 1. Kind 113 € im Monat

²⁹ Das Vertrauensintervall (auch: Konfidenzintervall) sagt etwas aus über die Präzision der Lageschätzung eines Parameters, z. B. eines Mittelwertes oder Medianes. Es schließt einen Bereich um den geschätzten Wert des Parameters ein, der mit einer zuvor festgelegten Wahrscheinlichkeit (hier 95 %) die wahre Lage des Parameters trifft. Ein Vorteil des Vertrauensintervalls gegenüber der punktgenauen Parameterschätzung ist, dass man an ihm direkt die Signifikanz ablesen kann. Von signifikanten Unterschieden kann immer dann ausgegangen werden, wenn sich die Vertrauensintervalle nicht überschneiden. Ein breites Vertrauensintervall weist auf einen zu geringen Stichprobenumfang hin.

und für jedes weitere monatlich 85 € und wird für Kinder bis zu einem Alter von 10 Jahren gewährt.³⁰ Durch den neuen Betreuungszuschlag soll erstmals die Vereinbarkeit von Ausbildung und Elternschaft gezielt gefördert werden. Mit diesem Betrag soll den Studierenden die Möglichkeit eröffnet werden, Fremdbetreuung für ihr Kind gezielt nach dem eigenen Bedarf, z.B. für Studienveranstaltungen außerhalb der Öffnungszeiten von Kindertageseinrichtungen auch am Abend oder am Wochenende in Anspruch zu nehmen.

BAföG-Quote

Jeder vierte Studierende wird nach dem BAföG gefördert – Studierende mit Kind ebenso häufig wie Studierende ohne Kind (25 %, Bild 5.2). Aufgrund der Unterhaltsleistungen des (Ehe-)Partners ist der Anteil der Studierenden, die BAföG erhalten, unter den verheirateten geringer als bei unverheirateten Studierenden (18 % vs. 32 % der Studierenden mit Kind).

Bild 5.2 Förderung nach dem BAföG im Vergleich Studierender mit und ohne Kind und nach Geschlecht
Anteil der Geförderten an allen Studierenden der jeweiligen Gruppe (BAföG-Standard-Quote) 1, Studierende im Erststudium, in %

BAföG-Quote	ohne Kind	mit Kind		
		ges.	Unverheiratete	Verheiratete
gesamt	25	25	32	18
männlich	23	21	25	16
weiblich	27	29	37	21

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Weiterführende methodische Erläuterungen zur Berechnung der BAföG-Quote siehe Hauptbericht zur 18. Sozialerhebung, S. 247

Ebenso wie Frauen ohne Kind, werden studierende Mütter häufiger gefördert als ihr männliches Pendant (29 % vs. 21 %). Der Abstand zwischen Männern und Frauen bei der BAföG-Quote ist innerhalb der Studierenden mit Kind größer (8 %-Punkte) als zwischen Studentinnen und Studenten ohne Kind (4 %-Punkte). Da Studentinnen mit Kind durchschnittlich genauso alt sind wie studierende Väter, ist dieser Unterschied vermutlich auf die Möglichkeiten des Aufschubs von Leistungsnachweisen und der Verlängerung der Bezugsdauer zurückzuführen, von denen Studentinnen häufiger Gebrauch machen (können).

In der Kombination der Merkmale Geschlecht und Familienstand weisen unverheiratete Studentinnen mit Kind die höchste BAföG-Quote auf (37 %). Männer, die mit Kind studieren und verheiratet sind hingegen werden am seltensten nach dem BAföG gefördert (16 %).

Formen der Studienförderung außerhalb des BAföG spielen insgesamt nur eine untergeordnete Rolle. Das gilt auch für Studierende mit Kind. Von dieser kleinen Gruppe erhalten lediglich etwa 3 % ein Stipendium.

5.3 Einschätzung des BAföG und der finanziellen Situation

Die überwiegende Mehrheit der mit BAföG geförderten Studierenden könnte nach eigener Aussage ohne diese Finanzierungsquelle nicht studieren. Für Studierende mit Kind ist diese Studienförderung überdurchschnittlich häufig eine Voraussetzung dafür, dass sie überhaupt eine Hochschule besuchen können. 87% von ihnen stimmen der Aussage „ohne BAföG könnte ich nicht studieren“ (völlig) zu (Bild 5.3). Gemessen an ihren Einschätzungen, sind Studentinnen mit Kind in noch stärkerem Maße als studierende Väter auf das BAföG angewiesen (93 % vs. 75 %).

Bild 5.3 Einstellung zur Förderung nach dem BAföG
Positionen „trifft (völlig) zu“ und „trifft (gar) nicht zu“ auf 5-stufiger Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“
BAföG-Geförderte im Erststudium, in %

Einstellungen zur Förderung nach dem BAföG	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
Ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren.						
trifft (völlig) zu	79	87	78	75	79	93
trifft (gar) nicht zu	12	9	12	19	12	4
Meine BAföG-Förderung ist angemessen.						
trifft (völlig) zu	53	44	52	44	55	44
trifft (gar) nicht zu	26	36	27	36	26	35
Meine BAföG-Förderung gibt mir eine sichere Planungsperspektive.						
trifft (völlig) zu	51	53	51	48	50	57
trifft (gar) nicht zu	29	28	28	29	30	27

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Die Betonung der substanziellen Bedeutung des BAföG ist jedoch nicht gleichbedeutend mit der Zufriedenheit über die Höhe der Förderung. Insbesondere diejenigen, die stark auf diese Finanzierungsquelle angewiesen sind, äußern sich häufig kritisch. Mehr als ein Drittel der Studierenden, die mindestens ein Kind unterhalten müssen, waren der Ansicht, dass ihre BAföG-Förderung nicht angemessen ist (36 % Pos. „trifft (gar) nicht zu“).

Das Urteil darüber, ob das BAföG eine sichere Planungsperspektive gibt oder nicht, hängt offensichtlich nicht direkt mit der Einstellung gegenüber seiner Angemessenheit zusammen, sondern würdigt die Verfügbarkeit an sich. Das kann daraus geschlossen werden, dass die Reaktionen der Studierenden auf die Aussage „meine BAföG-Förderung gibt mir eine sichere Planungsperspektive“ von Studierenden mit und ohne Kind nahezu übereinstimmen bzw. Studentinnen mit Kind darauf eine sogar noch positivere Sicht haben als ihre kinderlosen Kommiliton(inn)en.

³⁰ Siehe Zweiundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (22. BAföGÄndG), § 14b

Bezogen auf die Studienfinanzierung insgesamt wurden die Studierenden gebeten, zu der resümierenden Aussage „die Finanzierung meines Lebensunterhaltes während des Studiums ist sichergestellt“ Stellung zu nehmen. Bei weitem nicht alle sind zuversichtlich, dass sie bis zum (erfolgreichen) Ende des Erststudiums über ausreichende und sichere Finanzierungsquellen verfügen werden. Männer ohne Kind sind sich darüber am ehesten sicher. Fast acht von zehn stimmen dem Statement (völlig) zu (62 %, Bild 5.4).

Bild 5.4 Sicherheit der Finanzierung des Lebensunterhaltes
Positionen „trifft (völlig) zu“ und „trifft (gar) nicht zu“ auf 5-stufiger Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ Studierende im Erststudium, in %

Einstellung zur finanziellen Sicherheit	gesamt		männlich		weiblich	
	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind	ohne Kind	mit Kind
die Finanzierung meines Lebensunterhaltes während des Studiums ist sichergestellt						
trifft (völlig) zu	61	44	62	45	59	43
trifft (gar) nicht zu	17	29	17	28	18	29

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Die anteilig geringste Zuversicht haben Studentinnen mit Kind, von denen 43 % bekunden, dass die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes sichergestellt ist. Mehr als jeder vierte Studierende mit Kind – Frauen ebenso wie Männer – sieht sogar größere Probleme in dieser Hinsicht und hat Zweifel, ob ihnen die Studienfinanzierung bis zum Ende gelingt.

Eine wesentliche Ursache für die erhöhte Unsicherheit der Studierenden mit Kind in Bezug auf ihre Studienfinanzierung stellt selbstverständlich die Tatsache dar, dass sie ein oder mehrere Kinder zu versorgen und damit Folgekosten haben, die zum Beispiel mit dem Bedarf an einer größeren Wohnung zusammenhängen. Diese finanziellen Mehrbelastungen können nicht ohne weiteres aufgefangen werden. Der Zeitbedarf für die Betreuung des Kindes schränkt ihre Möglichkeiten zur Ausdehnung der Erwerbstätigkeit – als eine Strategie gegen finanzielle Engpässe – erheblich ein.

Befragt nach Problemen mit der Finanzierung des Lebensunterhalts aufgrund der Kosten für ihre Kinder, äußert mehr als ein Drittel der Studierenden, dass sie tatsächlich finanzielle Schwierigkeiten haben (18 % „trifft völlig zu“, 21 % „trifft zu“, Bild 5.5). Besonders stark betroffen sind Studentinnen und Studenten im Erststudium, von denen 44 % aussagen, dass sie mehr oder weniger große Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhaltes haben. Studierende im postgradualen Studium sind offensichtlich finanziell besser abgesichert.

Studierende im Erststudium, die ein Kind haben und in den neuen Ländern immatrikuliert sind, befinden sich etwas häufiger in einer prekären finanziellen Situation als studierende Eltern in den alten Ländern. Frauen, die mit Kind studieren, sehen sich ebenfalls etwas häufiger von Geldsorgen betroffen als Männer.

Zu den Kosten, die in Zusammenhang mit Kindern entstehen, gehören Gebühren für betreuende Einrichtungen sowie Honorare für Tageseltern. Welche finanziellen Aufwendungen Studierende für die Betreuung ihrer Kinder haben, wird unter Kapitel 6.3 dargestellt.

Bild 5.5 Finanzierungsprobleme wegen der Kinder
5-stufige Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“, in %

Art des Studiums/ Region/ Geschlecht	trifft gar nicht zu	(trifft eher nicht zu) ¹	(unent-schieden) ¹	(trifft zu) ¹	trifft völlig zu
durch die Kosten für mein(e) Kind(er) habe ich Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhaltes					
insgesamt	27	13	21	21	18
postgrad. Stud.	35	16	23	15	11
Erststudium	24	11	21	23	21
Erststudium					
neue Länder ²	22	16	16	20	26
alte Länder	26	9	23	25	17
männlich	25	12	22	23	18
weiblich	24	11	20	23	22

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Die Bezeichnung steht in Klammern, weil diese Antwortmöglichkeiten im Fragebogen weder verbalisiert noch mit einer Ziffer versehen waren. Zur besseren Interpretation sind sie jedoch hier mit hinweisenden Texten versehen.

² einschließlich Berlin



6 Betreuung des Kindes

Die Regelung der Betreuung ist für Studierende mit Kind eine Grundvoraussetzung dafür, dass sie sich dem Studium widmen können.³¹ Die Art der Lösung des Betreuungsproblems hängt von zahlreichen Faktoren ab, zu denen auf der einen Seite u. a. das Alter des Kindes und die Vorstellungen der Studierenden über eine optimale Betreuung gehören.

Auf der anderen Seite ist sie gebunden an die vorhandenen Möglichkeiten der Kinderbetreuung, die sich sowohl aus der familiären Situation und den finanziellen Ressourcen der Studierenden als auch aus den institutionellen Angeboten vor Ort ableiten. Darüber hinaus wird der Betreuungsbedarf von der Studienorganisation beeinflusst. Letzteres ist insbesondere dann der Fall, wenn Anforderungen des Studiums auf Zeitnormative des „Normalalltags“, an dem beispielsweise auch die Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen ausgerichtet sind, keine Rücksicht nehmen.

Wegen ihrer besonderen Bedeutung stand die Betreuung des (jüngsten) Kindes im Mittelpunkt der zusätzlichen Befragung, die sich im Rahmen der 18. Sozialerhebung an Studierende mit Kind richtete. Erhoben wurden – nach Tagesabschnitten differenziert – Form und Umfang der realisierten bzw. gewünschten Betreuung, Ort und Träger der Betreuungseinrichtung, Kosten für die Betreuung und Erfahrungen mit der Suche nach einem Betreuungsplatz. Qualität und Bildungskonzept der Betreuung konnten bei der Befragung nicht berücksichtigt werden.

Die Analyse der Betreuungssituation umfasst alle Studierenden mit Kind unabhängig davon, ob sie ein Erststudium oder ein postgraduales Studium absolvieren.

6.1 Art und Ort der Betreuung

Zunächst wurde erhoben, von wem das (jüngste) Kind meistens betreut wird, wenn sich die Studierenden um ihr Studium kümmern. Die Vorgabe von zehn Betreuungsformen erwies sich dabei gleichermaßen als zu differenziert und als nicht differenziert genug. Einerseits entfielen aufgrund der geringen Fallzahl relativ wenige Nennungen auf die einzelnen Betreuungsformen. Andererseits organisieren Studierende die Betreuung ihrer Kinder offenbar variantenreich und flexibel.

Fast jede/r vierte Befragte konnte sich nicht auf eine überwiegend genutzte Variante festlegen und hat mehrere Angaben gemacht. Bei diesen Mehrfachangaben kann im Nachhinein nicht mehr entschieden werden, ob es darunter eine am meisten genutzte Betreuungsform gibt und wenn ja, welche das jeweils ist.

Um sowohl die Mehrfachangaben als auch die gering besetzten Betreuungsformen in die Analyse mit einbeziehen zu können, wurden die Arten der Betreuung zu zwei Gruppen zusammengefasst: institutionelle und außerinstitutionelle Betreuungsformen.

Analog zu den vorgegebenen Kategorien im Fragenkatalog, gehören zu den institutionellen Formen der Betreuung die Kinderkrippe/-garten, die Halbtagschule, der Hort und die Ganztagschule. Die Betreuungsform wurde als außerinstitutionell bewertet, wenn die Studierenden das Kind mitnehmen, das Kind allein bleibt, von dem Partner/der Partnerin, von Verwandten, Freunden, Bekannten oder von Tageseltern betreut wird.³²

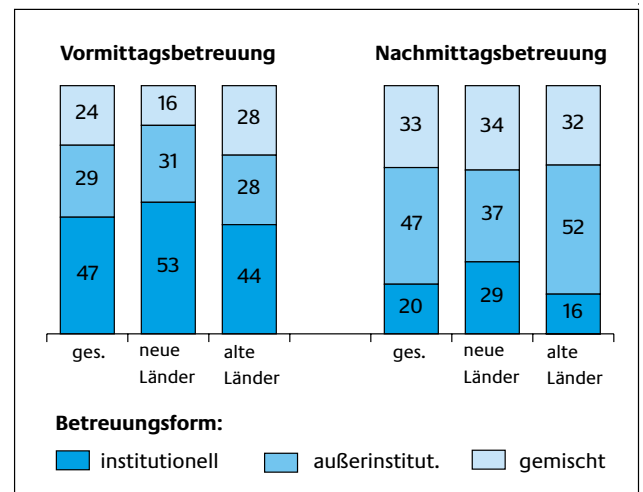
Mehrfachantworten, die entweder ausschließlich institutionelle oder außerinstitutionelle Betreuungsformen benannten, wurden der entsprechenden Gruppe zugeordnet. Wenn sowohl betreuende Institutionen als auch Personen angegeben worden waren, wurden sie einer dritten „gemischten“ Gruppe zugeordnet. Hierzu gehört auch die im Fragebogen vorgegebene Sammelkategorie „Betreuung durch sonstige Personen/Einrichtungen“.

Organisationsform der Betreuung

Am Vormittag wird fast die Hälfte aller (jüngsten) Kinder der Studierenden institutionell betreut (47 %, Bild 6.1). Bei mehr als einem Viertel erfolgt die Betreuung außerhalb von Institutionen (29 %) und fast ein weiteres Viertel (24 %) wird sowohl in Institutionen als auch außerhalb betreut.

Die Nachmittagsbetreuung hingegen erfolgt überwiegend außerhalb von Einrichtungen, das heißt entweder innerhalb der Familie oder durch die Studierenden selbst (47 %). Ein Drittel aller Studierenden organisieren die Betreuung ihres Kindes am Nach-

Bild 6.1 Organisationsform der Kinderbetreuung in den neuen und alten Ländern nach Tagesabschnitt Studierende mit Kind in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

31 Der Begriff Betreuung wird im vorliegenden Bericht im weitesten Sinne verwendet. Er umfasst neben bloßen Unterbringungsmöglichkeiten auch Formen, die Bildungsangebote umfassen bzw. bei denen die Bildung der Kinder im Vordergrund steht.

32 Da die Mitnahme des Kindes die Ausnahme darstellt (1 %), kann darauf im Folgenden nicht näher eingegangen werden. Bei den außerinstitutionellen Betreuungsvarianten ist die Betreuung durch die Partnerin/ den Partner mehr als 50 % die mit Abstand häufigste Form, und zwar sowohl vormittags als auch nachmittags.

mittag in einer Mischung aus institutionellen Angeboten und privaten bzw. familiären Formen.

Aufgrund der unterschiedlichen Traditionen, regional divergierender Akzeptanz von institutioneller Betreuung und gravierender Unterschiede im Versorgungsgrad mit Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagsangeboten auch für Schulkinder³³, können die Disparitäten beim Vergleich von Ost- und Westdeutschland nicht überraschen.

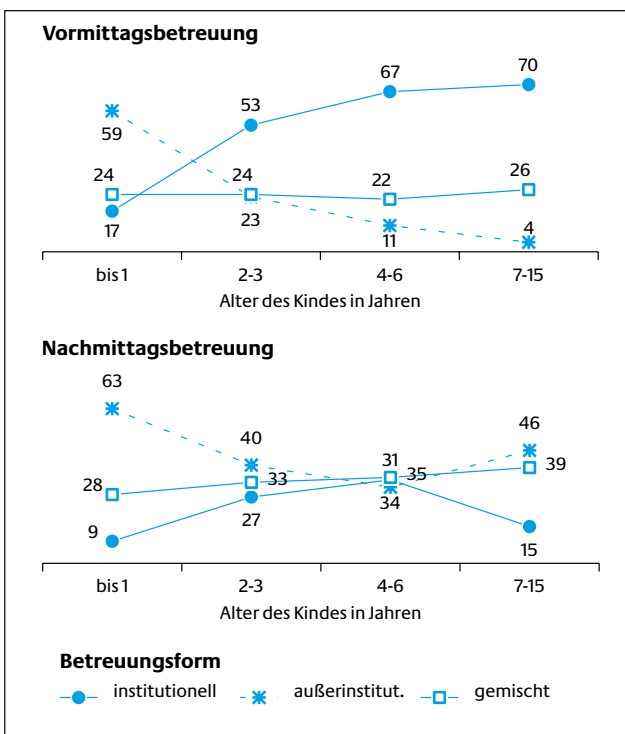
Insbesondere an den Nachmittagen geben Studierende in den neuen Ländern ihre Kinder häufiger in eine Betreuungseinrichtung (29 % vs. 16 %), während ihre Kommiliton(inn)en in den alten Ländern eher auf außerinstitutionelle Betreuungsformen zurückgreifen (müssen) (37 % vs. 52 %).

Alter des Kindes

Neben den vorhandenen Betreuungsangeboten ist auch das Alter des Kindes von großer Bedeutung für die gewählte Form der Betreuung. Das wird insbesondere anhand der Vormittagsbetreuung deutlich.

Mit dem Alter der Kinder steigt der Anteil derer, die eine Betreuungseinrichtung bzw. Schule besuchen (Bild 6.2). Parallel dazu werden anteilig immer weniger Kinder privat betreut. Der Anteil an Kindern, die mittels verschiedener Formen betreut werden, bleibt über alle Altersgruppen vergleichsweise konstant.

Bild 6.2 Organisationsform der Kinderbetreuung nach Alter des Kindes und Tagesabschnitt
Studierende mit Kind in %



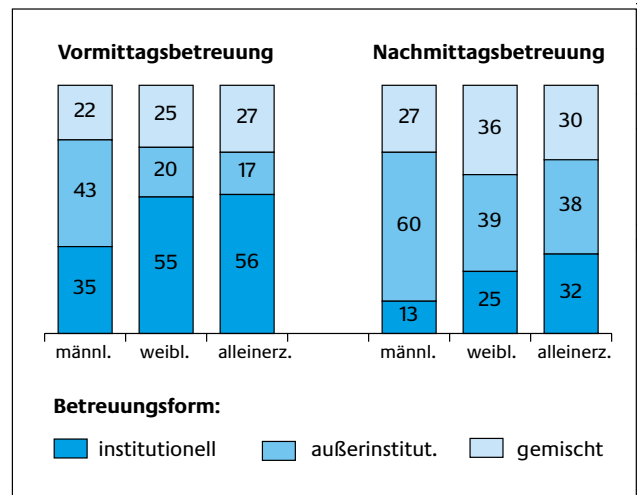
DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Die Nachmittagsbetreuung hingegen scheint nach dem ersten Lebensjahr neu organisiert zu werden und zwar in der Weise, dass die außerinstitutionelle Betreuung an Bedeutung verliert zu Gunsten der Nutzung von Betreuungseinrichtungen. Mit dem Schuleintritt ist eine weitere Umorientierung erforderlich. Aufgrund fehlender institutioneller Betreuungsangebote gewinnen private Formen wieder an Bedeutung.

Geschlecht

Studentinnen und Studenten unterscheiden sich bei der überwiegend genutzten Form der Betreuung ihres (jüngsten) Kindes. Die Kinder von Studentinnen werden viel häufiger in Institutionen betreut als die der Studenten (55 % vs. 35 %, Bild 6.3). Letztere lassen ihre Kinder vergleichsweise oft von ihrer Partnerin, anderen Familienmitgliedern oder von Tageseltern betreuen (43 % vs. 20 %).

Bild 6.3 Organisationsform der Kinderbetreuung nach Tagesabschnitt
Studierende mit Kind in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Ähnlich unterschiedlich gestaltet sich die Organisation der Nachmittagsbetreuung. Der Anteil der institutionellen Betreuungsformen nimmt bei beiden ab. Männer haben jedoch offenbar ungleich häufiger als Frauen eine/n Partner/in, die/der sich um das Kind kümmert (60 % vs. 39 %).

Im Vergleich zu den Studentinnen mit Kind ist bei Studenten die Wahrscheinlichkeit, dass der/die Partner/in das Kind betreut, unabhängig vom Tagesabschnitt viermal höher (siehe Bild 6.4). Die Bedeutung von anderen, sachlich nahe liegenden Einflussfaktoren auf die Chance, dass das Kind durch den Partner/die Partnerin betreut wird, ist hingegen eher nachrangig.

Wenn die Partnerin/der Partner nicht erwerbstätig ist, so ist es erwartungsgemäß wahrscheinlicher, dass er/sie das Kind betreut im Vergleich zu Partner/innen, die erwerbstätig sind oder selbst eine Ausbildung absolvieren. Bemerkenswert ist, dass das steigende Alter des Kindes keine gravierenden Auswirkungen auf die Veränderung der Aufgabenteilung innerhalb der Partnerschaft hat.

33 Vgl. u. a. DJI 2005; BMFSFJ 2007

Bild 6.4 Einflussfaktoren auf die Betreuung des Kindes durch den Partner/die Partnerin
Odds Ratios¹

Merkmal der Studierende	vormittags	nachmittags
Geschlecht		
weiblich (Referenzkategorie)		
männlich	3,9***	4,0***
Tätigkeit des/der Partners/Partnerin		
nicht erwerbstätig (Referenzkategorie)		
absolviert eine Ausbildung	0,3 **	0,2***
ist erwerbstätig	0,2***	0,3***
Alter des (jüngsten) Kindes		
bis 1 Jahr (Referenzkategorie)		
2-3 Jahre	0,2***	0,3***
4-6 Jahre	0,1***	0,3***
7-15 Jahre	0,1***	0,3***

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

*** signifikant p<0,001 ** signifikant p<0,01

¹ zur Erläuterung der Odds Ratios siehe Fußnote 19, S. 15.

Zufriedenheit mit der Betreuungsform

Die bestehenden Lücken in der bedarfsgerechten Versorgung mit Plätzen in Kinderbetreuungseinrichtungen werden im Zusammenhang mit der Debatte um mögliche Ursachen für geringe Geburtenraten regelmäßig thematisiert. Alle Konzepte zur Erhöhung der Kinderfreundlichkeit sehen im Ausbau der Betreuungsangebote einen zentralen Ansatzpunkt.

Wie gut sind die Studierenden mit Betreuungsmöglichkeiten für ihre Kinder versorgt? Haben sie die Betreuungsform gefunden, die sie wünschen? Anhand der Gegenüberstellung von genutzter und gewünschter Betreuungsform sollen diese Fragen nachfolgend beantwortet werden.

Ob die Studierenden mit der Organisation der Betreuung ihrer Kinder zufrieden sind oder nicht, hängt stark mit der genutzten Form der Kinderbetreuung zusammen. Die höchste

Übereinstimmung zwischen Wunsch und Wirklichkeit gibt es bei den Studierenden, die ihr(e) Kind(er) in einer Einrichtung betreuen lassen. Für 91 % derjenigen, deren Kind vormittags eine Tageseinrichtung (einschließlich Schule) besucht, ist diese Organisa-

Bild 6.5 Realisierte und gewünschte Form der Kinderbetreuung am Vormittag
Studierende mit Kind in %

genutzte Betreuungsform	gewünschte Betreuungsform			gesamt
	institutionell	außerinstitutionell	gemischt	
institutionell	91	6	3	47
außerinstitutionell	33	52	15	29
gemischt	20	18	62	24
gesamt	55	24	21	100

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

tionsform wunschgemäß (Bild 6.5).

Deutlich weniger Zufriedenheit besteht bei Studierenden, die das Kind privat, von dem/der Partner/in bzw. Verwandten etc. betreuen lassen. Nur bei jedem zweiten entspricht diese Variante auch dem Wunsch. Ein Drittel würde stattdessen eine institutionelle Betreuung bevorzugen. Die übrigen wünschen sich eine Mischung aus beiden Organisationsformen (15 %). Studierende, die auf mehrere Formen der Kinderbetreuung zurückgreifen (müssen), sind mit 62 % Übereinstimmung zufriedener als diejenigen, die keine Betreuungseinrichtung nutzen, aber deutlich unzufriedener als diejenigen, deren Kinder einen Betreuungsplatz in einer Einrichtung haben bzw. eine Schule besuchen.

Das Votum der nicht Zufriedenen teilt sich zu fast gleichen Anteilen auf in diejenigen, die sich für ihr Kind überwiegend eine institutionelle Betreuung wünschen und diejenigen, die es lieber ausschließlich außerhalb von Einrichtungen aufgehoben wissen wollen.

Bezogen auf den Verbleib der Kinder am Nachmittag sind die Unterschiede zwischen den Studierenden, die die hier betrachteten Betreuungsvarianten realisieren, weniger groß. Dennoch besteht auch für diesen Tagesabschnitt die größte Balance zwischen Ist und Soll der Kinderbetreuung bei Studierenden, deren Kinder eine Einrichtung besuchen (73 %, Bild 6.6).

Wenn eine Alternative in Frage kommt, so ist dies eine private Betreuungsform (21 %). Studierende, die eine der beiden anderen Betreuungsformen nutzen, sind mehrheitlich damit einverstanden (62 % bzw. 60 %). Die Unzufriedenen wünschten sich jedoch überwiegend eine institutionelle Unterstützung bei der nachmittäglichen Kinderbetreuung.

Insgesamt gesehen – dass heißt, die Wünsche aller Studierenden zusammengefasst unabhängig davon, welche aktuelle Betreuungsvariante sie umgesetzt haben und was sie sich wünschen – wird ein Defizit an institutioneller Kinderbetreuung deutlich. 55 % der Studierenden wünschen sich, dass ihr Kind am Vormittag eine Einrichtung besuchen kann, aber nur 47 % konnten diesen Wunsch verwirklichen (Bild 6.5).

Noch stärker weichen Wunsch und Wirklichkeit am Nachmittag voneinander ab: Ein Drittel (34 %, Bild 6.6) möchte, dass sein Kind auch am Nachmittag einen Betreuungsplatz hat, aber nur jeder Fünfte kann derzeit ein entsprechendes Angebot nutzen.

Die Ergebnisse weisen auf eine Asymmetrie von Angebot und

Bild 6.6 Realisierte und gewünschte Form der Kinderbetreuung am Nachmittag
Studierende mit Kind in %

genutzte Betreuungsform	gewünschte Betreuungsform			gesamt
	institutionell	außerinstitutionell	gemischt	
institutionell	73	21	6	20
außerinstitutionell	26	62	12	47
gemischt	24	16	60	33
gesamt	34	40	26	100

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Nachfrage bei der Betreuungsform der Kinder von Studierenden hin. Besonders stark betroffen von einer fehlenden Übereinstimmung von Betreuungswunsch und Möglichkeiten der Realisierung sind Studentinnen und Studierende in den alten Ländern. Dabei entspricht die Nachmittagsbetreuung seltener den Wünschen als die Betreuungsform am Vormittag.

Während die Studenten mit Kind zu 60 % zufrieden sind mit der realisierten Form der Kinderbetreuung am Vormittag, sind es nur 54 % der Studentinnen (Bild 6.7). Die Nachmittagsbetreuung stimmt nicht einmal für jede zweite mit dem Wunsch überein (49 %).

Bild 6.7 Übereinstimmung von realisierter und gewünschter Form der Kinderbetreuung
Studierende mit Kind in %

Zufriedenheitsquote	vormittags	nachmittags
gesamt	56	53
männlich	60	60
weiblich	54	49
neue Länder ¹	63	64
alte Länder	54	49

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹einschließlich Berlin

Studierende in Westdeutschland haben anteilig deutlich seltener eine wunschgerechte Betreuungsform realisieren können als Studierende in Ostdeutschland. Letztere sind mit der gefundenen Form der Vormittagsbetreuung in gleichem Umfang einverstanden wie mit der Art der Betreuung am Nachmittag (63 % bzw. 64 %). Das hängt sowohl mit der Dichte der Angebote in Ostdeutschland zusammen als auch mit ihrer Struktur, die (traditionell) auch für Kinder im Alter bis zum Schuleintritt als Ganztagsbetreuung konzipiert ist.

In den neuen Ländern ist darüber hinaus die Ausstattung mit Ganztagschulen und Horten wesentlich besser. Der zeitliche Umfang der Betreuung und entsprechende Wünsche der Studierenden werden im nachfolgenden Kapitel 6.2 dargestellt.

Ort der Betreuung

Für das Alltagsmanagement ist der Ort, an dem die Kinder durch Dritte betreut werden, von großer Bedeutung. Idealerweise liegt die Betreuungseinrichtung bzw. die Wohnung der betreuenden Person in kurzer Distanz zur eigenen Wohnung oder zur Hochschule bzw. „auf dem Weg“ dazwischen.

Die meisten Studierenden mit Kind nutzen Betreuungsangebote, die dieser praktischen Erwägung entsprechen. Zwei Drittel von ihnen nutzen eine Betreuungsform, die im Wohnviertel liegt (67 %, Bild 6.8). In den neuen Ländern ist dieser Anteil etwas höher als in den alten (69 % vs. 66 %), was auf die großen Unterschieden bei der Trägerschaft der genutzten Einrichtungen zurückzuführen ist (Bild 6.9).

Betreuungseinrichtungen in der Nähe der Hochschule sind eher selten. Nur bei 6 % der Studierenden liegt die Betreuungseinrichtung unweit der Hochschule. Wahrscheinlich mit längeren

Bild 6.8 Ort der Kinderbetreuung nach Region
Studierende mit Kind in %

Ort der Betreuung	gesamt	neue Länder	alte Länder
Wohnviertel	67	69	66
Hochschulnähe	6	7	6
außerh. v. Wohnviertel und HS	14	14	15
wechselnd, anderswo	13	11	13

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Wegen verbunden und deshalb vergleichsweise zeitaufwendig zu erreichen, sind Kinderbetreuungseinrichtungen, die außerhalb der näheren Umgebung von Wohnung und Hochschule liegen. Fast jeder sechste Studierende (14 %) nutzt eine solche Einrichtung für das Kind.

Fast genauso viele haben verschiedene Orte angegeben, was mit den flexiblen Betreuungsformen zusammenhängt, auf die oben bereits eingegangen wurde (siehe Kap. 6.1). Auf die beiden zuletzt genannten Orte der Tagesbetreuung bezogen bedeutet das, dass mehr als ein Viertel der Studierenden möglicherweise zusätzliche Belastungen durch lange Wegezeiten zu den betreuenden Einrichtungen bzw. Personen hat.

Träger der Betreuung

Korrespondierend mit der räumlichen Lage der Betreuungseinrichtungen werden die meisten Kinder in Einrichtungen betreut, die sich in freier bzw. öffentlicher (kommunaler) Trägerschaft befinden (43 % bzw. 36 %, Bild 6.9).³⁴

Noch relativ weit verbreitet sind Einrichtungen in Elterninitiativen, die häufig von den Studentenwerken finanziell gefördert werden. Etwa jeder sechste Studierende mit Kind (14 %) nutzt eine solche Einrichtung für die Betreuung seines Kindes. Der Anteil der Kindertagesbetreuung in Einrichtungen, die vom Studentenwerk

Bild 6.9 Träger der Betreuungseinrichtung nach Region
Studierende mit Kind in %

Träger der Betreuungseinrichtung	gesamt	neue Länder	alte Länder
Kommune	36	39	35
Elterninitiative	14	8	16
Studentenwerk/ Hochschule	7	3	10
anderer Träger (z. B. Kirche)	43	50	39

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

³⁴ Zu den öffentlichen Trägern gehören sowohl örtliche als auch überörtliche Träger, das Land und die Gemeinden ohne Jugendamt. Sie wurden bei der Befragung unter dem (nicht ganz zutreffenden) Begriff „Kommune“ subsumiert. Freie Trägerschaft ist als „andere Träger (z. B. kirchliche Einrichtungen)“ erhoben worden. Hierzu gehören u. a. alle Einrichtungen in Trägerschaft der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege.

bzw. der Hochschule selbst betrieben werden, beträgt 7 %.³⁵

Im Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschland fällt eine unterschiedliche Präsenz der einzelnen Träger auf. Jede zweite Einrichtung, in der die Studierenden in den neuen Ländern ihre Kinder betreuen lassen, gehört einem freien Träger (alte Länder: 39 %). Den zweitgrößten Anteil hat die Tagesbetreuung in kommunaler Trägerschaft (39 %; alte Länder: 35 %).

Darüber hinaus haben Einrichtungen in Elterninitiative aufgrund ihrer längeren Tradition in den alten Ländern eine größere Bedeutung als in Ostdeutschland. Das findet seinen Niederschlag in einem doppelt so hohen Anteil an Kindern, die in solchen Einrichtungen betreut werden (16 % vs. 8 %, Bild 6.9).

Jeder zehnte Studierende in den alten Ländern nutzt für sein Kind eine Betreuungseinrichtung, die sich in Trägerschaft des Studentenwerkes bzw. der Hochschule befindet. In den neuen Ländern spielen diese Einrichtungen – auch aufgrund des umfangreichen kommunalen Angebotes – eine geringere Rolle (10 % vs. 3 %).

Dem Alter der Kinder entsprechend, liegen die meisten Einrichtungen, die sich in öffentlicher bzw. freier Trägerschaft befinden, in dem Viertel, in dem die Studierenden mit ihrem Kind bzw. das Kind und der betreuende Elternteil wohnen (76 % bzw. 72 %, Bild 6.10). Von Eltern initiierte Einrichtungen befinden sich ebenfalls überwiegend im Wohnviertel, aber auch relativ häufig außerhalb des Umfeldes von Wohnung und Hochschule.

Erwartungsgemäß befinden sich Einrichtungen des Studentenwerkes/der Hochschule vergleichsweise oft in Hochschulnähe. Im Vergleich zu den anderen Betreuungseinrichtungen liegt nur jede zehnte Einrichtung (11 %) dieser Trägerschaft außerhalb der näheren Umgebung von Wohnung und Hochschule.

Bild 6.10 Träger der Betreuungseinrichtung nach Ort der Betreuung Studierende mit Kind in %

Träger der Betreuungseinrichtung	Ort der Betreuung			
	Wohnviertel	Hochschulnähe	außerh. v. Wohnviertel und HS	wechselnd, anderswo
Kommune	76	4	15	5
Elterninitiative	61	11	19	9
Studentenwerk/Hochschule	15	51	11	23
anderer Träger (z. B. Kirche)	72	3	17	7

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Betreuungsplatzmangel und mögliche Folgen

Im Abschnitt zur Organisationsform der Kinderbetreuung wurde bereits deutlich, dass bei weitem nicht alle Studierende die Lösung gefunden haben, die sie für sich und ihr Kind wünschen. Da-

³⁵ Im Jahr 2006 hatten 53 Studentenwerke insgesamt 183 Kindertageseinrichtungen mit 5.517 Plätzen in eigener Trägerschaft bzw. unterstützten Kindertageseinrichtungen in fremder Trägerschaft (vgl. DSW 2007, S. 53 ff.). Von diesen Plätzen sind die meisten für Kinder im Alter bis zu 3 Jahren, das zweitgrößte Angebot wird für Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahre bereitgehalten. Für ältere Kinder stehen knapp 100 Plätze zur Verfügung.

bei wurden insbesondere Lücken in Bezug auf institutionelle Betreuungsformen sichtbar.

Direkt danach befragt, berichtete etwa ein Fünftel der Studierenden mit Kind, tatsächlich große Probleme beim Finden eines Betreuungsplatzes gehabt zu haben (19 % „trifft völlig zu“, Bild 6.11), fast ein weiteres Zehntel (9 %) bestätigt das mit geringen Einschränkungen ebenfalls.

Bild 6.11 Probleme, Platz für Kinderbetreuung zu finden 5-stufige Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ Studierende mit Kind in %

Ich hatte Probleme, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden.		trifft gar	trifft eher	(trifft zu) ¹	trifft
		nicht zu	(trifft eher nicht zu) ¹	(trifft zu) ¹	völlig zu
insgesamt		38	10	9	19
neue Länder ²		43	16	8	14
alte Länder		35	8	10	21

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Die Bezeichnung steht in Klammern, weil diese Antwortmöglichkeiten im Fragebogen weder verbalisiert noch mit einer Ziffer versehen waren. Zur besseren Interpretation sind sie jedoch hier mit hinweisenden Texten versehen.

² einschließlich Berlin

Die Studierenden in Ostdeutschland können offenbar von der besseren Versorgung in diesem Bereich profitieren, wengleich dennoch mehr als jeder fünfte (22 % Pos. „trifft völlig zu“ und „trifft völlig zu“) auf größere Probleme bei der Suche nach einen Kitaplatz stieß. In den alten Ländern hatten deutlich mehr Studierende (31 % Pos. „trifft völlig zu“ und „trifft völlig zu“) Schwierigkeiten, ihr Kind in einer Betreuungseinrichtung anzumelden.

Mit der Suche nach einer Betreuungsinstitution verstreicht Zeit, die dem Studium hätte gewidmet werden können. Je größer die Probleme der Studierenden waren, einen Betreuungsplatz zu finden, desto stärker ist ihr zeitgerechter Studienabschluss gefährdet.

Drei Viertel der Studierenden, die von großen Problemen diesbezüglich berichten, sagen gleichzeitig, dass sich ihr Studienabschluss um mindestens ein Semester verzögern wird. Im Kontrast dazu befürchten gleiches nur ein knappes Viertel derjenigen, die keinerlei Probleme beim Finden eines Betreuungsplatzes hatten (siehe nachfolgende Tabelle).

Ich hatte Probleme, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden.

	trifft gar nicht zu	(trifft eher nicht zu)	(unentschieden)	(trifft zu)	trifft völlig zu
Ja, Studienzeit wird sich um mindestens ein Semester verlängern (in %)	23	42	47	68	76

Auf alle Studierenden mit Kind bezogen, haben 44 % Zweifel daran, dass sie zeitgerecht das Studium beenden können (Bild 6.12). Frauen zweifeln daran häufiger als Männer (49 % vs. 38 %). Aufgrund der traditionellen Rollenverteilung „hilft“ es ihnen diesbezüglich auch wenig, verheiratet zu sein. Alleinerziehende, insbesondere jedoch Studentinnen ohne Partner, gehen am häufigsten von einer Verlängerung ihrer Studienzeit aus (53 % bzw. 61 %).

Bild 6.12 Studienverlängerung wegen fehlender Betreuung nach Familienstand

Studierende, die sagten, dass sich ihre Studienzeit um „ein Semester oder mehr“ verlängern wird, weil sie kein Betreuungsangebot für ihr(e) Kind(er) gefunden hatten, in %

Familienstand	gesamt	männlich	weiblich
gesamt	44	38	49
verheiratet	40	32	46
feste Partnerbez.	47	45	48
ohne Partnerbez.	61	- ¹	61
alleinerziehend	53	- ¹	- ¹

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹Fallzahlen zu gering

Die Situation in Westdeutschland unterscheidet sich auch hierbei deutlich von der in Ostdeutschland: In den neuen Ländern erwartet lediglich ein Drittel, länger als üblich für das Studium zu benötigen (Bild 6.13). In den alten Ländern hingegen geht fast jeder Zweite von einer Studienzeitverlängerung aus. Besonders interessant ist, dass die Frauen, die in Ostdeutschland mit Kind studieren, sogar seltener als die in den neuen Ländern immatrikulierten Studenten mit Kind annehmen, dass sie länger bis zum Studienabschluss benötigen werden.

Für Studentinnen in den alten Ländern hingegen scheinen sich eine Reihe von Nachteilen zu kumulieren (Angebot an Betreuungsplätzen, traditionelle Aufteilung der Familienarbeit). Sie rechnen anderthalb mal so häufig wie ihre Kommilitonen in Westdeutschland damit, dass sich ihr Studienabschluss verzögern wird.

Bild 6.13 Studienverlängerung wegen fehlender Betreuung nach Region der Hochschule

Studierende, die sagten, dass sich ihre Studienzeit um „ein Semester oder mehr“ verlängern wird, weil sie kein Betreuungsangebot für ihr(e) Kind(er) gefunden hatten, in %

Region	gesamt	männlich	weiblich
neue Länder ¹	34	37	33
alte Länder	49	38	56

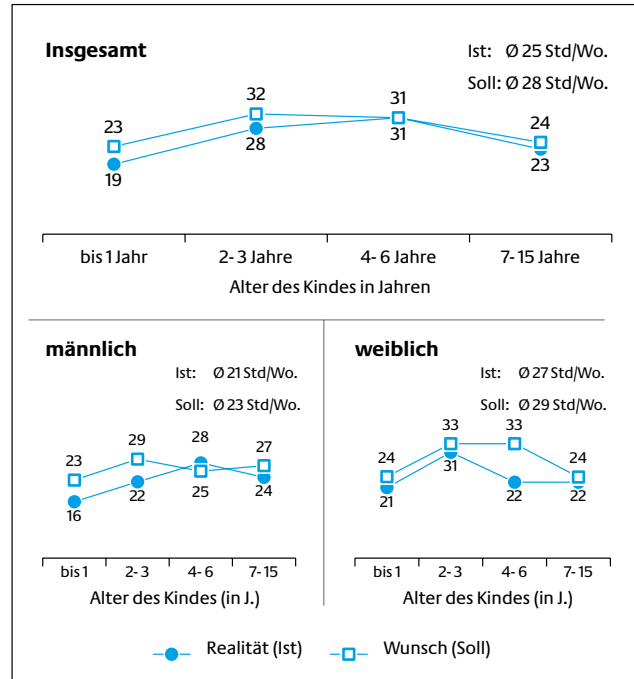
DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹einschließlich Berlin

6.2 Betreuungszeiten

Die Kinder von Studierenden werden in der Woche (Montag bis Freitag) durchschnittlich 25 Stunden von Dritten betreut (Bild 6.14). Die Kinder von Studentinnen werden etwa sechs Stunden länger betreut als die von Studenten (27 vs. 21 Stunden). Während für die Form der Betreuung eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit festzustellen war, stimmt der Umfang der Betreuung annähernd mit den Vorstellungen der Studierenden überein. Insgesamt wünschen sich die Studierenden eine Kinderbetreuung im Umfang von 28 Stunden in der Woche. Das sind nur etwa drei Stunden mehr als der realisierte Betreuungsumfang.

Bild 6.14 Tatsächlicher und gewünschter Umfang der Betreuung durch Dritte in Abhängigkeit vom Alter des Kindes – Vgl. Männer und Frauen
arithm. Mittelwerte in Stunden/Woche



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Je jünger die Kinder sind, desto größer ist der Abstand zwischen realisierten und gewünschten Betreuungsstunden. Studierende mit einem Kind im Alter von bis zu 4 Jahren würden es gern etwa vier Stunden länger zur Betreuung geben. Insgesamt scheint der Umfang der Betreuung von älteren Kindern bis zum Vorschulalter den Wünschen zu entsprechen, was sich bei einer getrennten Betrachtung der Voten von Männern und Frauen als unzutreffend erweist.

Im Vergleich von Studentinnen und Studenten wird ersichtlich, dass Männer offenbar durchaus die überdurchschnittliche Belastung ihrer Partnerin mit der Kinderbetreuung wahrnehmen. Studenten, deren Kinder bis zu 3 Jahre alt sind, wünschen sich eine Ausweitung des Betreuungsumfanges durch Dritte um durchschnittlich 7 Stunden in der Woche. Studentinnen hingegen sehen die realisierten Betreuungszeiten weniger kritisch. Sie wünschen sich zwar ebenfalls eine längere Fremdbetreuung, jedoch lediglich um 2 bis 3 Stunden.

Ein Engpass besteht eher für diejenigen unter ihnen, deren Kind zwischen 4 und 6 Jahre alt ist. Hier wird ein deutlicher Ausbau (um ca. elf Stunden) der Betreuung durch Dritte gewünscht.

Zeitliche Flexibilität

Lehrveranstaltungen, Bibliotheksbesuche, Exkursionen, Praktika sowie verschiedene Formen des Selbststudiums erfordern von Studierenden ein flexibles Zeitmanagement. Im Rahmen der Hauptbefragung zur Sozialerhebung betonen die Studierenden wiederholt, dass es für sie keine „typische Woche“ gibt, weil das für verschiedene Anforderungen des Studiums erforderliche Zeitbudget großen Schwankungen unterliegt.

Studierende mit Kind müssen deshalb den Spagat bewältigen zwischen der wechselnden zeitlichen Dynamik des Studium auf der einen Seite und einem konstanten, regelmäßigem Zeitregime auf der anderen Seite.

Letzteres leitet sich nicht nur aus den natürlichen Bedürfnissen des Kindes ab, sondern ist auch von den Öffnungszeiten der betreuenden Einrichtung vorgegeben, die in der Regel von einem Normalarbeitsverhältnis der Eltern ausgehen. In der Folge kann es leicht dazu kommen, dass die verschiedenen Zeitfenster – z. B. Öffnungszeiten der Einrichtung/Verfügbarkeit der Tageseltern und benötigte Betreuungszeit – nicht vollständig übereinstimmen und es zu Lücken in der Betreuung durch Dritte kommt. Diese müssen in der Regel von den Studierenden selbst gefüllt werden, was nicht selten den Verzicht auf Studienaktivitäten zur Folge hat.

Ein Viertel der Studierenden mit Kind beklagt entsprechend, dass die Betreuungsangebote der genutzten Einrichtung zeitlich zu inflexibel sind (26 % „trifft (völlig) zu“, Bild 6.15). Studierende in Westdeutschland sehen die Flexibilität der Tagesstätte noch etwas kritischer.

Bild 6.15 Zeitliche Inflexibilität der Betreuungsangebote
5-stufige Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ Studierende mit Kind, in %

Die Betreuungsangebote in der von meinem Kind genutzten Einrichtung sind zeitlich zu inflexibel.	trifft gar nicht zu	(trifft eher nicht zu) ¹	(trifft zu) ¹	trifft völlig zu
insgesamt	25	13	13	13
neue Länder ²	27	15	16	10
alte Länder	24	12	12	15

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Die Bezeichnung steht in Klammern, weil diese Antwortmöglichkeiten im Fragebogen weder verbalisiert noch mit einer Ziffer versehen waren. Zur besseren Interpretation sind sie jedoch hier mit hinweisenden Texten versehen.

² einschließlich Berlin

Andererseits hat ein Viertel aller Studierenden mit den Öffnungszeiten überhaupt keine Probleme (25 %). Werden diejenigen, die sich damit etwas eingeschränkt zufrieden zeigen, noch hinzugezählt (13 %), so reicht mehr als einem Drittel die Flexibilität der Öffnungszeiten (völlig) aus.

Die Einschätzung, ob sie ein zeitlich flexibles Betreuungsangebot haben oder nicht, hängt selbstverständlich mit den Erfahrungen und Bedürfnissen der Studierenden zusammen. Wenn ein „normaler“ Alltag auch mit Studium gelingt, wird mangelnde Flexibilität kaum bemerkt. Wenn jedoch wiederholt Zeitkonflikte

auftreten, deren Lösung nicht mit Hilfe der Betreuungseinrichtung gelingt, dann fallen die Öffnungszeiten als inflexibel auf.

Wie häufig werden die Studierenden mit Anforderungen des Studiums konfrontiert, die eine Kinderbetreuung in den Abendstunden oder am Wochenende erforderlich machen?

Analog zur Bewertung der Flexibilität der Einrichtung, sind die Erfahrungen geteilt: Auf der einen Seite berichtet fast ein Viertel, dass es einen solchen Bedarf nicht gibt (23 %, Bild 6.16). Auf der anderen Seite jedoch sagt mehr als jeder Vierte (27 %), dass derartige Situationen (sehr) häufig vorkommen.

Bild 6.16 Häufigkeit des Bedarfs an Betreuungsangeboten an Wochenenden oder Abenden aufgrund besonderer Studienanforderungen
5-stufige Antwortskala von „nie“ bis „sehr häufig“, in %

Bedarf an Wochenend-/Abendbetreuung	gesamt	männlich	weiblich
nie	23	36	15
(sehr) häufig	27	20	31

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Der gravierende Unterschied zwischen den Erfahrungen von Männern und Frauen mit derartigen besonderen Anforderungen ist bezeichnend für die zuvor dargestellte unterschiedlich hohe Verantwortlichkeit für die Kinderbetreuung: Studierende, die das Kind außerhalb der Öffnungszeiten von Tageseinrichtungen selbst betreuen (müssen), fällt selbstverständlich auf, dass zeitgleich eine Lehrveranstaltung läuft. Studierende, die das Kind außerhalb der Öffnungszeiten von Tageseinrichtungen selbstverständlich durch andere betreuen lassen, fällt eher nicht auf, dass zeitgleich zur Lehrveranstaltung eine Betreuung läuft.

Zeitkonflikte benennen Studierende dann besonders häufig, wenn sie ohne private Alternative sind. Dazu gehören Studierende mit Kind, die keine/n Partner/in haben und Alleinerziehende. Jeweils 35 % von ihnen berichten, dass sie aufgrund von Studienanforderungen (sehr) häufig eine Kinderbetreuung am Abend oder am Wochenende bräuchten.

Wie bei vielen Aspekten der Kinderbetreuung bereits zu sehen war, zeigt auch der Betreuungsbedarf zu besonderen Zeiten, dass es für die 4-6-Jährigen offenbar die meisten betreuungsbezogenen Probleme gibt.

Möglicherweise wollen sich insbesondere die Studentinnen, nachdem ihr (jüngstes Kind) drei Jahre alt geworden ist, wieder verstärkt dem Studium widmen, was u. a. durch veränderte Erfordernisse an die Betreuungsform nicht ohne weiteres zu gelingen scheint. Studierende, die ein Kind in diesem Alter haben, berichten überdurchschnittlich oft (40 %, Bild 6.17), dass sie häufig ein Angebot zur Kinderbetreuung am Abend oder Wochenende benötigen.

Die Einschätzungen zum außerregulären Betreuungsbedarf aufgrund von Studienvorgaben beruhen nicht nur auf subjektiven Wahrnehmungen vor dem Hintergrund der eigenen Lebenssituation. Sie sind auch durch Anforderungen verursacht, die sich in Abhängigkeit von der jeweiligen Fachkultur unterschiedlich gestalten.

Bild 6.17 Bedarf an Betreuungsangeboten an Wochenenden bzw. Abenden nach Alter des Kindes
5-stuf. Antwortskala von „nie“ bis „sehr häufig“, Studierende mit Kind, in %

Alter des (jüngsten) Kindes	Bedarf an Wochenend-/ Abendbetreuung	
	nie	(sehr) häufig
bis 1 Jahr	29	23
2-3 Jahre	17	25
4-6 Jahre	13	40
7-15 Jahre	31	23

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Studierende im Erststudium sind häufiger als diejenigen in postgradualen Studiengängen mit Anforderungen außerhalb des Normalarbeitstages konfrontiert (Bild 6.18).

Je nach angestrebtem Abschluss berichten die Studierenden unterschiedlich häufig von Studienanforderungen zu Zeiten, aus denen zusätzlicher Betreuungsbedarf für ihr Kind resultiert. Überdurchschnittlich oft erleben das Studierende in Diplom-Studiengängen (31 %), vergleichsweise selten dagegen angehende Magister (22 %). Ein Studium der Rechts-, Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften sieht offenbar häufiger Abend- und/oder Wochenendveranstaltungen vor als beispielsweise ein Studium der Mathematik (32 % vs. 20 %).

Die Lösung dieses zeitlichen Konflikts besteht für die betroffenen Studierenden häufig im Verzicht auf die Teilnahme an den Abend- bzw. Wochenendveranstaltungen. Von den Studierenden mit Kind berichtet mehr als jeder zweite, dass sie manche Semina-

Bild 6.18 Bedarf an Betreuungsangeboten an Wochenenden bzw. Abenden nach Studienmerkmalen
5-stuf. Antwortskala von „nie“ bis „sehr häufig“, Studierende mit Kind, in %

Studienmerkmale	Bedarf an Wochenend-/ Abendbetreuung	
	nie	(sehr) häufig
Art des Studiums		
Erststudium	21	28
postgraduales Studium	27	26
Abschlussarten		
Uni- Diplom	21	31
Staatsexamen (ohne Lehramt)	34	30
FH- Diplom	19	28
Staatsexamen (nur Lehramt)	17	28
Promotion	33	25
Magister	23	22
übrige	28	24
Fächergruppen		
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwiss.	24	32
Medizin, Gesundheitswiss.	28	31
Sprach-, Kulturwissenschaften	16	26
Ingenieurwiss.	31	25
Mathe, Naturwiss.	32	20
übrige Fächer	14	22

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

re/ Vorlesungen nicht besuchen können, weil sie nur zu ungünstigen Zeiten angeboten werden (55 % „trifft (völlig) zu“, Bild 6.19).

Je häufiger dieser Zwiespalt auftritt, desto höher ist der Anteil derer, die sagen, dass sie deshalb oft auf den Besuch von Veranstaltungen verzichten müssen. Extrembeispiele sind Studierende, die (sehr) häufig ein Betreuungsangebot am Abend oder Wochenende benötigten und diejenigen, die einen derartigen Bedarf nie hatten: Diejenigen, die (sehr) häufig ein Betreuungsangebot am Abend oder Wochenende benötigten, stimmen zu 70 % der Aussage (völlig) zu (47 % „trifft völlig zu“ + 23 % „trifft zu“), dass sie Veranstaltungen nicht besuchen können. Im Gegensatz dazu berichtet das weniger als jeder Vierte (23 %) derjenigen, die nie eine Abendbetreuung brauchten und sogar fast die Hälfte (47 %) von ihnen hat noch nie einen Veranstaltungsbesuch aus diesem Grund streichen müssen.

Bild 6.19 Bedarf an Abend-/Wochenendbetreuung und der Verzicht auf Lehrveranstaltungen
5-stufige Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“, Studierende mit Kind, in %

Ich kann manche Seminare/ Vorlesungen nicht besuchen, weil sie nur zu ungünstigen Zeiten angeboten werden.	trifft gar nicht zu	(trifft eher nicht zu) ¹	(trifft zu) ¹	trifft völlig zu
	insgesamt	21	10	20
Bedarf an Abend-/Wochenendbetreuung				
nie	47	9	7	16
(sehr) häufig	8	9	23	47

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ Die Bezeichnung steht in Klammern, weil diese Antwortmöglichkeiten im Fragebogen weder verbalisiert noch mit einer Ziffer versehen waren. Zur besseren Interpretation sind sie jedoch hier mit hinweisenden Texten versehen.

6.3 Kosten der Betreuung

Die Studierenden mit Kind geben monatlich im Durchschnitt 144 € für die Kinderbetreuung aus. In Ostdeutschland ist die Betreuung durch Dritte kostengünstiger als in Westdeutschland (118 € vs. 157 €, Bild 6.20). Das hängt mit dem Anteil und den Kosten privater Betreuung zusammen. Private Betreuung ist nach den vorliegenden Ergebnissen teurer als institutionelle. Der Anteil privat betreuter Kinder ist in den alten Ländern höher. Zusätzlich sind hier wahrscheinlich höhere Stundensätze – beispielsweise für Tageseltern – zu zahlen als in Ostdeutschland. Die Unterschiede zwischen beiden Regionen fallen weniger groß aus, wenn

Bild 6.20 Kosten der Betreuung nach Hochschulregion
in €/Monat

Hochschulstandort	Betreuungskosten	
	arithm. Mittel	Median ²
gesamt	144	120
neue Länder ¹	118	110
alte Länder	157	125

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

¹ einschließlich Berlin² Der Median (Zentralwert) bezeichnet die Grenze zwischen zwei Hälften. Er halbiert die Stichprobe, das heißt 50 % aller Befragten haben einen Wert angegeben, der unterhalb des Medianwertes liegt und 50 % liegen mit ihren Angaben darüber.

der Median³⁶ für den Vergleich zugrunde gelegt wird.

Studentinnen haben höhere Ausgaben für die Kinderbetreuung als Studenten. Das hängt damit zusammen, dass fast alle von ihnen mit dem Kind tatsächlich auch zusammenleben und diese Kosten tragen müssen.

Verheiratete Studierende haben höhere Ausgaben für die Kinderbetreuung als unverheiratete (Bild 6.21). Wie in Kapitel 5

Bild 6.21 Betreuungskosten nach Geschlecht und Familienstand
in €/Monat

Geschlecht und Familienstand	Betreuungskosten	
	arithm. Mittel	Median
gesamt	144	120
männlich	142	110
weiblich	146	125
Familienstand		
verheiratet	160	140
feste Partnerbeziehung	131	105
ohne Partnerbeziehung	108	73
alleinerziehend	105	80

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

gezeigt, befinden sich verheiratete Studierende in einer besseren finanziellen Situation und können sich demzufolge eher auch weniger preiswerte Betreuungsformen leisten.

Dass der Betrag, der für die Kinderbetreuung ausgegeben wird, stark mit der wirtschaftlichen Situation der Studierenden zusammenhängt, lässt sich ebenso an den diesbezüglichen Ausgaben ablesen, die Studierende ohne Partner/in und Alleinerziehende haben: Sie geben für die Betreuung ihrer Kinder monatlich nur knapp 100 € (arithm. Mittel: 108 € bzw. 105 €, Median: 73 € bzw. 80 €) und damit deutlich weniger als die übrigen aus.

Betreuungsangebote in Nähe des Wohnortes sind offenbar preislich günstiger (134 €, Bild 6.22) als in der Umgebung der Hochschule (161 €) oder außerhalb von beidem (174 €). Am wenigsten Geld kostet offenbar die eher unverbindliche Form der Kinderbetreuung an wechselnden Orten.

Bild 6.22 Kosten der Betreuung nach Ort der Betreuung durch Dritte
in €/Monat

Ort der Betreuung	Betreuungskosten	
	arithm. Mittel	Median
anderswo	210	126
außerh. v. Wohnviertel und HS	174	150
Hochschulnähe	161	145
Wohnviertel	134	102
wechselnde Orte	93	61

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

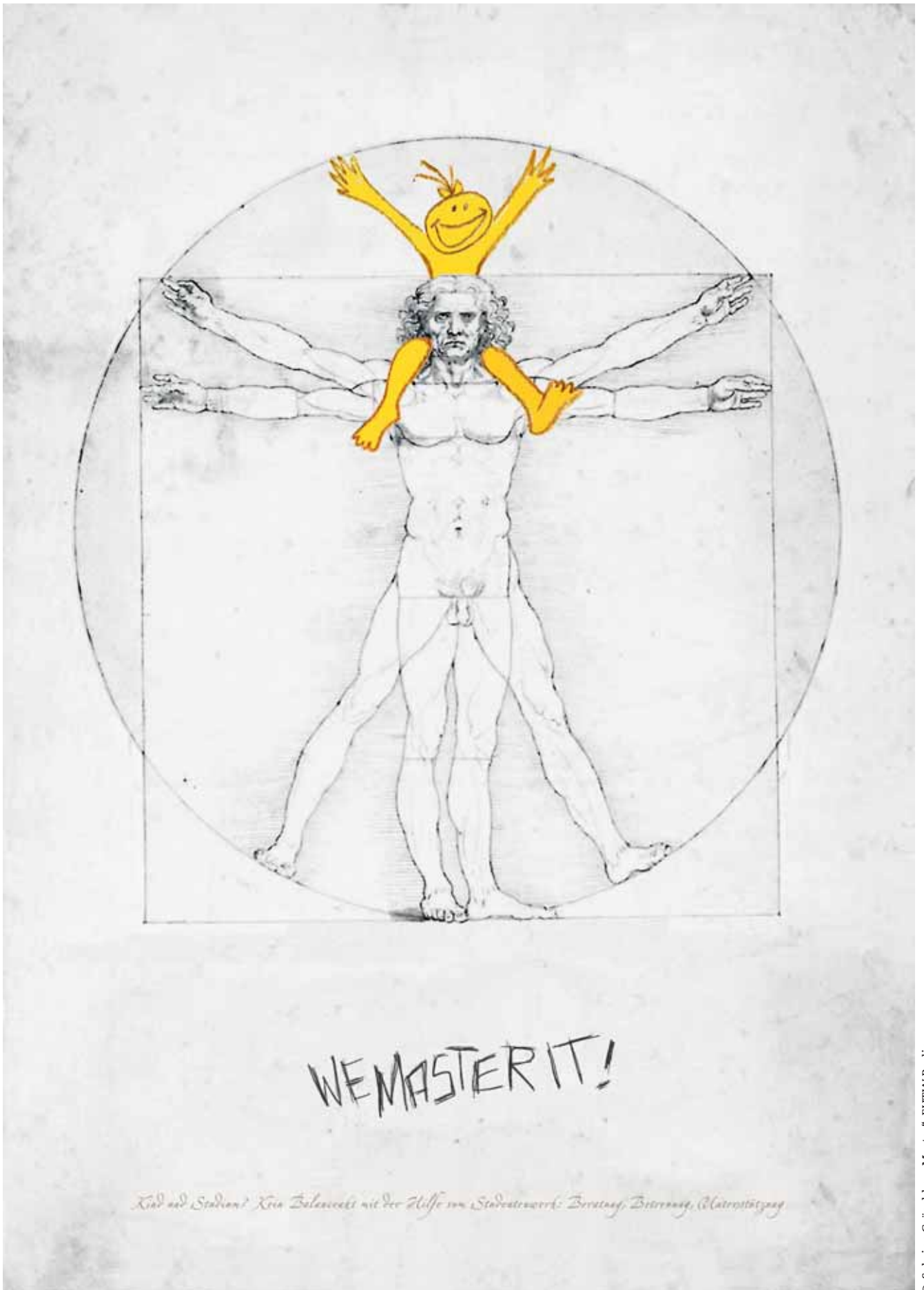
Institutionelle Kinderbetreuung ist je nach Träger unterschiedlich teuer: Einrichtungen in Elterninitiative kosten vergleichsweise viel (172 €, Bild 6.23). Ihr Preis bleibt auch dann noch deutlich höher als die Kosten für eine Einrichtungen der anderen Träger, wenn der Median dem Vergleich zugrunde gelegt wird. Am Median gemessen sind die Unterschiede bei den monatlichen Betreuungskosten zwischen den Einrichtungen von Studentenwerk/Hochschule, Kommune bzw. freien Trägern nur gering.

Bild 6.23 Kosten der Betreuung nach Träger der Betreuungseinrichtung
in €/Monat

Träger der Betreuungseinrichtung	Betreuungskosten	
	arithm. Mittel	Median
Elterninitiative	172	160
Studentenwerk/ Hochschule	137	110
Kommune	123	100
anderer Träger (z. B. Kirche)	120	100

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

³⁶ Der Median (Zentralwert) halbiert eine Stichprobe, das heißt die Werte von 50 % aller Befragten liegen über diesem zentralen Wert und 50 % darunter. Im Vergleich zum arithmetischen Mittel (Durchschnitt), ist Median robuster gegenüber Ausreißern, das heißt extrem abweichenden Werten.



7 Unterstützungs- und Beratungsbedarf

7.1 Unterstützungsmöglichkeiten im Bereich der Hochschule

Um nähere Informationen zum Status quo der Familienfreundlichkeit der Hochschulen zu erhalten, wurden die Studierenden zu entsprechenden Unterstützungsangeboten befragt. Erhoben wurde ein Katalog von elf Angeboten für Studierende mit Kind, die sowohl Einrichtungen einer kinderfreundlichen Infrastruktur umfassten als auch Möglichkeiten der Information und Beratung, der finanziellen Unterstützung sowie Wohnangebote. Die nachfolgend dargestellten Befunde beziehen sich wiederum sowohl auf Studierende im Erststudium als auch auf Studierende im postgradualen Studium.

Die Antworten der Studierenden auf die Frage nach den Unterstützungsangeboten unterstreichen deutlich, wie interessenabhängig der Kenntnisstand über die Existenz von Angeboten ist. Studierende, die die einzelnen Unterstützungsmöglichkeiten nicht benötigen oder nie in Anspruch genommen haben, sagen häufig, dass es dergleichen an ihrer Hochschule nicht gibt oder beantworten die Frage „vorsichtshalber“ bzw. aus mangelndem Interesse gar nicht.

Das wird deutlich anhand des über alle Angebote hinweg konstant hohen Anteils von etwa einem Fünftel unter den Studenten mit Kind, die sich zur Existenz des jeweiligen Unterstützungsangebotes nicht äußern. Diese Männer leben nicht mit ihren Kindern zusammen und haben daher auch keinen Bedarf an kinderfreundlicher Infrastruktur oder persönlichen Hilfen. Die Antworten der Studierenden in Anhängigkeit vom Alter des (jüngsten)

Kindes demonstrieren ebenfalls die filternde Wirkung des Interesses.

Von den erfragten Unterstützungsvarianten sind Beratungs- und Informationsangebote allgemein sowie die Studienberatung für Studierende mit Kind offensichtlich relativ breit vorhanden und bekannt. 44 % bzw. 43 % der Studierenden wissen, dass es sie gibt und nur jeder zehnte verneint ihre Existenz (Bild 7.1). Gleichzeitig bekundet etwa ein Drittel, dass sie nicht sicher sind, ob es derartige Beratungsangebote gibt.

Dass es an ihrer Hochschule barrierefreie Zugänge für Kinderwagen gibt, bejahen 41 %. Jeder Vierte hingegen berichtet, dass es keine bauliche Barrierefreiheit gibt. Einrichtungen für Säuglinge und Kleinkinder, wie beispielsweise Wickelräume, Spielflächen und Kurzzeitbetreuung gehören zu den Angeboten, die relativ gut bekannt bzw. recht bereit vorhanden sind (je 26 % bzw. 20 %). Stillräume und Aufenthaltsräume für Studierende mit Kind sind vergleichsweise unbekannt, was mit der eng begrenzten Zielgruppe für derartige Angebote zusammenhängen dürfte.

Ein großer Anteil kennt keine speziellen Wohnangebote für Studierende mit Kind (60 %). Gesprächskreise sind ebenfalls weitgehend unbekannt (61 %) und auch ob es spezielle Stipendien für Studierende mit Kind gibt, wissen die wenigsten (67 %).

Kinderfreundliche Infrastruktur

Wie bereits erwähnt, hängt der Kenntnisstand der Studierenden über die Existenz der einzelnen Unterstützungsmöglichkeiten von ihrem persönlichen Bedarf und ihren Erfahrungen ab. Je jünger die Kinder der Studierenden, desto eher sind ihnen Angebote bekannt, die speziell auf die Bedürfnisse der jüngeren Altersgruppen zugeschnitten sind (Bild 7.2): So sagen beispielsweise jeweils ein knappes Drittel der Studierenden, deren Kind bis zu drei Jahre alt ist, dass es Wickelräume an ihrer Hochschule gibt. Gleiches geben nur 17 % der Studierenden an, deren Kind älter als 7 Jahre alt ist.

Bauliche Barrierefreiheit ist vor allem für die Studierenden wichtig, die sich mit einem Kinderwagen auf dem Hochschulgelände bewegen. Entsprechend unterschiedlich fällt je nach Alter

Bild 7.1 *Unterstützungsangebote für Studierende mit Kind im Bereich der Hochschule*
Studierende mit Kind, in %

Gibt es im Bereich Ihrer Hochschule folgende Angebote bzw. Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende mit Kind?	keine Angabe	ja, gibt es	nein, gibt es nicht	weiß nicht
Beratung	12	44	10	34
Studienberatung	13	43	9	35
barrierefreie Zugänge	12	41	25	22
Wickelräume	13	26	29	32
Spielfläche	13	26	40	21
Kurzzeitbetreuung	12	20	27	41
Wohnen	12	13	15	60
Stillräume	13	10	37	40
Aufenthaltsräume	12	10	42	36
Gesprächskreise	13	8	18	61
Stipendien	12	3	18	67

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Bild 7.2 *Kinderfreundliche Infrastruktur als Unterstützung im Bereich der Hochschule nach Alter des Kindes*
Antwortposition „ja“ Studierender mit Kind, in %

Angebot	Alter des Kindes in Jahren			
	bis 1	2-3	4-6	7-15
Wickelräume	31	32	19	17
Stillräume	12	9	7	9
Aufenthaltsräume	12	13	7	8
Spielfläche	32	25	18	23
barrierefreie Zugänge	45	44	41	28
Kurzzeitbetreuung	19	22	20	19

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

des Kindes die Einschätzung darüber aus, ob die Zugänge barrierefrei sind oder nicht.

Wegen der stark interessensgeleiteten Wahrnehmung ist es problematisch, anhand der Antworten auf tatsächliche Unterschiede in der Ausstattung mit kinderfreundlicher Infrastruktur zu schließen. Es deutet sich jedoch an, dass Hochschulen in den neuen Ländern besser mit Wickel- und Aufenthaltsräumen versorgt sind (Bild 7.3).

Bild 7.3 *Kinderfreundliche Infrastruktur als Unterstützung im Bereich der Hochschule*
Antwortposition „ja“ Studierender mit Kind, in %

Angebot	Region		Hochschulart		Geschlecht	
	neue L.	alte L.	Uni	FH	m	w
barrierefreie Zugänge	43	40	40	41	39	42
Wickelräume	31	23	29	20	20	31
Spielfläche	21	27	28	19	24	26
Kurzzeitbetreuung	20	20	21	20	15	24
Aufenthaltsräume	13	9	10	11	9	11
Stillräume	10	9	10	8	8	11

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Im Bereich der Hochschulen in den alten Ländern gibt es dagegen offenbar etwas häufiger Spielplätze. Universitäten scheinen in einigen Bereichen etwas kinderfreundlicher ausgestattet zu sein als Fachhochschulen (Spielflächen, Wickelräume).

Der Vergleich zwischen Männern und Frauen unterstreicht nochmals, wie bedarfsabhängig die Beschreibung der vorhandenen Ausstattung ausfällt. Die einzige schlüssige Erklärung dafür, dass diese Unterschiede wenigstens zum Teil die tatsächliche Ausstattung an den Hochschulen beschreibt, besteht in der geschlechtsabhängigen Studienfachwahl, die auch mit dem Hochschultyp zusammenhängt.

An Hochschulen oder Fachbereichen, in denen es vergleichsweise wenig Studierende (insbesondere wenig Studentinnen) mit Kind gibt, besteht ein geringer Bedarf an entsprechenden Angeboten und damit eine geringere Veranlassung, diese bereitzustellen.

Informations-, finanz- und wohnungsbezogene Angebote

Innerhalb dieser Kategorie von Unterstützungsmaßnahmen ist die Ausstattung mit Beratungs- und Informationsangeboten sowie mit Angeboten zur Studienberatung insgesamt vergleichsweise gut (Bild 7.4). Die Bekanntheit dieser Einrichtungen ist vergleichsweise unabhängig vom Alter der Kinder. Gleiches trifft auf die Kenntnis von speziellen Wohnangeboten für Studierende mit Kind, von Gesprächskreisen und besonderen Stipendien zu.

Bild 7.4 *Informations-, finanz- und wohnungsbezogene Angebote als Unterstützung im Bereich der Hochschule nach Alter des Kindes*
Antwortposition „ja“ Studierender mit Kind, in %

Angebot	Alter des Kindes in Jahren			
	bis 1	2-3	4-6	7-15
Beratung	49	43	44	36
Studienberatung	46	44	48	33
Gesprächskreise	7	9	11	7
Wohnen	14	13	12	11
Stipendien	3	2	3	2

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Ganz gleich, in welchem Alter sich das Kind der Studierenden befindet – derartige Angebote sind offenbar kaum bekannt, obwohl beispielsweise alle Studentenwerke Wohnangebote für Studierende mit Kind bereithalten und sie bei der Vergabe von Plätzen bevorzugen.

Ebenso wie beim Angebotsbereich „kinderfreundliche Infrastruktur“ ist auch die Ausstattung mit informationsbezogenen Angeboten in Ostdeutschland insgesamt besser als in Westdeutschland (Bild 7.5).

Auch Universitäten sind im Vergleich zu Fachhochschulen besser mit Einrichtungen zur Beratung und Information versorgt. Wiederum berichten Frauen deutlich häufiger als Männer, dass an ihrer Hochschule die jeweiligen Unterstützungsangebote für Studierende mit Kind existieren.

Bild 7.5 *Informations-, finanz- und wohnungsbezogene Angebote als Unterstützung im Bereich der Hochschule*
Antwortposition „ja“ Studierender mit Kind, in %

Angebot	Region		Hochschulart		Geschlecht	
	neue L.	alte L.	Uni	FH	m	w
Beratung	48	42	48	34	37	50
Studienberatung	52	39	46	36	34	51
Gesprächskreise	10	14	17	4	10	15
Wohnen	9	8	10	5	7	10
Stipendien	2	3	3	0	1	3

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

7.2 Beratungs- und Informationsbedarf

Die Studierenden wurden gebeten, für eine Reihe möglicher Probleme Auskunft zu geben, wie stark diese auf ihre persönliche Situation zutreffen. Da alle Problemfelder an inhaltlich geeigneter Stelle im vorliegenden Bericht bereits erörtert wurden, sollen sie hier lediglich zwecks Überleitung zum speziellen Unterstützungsbedarf zusammengefasst dargestellt werden.

Am häufigsten äußerten die Studierenden, dass sie befürchten, wegen des Zeitbedarfs für ihre Kinder länger als durchschnittlich studieren zu müssen. Zwei Drittel der Studentinnen, aber auch deutlich mehr als die Hälfte der Studenten gehen von

Bild 7.6 Probleme Studierender mit Kind nach Geschlecht
 Antwortpositionen „trifft zu“ und „trifft völlig“ zu auf 5-stufiger Antwortskala von „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“
 Studierende mit Kind, in %

Problem	trifft (völlig) zu		
	ges.	männl.	weibl.
wg. Zeitbedarf für Kind(er) wird sich Studienzeit verlängern	64	58	67
kann Seminare/Vorlesungen nicht besuchen, weil sie zu ungünstigen Zeiten angeboten werden	55	39	65
durch Kosten für Kind(er): Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhaltes	40	37	41
Betreuungsangebote der genutzten Einrichtung sind zeitlich zu inflexibel	34	29	38
Problem, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden	33	29	35

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

einer Studienzeitverlängerung aus (67 % bzw. 58 %, Bild 7.6).

Damit zusammenhängend, besteht das zweitgrößte Problem für sie darin, dass Lehrveranstaltungen zeitlich so ungünstig liegen, dass sie häufig nicht besucht werden können. Dies beklagen wiederum zwei Drittel der Studentinnen.

Frauen sehen sich durch diesen Zeitkonflikt deutlich häufiger als Männer veranlasst, auf Studienaktivitäten zu verzichten (65 % vs. 39 %). Dagegen haben beide Gruppen etwa gleich häufig finanzielle Probleme, die auch durch die Kosten für ihr(e) Kind(er) verursacht werden.

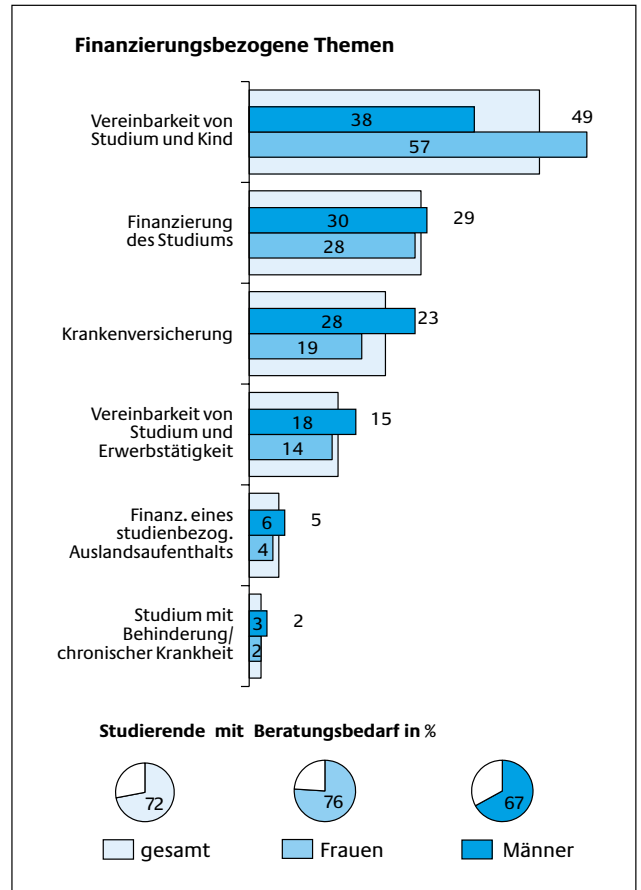
Auf zeitlich inflexible Betreuungsangebote stoßen Studentinnen eher als Studenten (38 % vs. 29 %), weil sie – wie gezeigt – häufiger als diese von zeitlichen Konflikten betroffen sind. Frauen berichten ebenfalls häufiger von Problemen, für ihr Kind einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden (35 % vs. 29 %).

Der Hauptfragebogen zur 18. Sozialerhebung enthielt einen Themenkatalog, anhand dessen die Studierenden Bereiche nennen konnten, zu denen sie in den letzten zwölf Monaten Beratung und Information benötigten. Zwei Drittel aller Studierenden hatte mindestens zu einem der 18 Themenbereiche Informationsbedarf.

Erwartungsgemäß fragen Studierende mit Kind aufgrund ihrer besonderen Situation Beratungs- und Informationsangebote überdurchschnittlich häufig nach: Fast drei Viertel von ihnen benötigten im vergangenen Jahr zu mindestens einem Thema Informationen.

Wie dargestellt, betreffen zahlreiche kindbezogene Probleme Studentinnen stärker als Studenten. Entsprechend höher ist daher bei ihnen auch der Anteil derer, die Beratung und Information suchten (76 % vs. 67 %, Bild 7.7, Kreisdiagramme unten). Die erhobenen Themenbereiche werden zur besseren Übersichtlichkeit in drei Gruppen zusammengefasst.

Bild 7.7 Beratungs- und Informationsbedarf Studierender mit Kind nach Geschlecht
 Studierende mit Kind, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Finanzierungsbezogene Themen

Der größte Beratungsbedarf betrifft erwartungsgemäß den Bereich Vereinbarkeit von Studium und Kind. Jeder zweite Studierende benötigte dazu Informationen, Frauen deutlich häufiger als Männer (57 % vs. 38 %). Die Vereinbarkeitsproblematik wird im nachfolgenden Kapitel noch einmal aufgegriffen (Bild 7.7).

Der zweitwichtigste Bereich betrifft Probleme der Studienfinanzierung. 30 % der Studenten und fast genauso viele Studentinnen (28 %) benötigten Informationen dazu. An dritter Stelle folgen Fragen zur Krankenversicherung, die Männer häufiger hatten als Frauen (28 % vs. 19 %). Sie suchten ebenfalls häufiger Unterstützung bei Konflikten zwischen Studium und Erwerbstätigkeit (18 % vs. 14 %).

Studierende mit Kind hatten wesentlich seltener als ihre kinderlosen Kommiliton(inn)en Fragen zu einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Von denen, die noch keine eigene Familie haben, interessierte sich fast jeder Fünfte für diesen Bereich, von den Studierenden mit Kind hingegen nur 5 %. Aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen sehen Letztere kaum eine Chance, studienbezogen ins Ausland zu gehen.

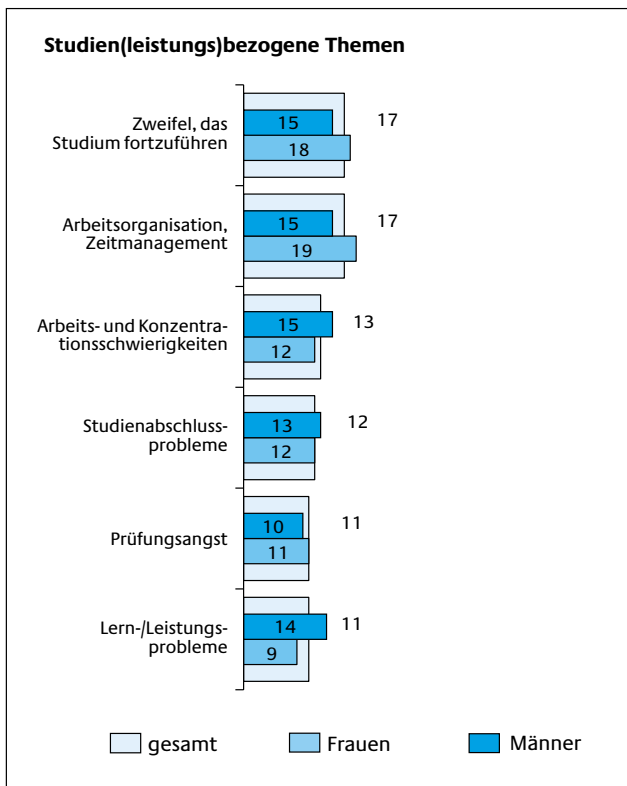
Studien(leistungs)bezogene Themen

Typische Probleme im Zusammenhang mit der Erbringung von Studienleistungen haben Studierende mit Kind in nahezu ähnlichem Umfang wie alle anderen. Auffällig – wenngleich angesichts der bereits vorgestellten Befunde nicht überraschend – ist, dass sie häufiger als Studierende ohne Kind von Fragen zu Studienabschlussproblemen berichten (+5 Prozentpunkte, Bild 7.8).

Der Beratungsbedarf zu diesem Problembereich ist eher auf den Zeitbedarf für das Kind zurückzuführen als auf die Zeitressourcen, die in Erwerbstätigkeit investiert werden. Von den Studierenden, die Studienabschlussprobleme thematisieren, stimmen gleichzeitig 44 % dem Statement völlig zu, dass sich durch das Jobben ihre Studienzeit verlängern wird. Noch deutlich stärker ist ihre Zustimmung zu der Aussage, dass sich wegen des Zeitbedarfs für ihr(e) Kind(er) die Studienzeit verlängern wird (75 % „trifft völlig zu“).

Studierende mit Kind erwähnen ebenfalls etwas häufiger als der Durchschnitt Informationsbedarf aufgrund von Zweifeln, das Studium fortzuführen, wegen Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten oder weil sie Prüfungsangst haben (jeweils zwei Prozentpunkte mehr als Studierende ohne Kind).

Bild 7.8 Beratungs- und Informationsbedarf Studierender mit Kind nach Geschlecht
Studierende mit Kind, in %



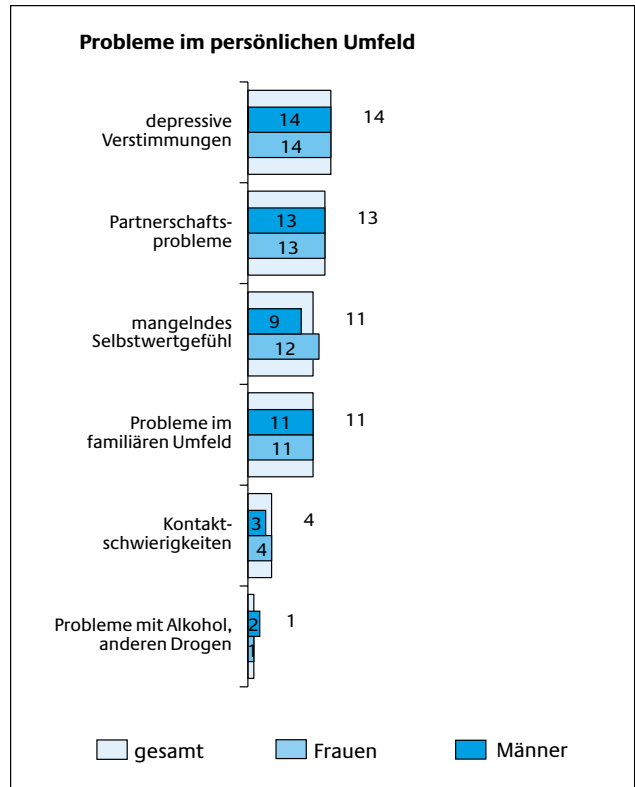
DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Probleme im persönlichen Umfeld

Trotz ihrer Mehrfachbelastung benötigen Studierende mit Kind kaum häufiger als der Durchschnitt Beratung und Information zu psychosozialen Problemen (Bild 7.9).

Es gibt jedoch zwei Bereiche, zu denen sie häufiger als andere Beratung nachgefragt haben. Das sind zum einen Partnerschafts-probleme und zum anderen Probleme im familiären Umfeld. Hieran zeigt sich auch, dass erschwerte (Studien-)Bedingungen auch das Privatleben beeinträchtigen. Offenbar gelingt es nicht immer, diese besonderen Belastungen im persönlichen Umfeld vollständig zu kompensieren.

Bild 7.9 Beratungs- und Informationsbedarf Studierender mit Kind nach Geschlecht
Studierende mit Kind, in %



DSW/HIS 18. Sozialerhebung

11

Montag
Monday
Lundi
Lunedì

Diplom-Prüfung
Raum 142, 16:00!

12

Dienstag
Tuesday
Mardi
Martedì

13

Mittwoch
Wednesday
Mercredi
Mercoledì

14

Donnerstag
Thursday
Jeudi
Venerdì

15

Freitag
Friday
Vendredi
Venerdì

16



8 Vereinbarkeit von Studium und Kind

Angesichts der dargestellten zahlreichen Probleme, die studierende Eltern zu lösen haben, und der Mehrbelastung, die sie tragen müssen, stellt sich die Frage, ob sie sich – vor dem Hintergrund ihrer bisherigen Erfahrungen – nochmals für ein Studium mit Kind entscheiden würden.

Nochmals mit Kind studieren

Mehr als die Hälfte der Studierenden, die ihr Erststudium mit Kind absolvieren, würde – nochmals vor die Wahl gestellt – wieder mit Kind studieren (54 %, Bild 8.1). Einige würden erst dann mit dem Studium beginnen, wenn das Kind bereits eine größere Selbständigkeit erreicht hat (6 %). Trotz dieser Einschränkung repräsentiert diese Einstellung – ebenso wie die zuerst genannte – die Auffassung, dass Studium und Kind prinzipiell miteinander vereinbar sind. Zusammengefasst betrachten demnach 60 % der Studierenden mit Kind Elternschaft und Studium als vereinbar und bereuen den Weg, den sie gegangen sind, nicht.

Bild 8.1 Einstellung zur Entscheidung für ein Studium mit Kind – Vergleich nach Geschlecht
Studierende im Erststudium, in %

Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden: Würden Sie ...	ges.	männl.	weibl.
wieder mit Kind studieren	55	55	54
erst studieren, wenn das Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat	6	3	8
erst das Studium beenden und dann ein Kind bekommen	23	24	22
kein Kind bekommen	2	2	1
kein Studium aufnehmen	2	4	1
weiß nicht	13	11	14

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

Im Gegensatz dazu würde fast als jeder Vierte lieber erst das Studium beenden und dann ein Kind bekommen (23 %). Nur sehr wenige würden ganz klar nur das eine oder das andere wählen (jeweils 2 %). Mehr als jeder Zehnte ist sich jedoch unsicher darüber, wie eine optimale Entscheidung aussähe (13 %).

Für die nachfolgende Analyse werden die beiden Möglichkeiten „wieder mit Kind studieren“ und „erst studieren, wenn das Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat“ zusammengefasst und als Einstellung bezeichnet, die Studium und Kind als vereinbar ansieht. Bis auf die Antwort „weiß nicht“, werden die übrigen Entscheidungsvarianten als Einstellung interpretiert, die beides als unvereinbar betrachtet.

8.1 Vereinbarkeit und regionale Merkmale

In Kapitel 2 wurde die Frage aufgeworfen, womit sich die unterschiedlich großen Anteile an Studierenden mit Kind unter allen Studierenden in einzelnen Subgruppen – insbesondere im Ver-

Bild 8.2 Sicht auf Vereinbarkeit von Studium mit Kind nach Region
Studierende im Erststudium, in %

Region	gesamt		männlich		weiblich	
	ja ¹	nein ²	ja	nein	ja	nein
gesamt	60	27	58	30	62	24
neue Länder ³	68	20	62	25	71	17
alte Länder	57	31	56	33	58	27

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

1 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „wieder mit Kind studieren“ bzw. die „erst studieren (würden), wenn das Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat“

2 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „erst das Studium beenden und dann ein Kind bekommen“, sie würden „kein Kind bekommen“ bzw. „kein Studium aufnehmen“

3 einschließlich Berlin

gleich zwischen Ost- und Westdeutschland – begründen lassen. Eine Erklärung findet sich bei den Studierenden selbst, nämlich in ihrer Einstellung zur Vereinbarkeit von Studium und Kind.

In den neuen Ländern halten mehr als zwei Drittel der Studierenden mit Kind Elternschaft und Studium für miteinander vereinbar (68 %, Bild 8.2).

In den alten Ländern vertreten nur 57 % diese Ansicht. Gleichzeitig ist hier der Anteil derjenigen, die auf der Basis ihrer eigenen Erfahrung zu dem Schluss kommen, dass beides nicht zusammen passt, deutlich höher (31 % vs. 20 %).

In beiden Regionen sind es keineswegs die Frauen, die die Vereinbarkeit von Studium und Kind besonders kritisch sehen, obwohl sie – wie anhand zahlreicher Befunde deutlich wurde – häufiger als Männer mit Zeitkonflikten konfrontiert sind und sich oft zwischen Studienaktivitäten und Kinderbetreuung entscheiden müssen. Dennoch vertreten sie etwas häufiger als Männer die Anschauung, dass Studium und Kind vereinbar sind.

In den alten Ländern ist der Anteil der Frauen, die von einer Unvereinbarkeit ausgehen, sogar geringer als der der Männer (27 % vs. 33 %).

Dieser regionale Unterschied korrespondiert in Richtung und Deutlichkeit mit Befunden des Zentrums für Umfragen, Methoden und Analysen (GESIS-ZUMA) zu Einstellungen in Bezug auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Deutschland und in Europa.³⁷ Danach sind die Ostdeutschen wie in keinem anderen Land der EU – mit Ausnahme der skandinavischen Länder Dänemark, Finnland und Schweden – von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf überzeugt.

In Westdeutschland werden die Konsequenzen der Erwerbstätigkeit der Frau dagegen wesentlich kritischer betrachtet als in vielen anderen europäischen Ländern. So sieht in Ostdeutschland nur ein Drittel (34 %) in der Vollzeitberufstätigkeit der Frau ein Problem für die Familie, während es in Westdeutschland fast drei

37 Dittmann/Scheuer 2007

Viertel (72 %) sind.³⁸ Kulturelle Unterschiede, die hier zum Ausdruck kommen, können durchaus auch auf die Einstellung zur Vereinbarkeit von Studium und Kind übertragen werden.

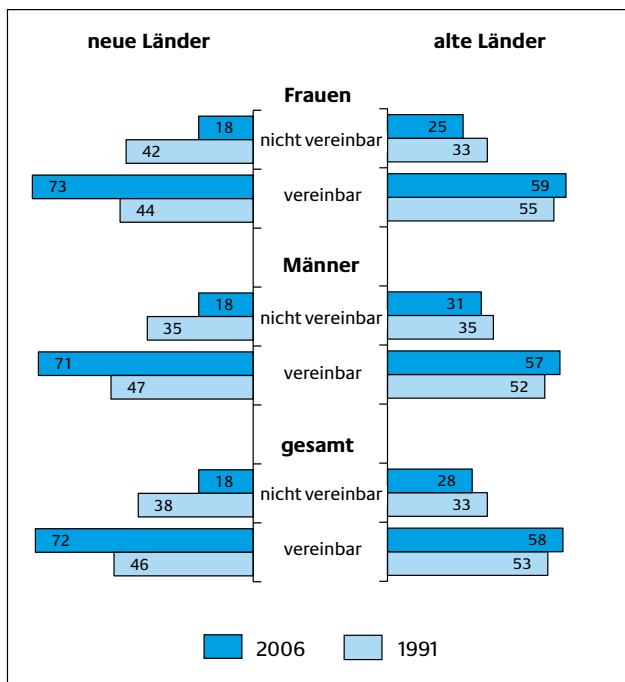
Hier bestätigt sich die anfangs formulierte These erneut, dass Tendenzen, Merkmale oder Einstellungen, die in der Gesamtbevölkerung existieren, ebenso in der Teilgruppe der Studierenden zu finden sind.

Die Frage, ob sie noch einmal mit Kind studieren oder welchen Weg sie stattdessen einschlagen würden, ist den Studierenden 1991 schon einmal gestellt worden. Sie war im Rahmen der 13. Sozialerhebung Bestandteil des Zusatzfragebogens für Studierende mit Kind.

Der Zeitvergleich zeigt eine interessante Entwicklung in der Einstellung zur Vereinbarkeit von Studium mit Kind: In den 15 Jahren, die zwischen den beiden Untersuchungen liegen, hat sich die Haltung gegenüber einem Studium mit Kind positiv verändert. Im Vergleich zu 1991 sagen im Jahr 2006 prozentual weniger Studierende mit Kind, dass beides nicht miteinander vereinbar ist. Gleichzeitig würden anteilig mehr Studierende als damals noch einmal mit Kind studieren.

Besonders radikal hat sich die Einstellung der Studierenden in den neuen Ländern entwickelt. Im Jahr 1991 hatten sie eine skepti-

Bild 8.3 *Sicht auf Vereinbarkeit von Studium mit Kind nach Region und Geschlecht – Vergleich 1991 und 2006 Studierende mit Kind, in %*



DSW/HIS 13. und 18. Sozialerhebung

³⁸ Ebenda, S. 3. Bemerkenswert an den Ergebnissen dieser Studie ist außerdem, dass verglichen mit den 25 EU-Ländern in Ostdeutschland jeweils die „modernsten“ Einstellungen vertreten werden und sich die Ostdeutschen darin extrem von den Anschauungen in anderen postkommunistischen Ländern unterscheiden, in denen eher „traditionelle“ Einstellungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie vertreten werden.

schere Haltung gegenüber einem Studium mit Kind als ihre Komiliton(inn)en in den alten Ländern: Nur 46 % waren der Ansicht, dass beides parallel möglich ist, während 53 % der Studierenden mit Kind in Westdeutschland diese Auffassung vertraten (Bild 8.3).

Anderthalb Jahrzehnte später hat sich dieses Bild komplett gewandelt. Im Jahr 2006 sind deutlich mehr Studierende in Ostdeutschland (+26 Prozentpunkte) davon überzeugt, dass Studium und Kind miteinander vereinbar sind. In Westdeutschland ist dieser Anteil im Vergleich dazu nur geringfügig gestiegen (+5 Prozentpunkte). Im Gegenzug vertreten in den neuen Ländern viel weniger Studierende die Meinung, dass beides unvereinbar ist (-20 Prozentpunkte). Ein Rückgang in diesem Ausmaß ist für Westdeutschland nicht zu verzeichnen (-5 Prozentpunkte).

Die Einstellungen der Studentinnen in den neuen Ländern haben sich am stärksten gewandelt. Im Ergebnis unterscheiden sich die Haltungen von ost- und westdeutschen Studierenden zur Vereinbarkeit von Studium und Kind im Sommersemester 2006 viel stärker als zuvor.³⁹

Der Einstellungswandel in den neuen Ländern fällt vor allem deswegen so deutlich aus, weil die Momentaufnahme von 1991 zu einer Zeit stattfand, in der vieles noch im Umbruch war, eingeleitete Entwicklungen noch nicht beendet und deren Folgen noch nicht abzusehen waren.

Stärker noch als die Ostdeutschen insgesamt, reagierten die Studierenden auf die neue Zeit mit einem radikalen und rapiden Einstellungs- und Verhaltenswechsel.

Diejenigen unter ihnen, die zu dieser Zeit bereits ein Kind hatten, sahen sich – beispielsweise bezüglich der Infrastruktur, der Akzeptanz und spezieller Fördermaßnahmen – mit deutlich veränderten Bedingungen für die Vereinbarkeit von Studium und Kind konfrontiert.

Über ihre ohnehin existierende Mehrbelastung hinaus mussten die Studierenden die zusätzlichen Anforderungen der Wende bewältigen, die sich auf alle Lebensbereiche erstreckten. Mit der (gesellschaftlichen) Konsolidierung leben offenbar Einstellungen wieder auf, die zuvor (von den Eltern) vertreten und gelebt wurden und kulturell verankert sind.

8.2 Vereinbarkeit und persönliche Merkmale

Neben den eher auf der Makroebene (gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen wie z. B. finanzielle Förderung) und der Mesoebene (soziokulturelle Orientierungsmuster, Infrastrukturausstattung) angesiedelten Kontextfaktoren für die Einstellung zum Studium mit Kind, sind Einflüsse von Bedeutung, die auf der Mikroebene, z. B. im engeren sozialen Umfeld der Studierenden, zu finden sind.

Für die Schlussfolgerung, (nicht) wieder mit Kind zu studieren, spielen die ganz konkreten Erfahrungen der Studierenden in ihrem sozialen Umfeld eine entscheidende Rolle.

Studierende, die in einer stabilen und verbindlichen Partner-

³⁹ Dittmann und Scheuer kommen in der erwähnten Analyse auf der Basis von ALLBUS-Daten ebenfalls zu dem Schluss, dass der Abstand zwischen Ost- und Westdeutschland in Bezug auf die Einstellung zur Vereinbarkeit von Studium und Beruf größer geworden ist. Ebenda

Bild 8.4 *Sicht auf Vereinbarkeit von Studium mit Kind nach Familienstand*
Studierende im Erststudium, in %

Familienstand	gesamt		männlich		weiblich	
	ja ¹	nein ²	ja	nein	ja	nein
gesamt	60	27	58	30	62	24
verheiratet	63	23	69	19	59	26
feste Partnerbez.	60	30	50	39	71	20
ohne Partnerbez.	49	35	48	47	49	29
alleinerziehend	58	26	. ³	-	-	-

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

1 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „wieder mit Kind studieren“ bzw. die „erst studieren würden, wenn Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat“

2 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „erst das Studium beenden und dann ein Kind bekommen“, sie würden „kein Kind bekommen“ bzw. „kein Studium aufnehmen“

3 Fallzahlen zu gering

schaft mit Kind studieren, betrachten Studium und Kind eher als miteinander vereinbar als Studierende ohne Partner/in. Extrembeispiele sind verheiratete Studenten, von denen 63 % sagen, sie würden wieder mit (älterem) Kind studieren und Studenten ohne feste Partnerschaft, von denen nur 49 % diese Ansicht teilen (Bild 8.4). Diese beiden Gruppen vertreten auch bei der Auffassung, dass Studium und Kind nicht miteinander vereinbar sind, Ansichten, die anteilig am stärksten voneinander abweichen (23 % vs. 35 %).

Wie wichtig die Partnerschaft für diese Einstellung ist, zeigt der Vergleich zwischen den Studierenden ohne Partnerschaft und den Alleinerziehenden (die zu 40 % einen festen Partner/eine feste Partnerin haben, vgl. Kap. 2.5). Während von den Studierenden ohne Partnerschaft 49 % der Ansicht sind, dass Studium und Kind vereinbar sind, vertreten 58 % der Alleinerziehenden diese Auffassung (Bild 8.4).

Das Alter des Kindes spielt offensichtlich ebenfalls eine Rolle für erlebte (Un-)Vereinbarkeit von Kind und Studium. Studierende, deren (jüngstes) Kind höchstens drei Jahre alt ist, sind überdurchschnittlich häufig davon überzeugt, dass beides zusammen realisierbar ist (64 % bzw. 62 %, Bild 8.5). Insbesondere Studentinnen, deren Kind nicht älter als ein Jahr ist, halten beides für ver-

Bild 8.5 *Sicht auf Vereinbarkeit von Studium mit Kind nach Alter des Kindes – Vergleich nach Geschlecht*
Anteil der Studierenden im Erststudium, die von Vereinbarkeit ausgehen in %¹

Alter des Kindes	gesamt	männlich	weiblich
bis 1 Jahr	64	62	65
2 - 3 Jahre	62	64	61
4 - 6 Jahre	53	47	58
7 - 15 Jahre	59	51	63

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

1 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „wieder mit Kind studieren“ bzw. die „erst studieren würden, wenn Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat“

einbar. Die geringste Zustimmung äußern Studierende, deren Kind zwischen 4 und 6 Jahre alt ist (53 %). Wie die in Kapitel 6.2 dargestellten Befunde nahe legen, hat dies mit der besonders schwierigen Betreuungssituation für Kinder dieses Alters zu tun.

Die soziale Herkunft der Studierenden oder Merkmale ihres Studiums (Art der Hochschule, Abschlussart, Fachrichtung) haben keinen signifikanten Einfluss auf ihre Einstellung zur Vereinbarkeit von Studium und Kind.

8.3 Problemerkfahrung und Vereinbarkeitssicht

Die Sicht der Studierenden auf die Vereinbarkeit von Studium und Kind korreliert in hohem Maße mit den entsprechenden Problemen, die sie bisher zu bewältigen hatten. Je schwieriger sich die Lösung des Problems erwies, desto seltener kommen sie zu dem Schluss, dass sie nochmals mit Kind studieren würden.

Die größte Bedeutung hat in diesem Zusammenhang die Befürchtung, dass sich wegen des Zeitbedarfs für das Kind die Studienzzeit verlängern wird. Von den Studierenden, dieses Problem nicht hatten, sagen fast acht von zehn, dass sie wieder mit Kind studieren würden (79 %, Bild 8.6).

Im Vergleich dazu würden von denjenigen, die sich auf eine Studienzzeitverlängerung einstellen (müssen), deutlich weniger nochmals mit Kind studieren (54 %). Dabei wird durch diese Befürchtung die Haltung der Männer stärker beeinträchtigt als die der Frauen: lediglich 50 % der Studenten mit Kind, die von einer Studienzzeitverlängerung ausgehen, halten Studium und Kind für vereinbar, während das 58 % der unter Zeitdruck geratenen Studentinnen tun.

Ähnlich unterschiedlich fallen die Voten der Studierenden aus, die keine oder nur sehr geringe finanzielle Probleme hatten im Vergleich zu jenen, die von (großen) Geldsorgen berichten (73 % vs. 51 %).

Bild 8.6 *Sicht auf Vereinbarkeit von Studium mit Kind – Vgl. Studierender mit Kind, die unterschiedlich stark vom jeweiligen Problem betroffen sind*
Anteil der Studierenden im Erststudium, die von Vereinbarkeit ausgehen in %¹

Problem	gesamt		männlich		weiblich	
	trifft(gar) nicht zu	trifft (völlig) zu	trifft(gar) nicht zu	trifft (völlig) zu	trifft(gar) nicht zu	trifft (völlig) zu
Studienverlängerung wegen Zeitbedarf für Kind	79	54	82	50	76	58
Finanzierungsprobleme wg. Kosten für Kind	73	51	74	55	73	50
zeitl. ungünstige Lehrveranst.	70	58	66	61	76	58
Probleme mit Kitaplatz	68	54	66	56	70	55
zeitlich inflexibles Betreuungsangebot	68	56	69	58	68	56

DSW/HIS 18. Sozialerhebung

1 Studierende, die – nochmals vor die Entscheidung gestellt – sagten, sie würden „wieder mit Kind studieren“ bzw. die „erst studieren würden, wenn Kind eine größere Selbständigkeit erreicht hat“

Studierende, die sehr häufig Lehrveranstaltungen nicht besuchen konnten, weil diese zu ungünstigen Zeiten stattfanden, sagen mehr als doppelt so häufig als der Durchschnitt, dass sie nicht noch einmal mit Kind studieren würden (58 %, Bild 8.6 vs. 27 %, Bild 8.4). Studierende, die an Grenzen der Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen gestoßen sind, weil diese nur unvollständig zu den notwendigen Betreuungszeiten passten, die aus den Studienanforderungen resultieren, vertreten ebenfalls überdurchschnittlich oft die Auffassung, dass Studium und Kind nicht vereinbar sind (56 %).

Die Befunde aus der vertiefenden Befragung der Studierenden mit Kind liefern zahlreiche Hinweise darauf, wie die Vereinbarkeit von Familie und Studium gefördert werden kann. Sie unterstreichen, dass die Unterstützung von Studierenden mit Kind auf vielfältigen Ebenen erfolgen muss, aber auch möglich ist. Zu den wichtigsten Maßnahmen gehört der Ausbau der Kinderbetreuung. Hierbei ist auf jeden Fall aber der spezifische, zeitlich flexible Bedarf der Studierenden zu beachten.

Ein weiteres sehr wichtiges Handlungsfeld ist zudem die finanzielle Förderung der Studierenden mit Kind, um sowohl finanzielle Probleme vermeiden zu helfen als auch zeitliche Konflikte zwischen Studium und Erwerbstätigkeit abzubauen.

Maßnahmen zur Förderung der Familienfreundlichkeit der Hochschule schließen auch Bereiche ein, die zunächst nicht unmittelbar damit in Zusammenhang gebracht werden. Darunter fallen in erster Linie Aspekte der Studienorganisation, die bislang auf die Zeitstrukturen der Studierenden mit (kleinen) Kindern in der Regel zu wenig Rücksicht nehmen.

Die gegenwärtig stattfindenden Reformprozesse an den Hochschulen (Studienstrukturreform, Ausbau der Hochschulen als Einrichtungen zur Weiterbildung im Rahmen des lebenslangen Lernens) erfordern, die zunehmend pluralen Lebensentwürfe der Studierenden bei der Gestaltung sowohl des Studiums als auch der Lehre und Forschung stärker in den Blick zu nehmen, zu berücksichtigen und durch geeignete Maßnahmen zu fördern.

Literaturverzeichnis

- BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007a): Entwurf eines Zweiundzwanzigsten Gesetzes zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes. (22. BAföGÄndG), § 14 b. www.bmbf.de/pub/entwurf_aenderungsgesetz_bafoeg.pdf
- BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2007b): Rede der amtierenden Präsidentin des Rates der Europäischen Union und der Bundesministerin für Bildung und Forschung, Dr. Annette Schavan, MdB, anlässlich der Tagung „Gender in der Forschung – Innovation durch Chancengleichheit“ am 18. April 2007 in Berlin, http://www.bmbf.de/pub/mr_20070418.pdf
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2003): Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik. Lebensformen, Familienstrukturen, wirtschaftliche Situation der familiendemographischen Entwicklung in Deutschland.
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2004): Elternschaft und Ausbildung. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/elternschaft-und-ausbildung,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf>
- BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit, Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik. Siebter Familienbericht
- BMFSFJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Kooperation mit dem Deutschen Industrie- und Handelskammertag und der Prognos AG (Hrsg.) (2007): Familienatlas 2007. Standortbestimmung, Potenziale, Handlungsfelder, <http://www.prognos.com/familienatlas>
- Blanckenburg, Christine von (2006): Familienfreundliche Hochschule als Katalysator regionaler Entwicklung: Integration sektoraler Forschungsbefunde, nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinärer Forschung
- DJI - Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/ Universität Dortmund/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005): Zahlenspiegel 2005. Kinder-tagesbetreuung im Spiegel der Statistik
- Dittmann, Jörg/ Scheuer, Angelika (2007): Berufstätigkeit von Müttern bleibt kontrovers. In: Informationsdienst Soziale Indikatoren, Heft 38
- DSW – Deutsches Studentenwerk (2007): Studentenwerke im Zahlenspiegel 2006/2007. DSW, Berlin
- Flügge, Sibylla (2007): Rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen eines Studiums mit Kind. In: Cornelißen, Waltraud/ Fox, Katrin (Hrsg.): Studieren mit Kind. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Helfferich, Cornelia/ Hendel-Kramer, Anneliese/ Wehner, Nina (2007): fast – Familiengründung im Studium. Eine Studie in Baden-Württemberg – Abschlussbericht zum Projekt. LAN-DESSTIFTUNG Baden-Württemberg GmbH, Stuttgart 2007
- Heublein, Ulrich/Spangenberg, Heike/Sommer, Dieter (2003): Ursachen des Studienabbruchs. Analyse 2002. HIS Hochschulplanung Band 163, HIS GmbH Hannover
- Isserstedt, Wolfgang/ Middendorff, Elke/ Fabian, Gregor/ Wolter, André; (2007): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006. 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, hrsg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, Berlin
- Isserstedt, Wolfgang/ Link, Judith (2008): Internationalisierung des Studiums. Ausländische Studierende in Deutschland – Deutsche Studierende im Ausland. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem, hrsg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, Berlin
- Kahle, Irene (1993): Studierende mit Kindern. Die Studiensituation sowie die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden mit Kindern in der Bundesrepublik Deutschland. Hochschulplanung, Band 97, HIS Hochschul-Informationssystem Hannover
- Kreyenfeld, Michaela/ Konietzka, Dirk (2004): Ostdeutsche Mütter sind seltener verheiratet und jünger. In: Demographische Forschung. MPI für demographische Forschung, Rostock, Jahrgang 1, Nr. 1, 1-2

- Lippe, Holger von der/ Bernardi, Laura (2006): Zwei deutsche Ansichten über Kinder und Karriere: Lebensentwürfe junger Erwachsener in Ost und West (<http://www.demografische-forschung.org/archiv/defo0603.pdf>)
- Middendorff, Elke (2003): Kinder eingeplant? Lebensentwürfe Studierender und ihre Einstellung zum Studium mit Kind. HIS Kurzinformation A 4/2003, Hannover
- Middendorff, Elke (2007): Lebenssituation Studierender mit Kind – Ausgewählte Befunde der Sozialerhebungen des DSW und einer Online-Befragung des HISBUS-Panels. In: Cornelißen, Waltraud/Fox, Katrin (Hrsg.): Studieren mit Kind. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- Schaeper, Hildegard (2007): Familiengründung von Hochschulabsolventinnen. Eine empirische Untersuchung verschiedener Examenskohorten In: Konietzka, Dirk/Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland. Wiesbaden 2007
- Schönfisch, Katrin (2003): „Kind – Karriere – Beides?“ Zusammenhänge und Einflussfaktoren des Familiengründungs- und Erwerbsverhaltens junger HochschulabsolventInnen. Eine empirische Sekundäranalyse der HIS-Absolventenpanels 1993/1998. Magisterarbeit. Universität Magdeburg
- Starke, Kurt (2007): Kinderwagen im Seminargebäude – Die Förderung von Studentinnen mit Kind in der DDR. In: Cornelißen, Waltraud/Fox, Katrin (Hrsg.): Studieren mit Kind. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden
- StBA - Statistisches Bundesamt (2007): Geburten in Deutschland. Wiesbaden
- StBA - Statistisches Bundesamt (2006): Kinderlosigkeit von Akademikerinnen im Spiegel des Mikrozensus. (<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/search/results.phtml>)
- Vedder, Günther (Hrsg.) (2004): Familiengerechte Hochschule - Fakten, Konzepte, Perspektiven. Gemeinnützige Hertie-Stiftung, Frankfurt am Main

Anhang: Erhebungsunterlagen



Deutsches Studentenwerk

Monbijouplatz 11 – 10178 Berlin

Berlin, im Mai 2006

**Liebe Studentin,
lieber Student,**

wir bitten Sie herzlich, sich an der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zu beteiligen. Sie ist die wichtigste Befragung Studierender in Deutschland und hat das **Ziel, ihre soziale und wirtschaftliche Situation zu verbessern.**

Sie erhalten diesen Fragebogen, weil Ihre Adresse von Ihrer Hochschule nach dem Zufallsprinzip aus der Studierendendatei ausgewählt wurde.

Die Ergebnisse der Sozialerhebungen sind eine wichtige Informationsgrundlage für Politik, Hochschulen und Studentenwerke, z. B. bei der Reform der Studienfinanzierung oder beim Ausbau der Service- und Beratungsangebote für Studierende. Nur auf der Grundlage verlässlicher Informationen haben Bemühungen zur Verbesserung der Studiensituation Aussicht auf Erfolg.

Durch Ihre Mitwirkung an dieser Befragung können Sie einen entscheidenden Teil dazu beitragen. Selbstverständlich ist Ihre Teilnahme freiwillig. Ihre Angaben bleiben anonym. Rückschlüsse auf Ihre Person sind nicht möglich.

Wie Sie aus eigener Erfahrung wissen, sind Studierende eine sehr heterogene Gruppe mit ganz unterschiedlichen Biografien, Lebenssituationen und Interessen. Diese Vielfalt soll sich in den Antworten widerspiegeln. Wenn Sie dennoch den Eindruck haben, dass eine Frage nicht zu Ihrer Situation passt, gehen Sie einfach zur nächsten über.

Wenn Sie mehr über die Erhebung wissen möchten, so finden Sie im beiliegenden Flyer weitere Informationen ebenso wie auf unserer Website www.sozialerhebung.de. Dort können Sie auch Ihre Fragen an uns richten.

Den ausgefüllten Fragebogen senden Sie bitte anonym, d. h. ohne Angabe Ihres Namens und Ihrer Anschrift, möglichst **bis zum 30. Juni 2006** im beigefügten **Freiumschlag** an das mit der Analyse beauftragte Forschungsinstitut HIS Hochschul-Informationssystem.

Vielen Dank für Ihr Engagement!

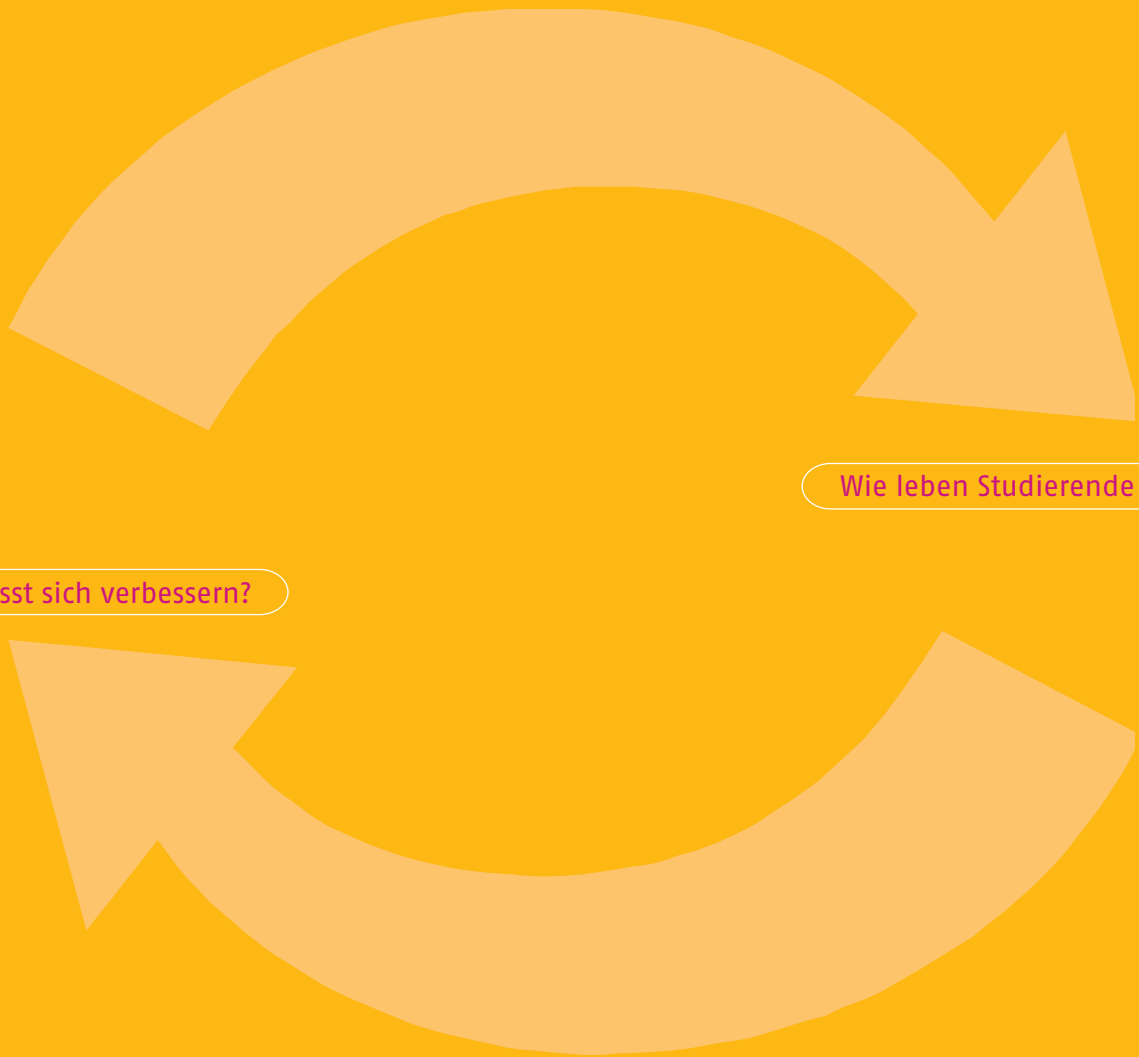
Mit freundlichen Grüßen

Achim Meyer auf der Heyde
Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks



"Durchschnittsstudent"
Irina Schweigert

Wirtschaftliche und soziale Situation der Studierenden im Jahre 2006



Wie leben Studierende heute?

Was lässt sich verbessern?

Bitte beantworten Sie nach Möglichkeit jede Frage. In der Regel geben Sie Ihre Antworten durch Ankreuzen oder Eintragen einer Zahl (entsprechend dem Antwortsymbol unter der jeweiligen Fragennummer).

01. bedeutet: Sie kreuzen die zutreffende Antwort an, z. B. Erststudium

04. bedeutet: Sie tragen die zutreffende Zahl (rechtsbündig) ein, z. B. Anzahl Fachsemester

ZAHL

17. bedeutet: Sie kreuzen den nach Ihrem Urteil zutreffenden Skalenwert an

sehr unzufrieden sehr zufrieden

X

SKALA

Dabei können Sie Ihr Urteil abstufen, zum Beispiel zwischen „sehr unzufrieden“ (Kreuz im Kästchen ganz links) und „sehr zufrieden“ (Kreuz im Kästchen ganz rechts).

>> weiter mit Frage **10** bedeutet: Die nächsten Fragen bis zur angegebenen Fragennummer können Sie überspringen

LISTE DER STUDIENBEREICHE/STUDIENFÄCHER

– wird zur Beantwortung der Frage 2 und ggf. der Frage 5 benötigt

Sollte Ihr Studienfach keinem der aufgeführten Studienbereiche zuzuordnen sein, dann geben Sie bitte bei Frage 2 die genaue Bezeichnung Ihres Hauptstudienfachs an.

Sprach- und Kulturwissenschaften

- 11 Evangelische Theologie, – Religionslehre
- 12 Katholische Theologie, – Religionslehre
- 13 Philosophie, Ethik, Religionswissenschaft
- 14 Geschichte
- 15 Archäologie
- 16 Medienkunde, Kommunikationswissenschaft, Journalistik, Publizistik, Bibliothekswissenschaft, Dokumentationswissenschaft
- 17 Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft
- 18 Latein, Griechisch, Byzantinistik
- 19 Germanistik, Deutsch
- 20 Anglistik, Englisch, Amerikanistik
- 21 Romanistik, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch
- 22 Slawistik, Baltistik, Finno-Ugristik, andere slawische Sprache
- 23 AuBereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften
- 24 Völkerkunde, Ethnologie, Volkskunde
- 25 Sonstige Fächer der Sprach- und Kulturwissenschaften

Psychologie

- 26 Psychologie

Erziehungswissenschaften, Pädagogik

- 27 Erziehungswissenschaften, Pädagogik

Sonderpädagogik, Behindertenpädagogik

- 28 Sonderpädagogik, Behindertenpädagogik

Sportwissenschaft, Sportpädagogik

- 29 Sportwissenschaft, Sportpädagogik

Rechtswissenschaft, Jura

- 30 Rechtswissenschaft, Jura

Wirtschaftswissenschaften

- 31 Betriebswirtschaftslehre
- 32 Volkswirtschaftslehre
- 33 Wirtschaftswissenschaften
- 34 Wirtschaftsingenieurwesen
- 35 Sonstige Fächer der Wirtschaftswissenschaften

Sozialwissenschaften

- 36 Politikwissenschaft, Politologie
- 37 Sozialwissenschaft, Soziologie, Sozialkunde
- 38 Sozialwesen, Sozialpädagogik
- 39 Sonstige Fächer der Sozialwissenschaften

Mathematik, Naturwissenschaften

- 40 Mathematik, Statistik
- 41 Informatik
- 42 Physik, Astronomie
- 43 Chemie, Biochemie, Lebensmittelchemie
- 44 Pharmazie
- 45 Biologie
- 46 Geologie, Geowissenschaften
- 47 Geographie, Erdkunde
- 48 Sonstige Fächer der Naturwissenschaften

Medizin/Gesundheitswissenschaften

- 49 Gesundheitswissenschaft/-management/-pädagogik
Nichtärztliche Heilberufe, Pflegewissenschaft
- 50 Humanmedizin
- 51 Zahnmedizin
- 52 Veterinärmedizin

Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaft

- 53 Agrarwissenschaften, Gartenbau, Lebensmittel- und Getränketechnologie
- 54 Landespflege, Landschaftsgestaltung, Umweltgestaltung, Naturschutz
- 55 Forstwissenschaft, Holzwirtschaft
- 56 Ernährungs- und Haushaltswissenschaften
- 57 Sonstige Fächer der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften

Ingenieurwissenschaften

- 58 Bergbau, Hüttenwesen
- 59 Maschinenbau, Verfahrenstechnik (einschl. Produktions-, Fertigungs-, Versorgungstechnik, Physikalische Technik, Chemie-Ingenieurwesen u. a.)
- 60 Elektrotechnik, Elektronik, Nachrichtentechnik
- 61 Verkehrstechnik, Verkehrsingenieurwesen, Nautik, Schiffsbau, Schiffstechnik
- 62 Architektur, Innenarchitektur
- 63 Raumplanung, Umweltschutz
- 64 Bauingenieurwesen, Ingenieurbau
- 65 Vermessungswesen, Kartographie
- 66 Sonstige Fächer der Ingenieurwissenschaften

Kunst, Musik

- 67 Kunstwissenschaft, –geschichte, –erziehung
- 68 Bildende Kunst, Gestaltung, Graphik, Design, Neue Medien
- 69 Darstellende Kunst, Film, Fernsehen, Schauspiel, Theaterwissenschaft
- 70 Musik, Musikwissenschaft, Musikerziehung
- 71 Sonstige Fächer der Kunst und Musik



01.
X

Ist Ihr derzeitiges Studium ein . . .

- Erstudium (auch nach Studiengangwechsel – wichtig: bisher kein Abschluss)
- Zweitstudium (nach abgeschlossenem Erststudium)
- Weiterbildender Studiengang (Ergänzungs-/Zusatz-/Aufbaustudium oder weiterbildender Masterstudiengang)
- Promotionsstudium (nach erstem Abschluss)

02.
8

Welches Hauptfach bzw. welche Fächer studieren Sie im Sommersemester 2006?

Bitte tragen Sie hier die Nummer des zutreffenden bzw. weitestgehend zutreffenden Studienbereichs/Studienfachs aus der links abgedruckten Liste der Studienbereiche/Studienfächer ein.

1. Fach

ggf. 2. Fach

ggf. 3. Fach

03.
X

Welchen Abschluss streben Sie zunächst an? (Bei mehreren angestrebten Abschlüssen bitte nur den zeitlich nächsten Abschluss in der ersten Spalte ankreuzen)

Sollten Sie bereits einen Abschluss erworben haben, bitte in der zweiten Spalte ankreuzen.

	angestrebter Abschluss	erworbener Abschluss
Fachhochschuldiplom <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Diplom einer Universität/Kunsthochschule o. ä. <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Magister <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bachelor <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Master <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Staatsexamen <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kirchliche Prüfung <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Promotion <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderer Abschluss (einschließlich Abschluss im Ausland) <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keinen Abschluss <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Falls Sie nicht in einem Masterstudiengang eingeschrieben sind:

X

Haben Sie die Absicht, nach dem derzeit angestrebten Abschluss einen Masterstudiengang zu absolvieren?

- nein
- ja, direkt nach Erwerb des Bachelor bzw. nach meinem ersten Abschluss
- ja, aber erst, wenn ich Berufserfahrungen gesammelt habe
- weiß ich noch nicht

04.
X

Streben Sie einen Lehramtsabschluss an?

- nein
- ja

05.
X

Haben Sie seit Ihrer Erstmatrikulation das Hauptstudienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt? (Als Studiengangwechsel gilt nicht die Aufnahme eines weiteren Studiums nach erfolgreichem Abschluss eines ersten Studiums!)

- nein
- ja, Fach und Abschluss
- ja, nur das Fach
- ja, nur den Abschluss

>> weiter mit Frage 6

8

Falls Sie das Hauptstudienfach und/oder den Abschluss gewechselt haben:
In welchem Fach waren Sie bei der Erstmatrikulation eingeschrieben und welchen Abschluss strebten Sie damals an?

Hauptstudienfach bei der Erstmatrikulation
(Nummer aus der Liste der Studienfächer entnehmen und eintragen)

angestrebter Abschluss bei der Erstmatrikulation (bitte Bezeichnung eintragen):

ZAHL

Wie viele Semester waren Sie in dem ursprünglich gewählten Studiengang eingeschrieben?



06.

ZAHL

Seit wie vielen Semestern (einschl. Sommersemester 2006) sind Sie im derzeitigen Studiengang eingeschrieben?

Anzahl Fachsemester

07.

ZAHL

Wie viele Semester (einschl. Sommersemester 2006) sind Sie bisher insgesamt an Hochschulen eingeschrieben? (Semester im derzeitigen Studiengang plus ggf. in einem anderen Studiengang absolvierte Semester sowie Urlaubssemester, Praxissemester und Semester an ausländischen Hochschulen)

Anzahl Hochschulsemester

08.

X

Haben Sie Ihr Studium zwischendurch (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen?

nein
ja

>> weiter mit Frage 9

X

Aus welchem Grund haben Sie Ihr Studium unterbrochen?

Wehr- oder Zivildienst
Schwangerschaft/Kindererziehung
andere familiäre Gründe
gesundheitliche Probleme
finanzielle Probleme
Erwerbstätigkeit
Zweifel am Sinn des Studiums
um andere Erfahrungen zu sammeln
sonstiger Grund

mehrere Nennungen möglich

ZAHL

Wie lange haben Sie Ihr Studium unterbrochen?

Unterbrechung in Semestern

09.

X

Haben Sie während Ihrer Studienzeit innerhalb Deutschlands die Hochschule gewechselt?

nein
ja, einmal
ja, mehrmals

>> weiter mit Frage 10

TEXT

An welcher Hochschule waren Sie vor Ihrem (letzten) Wechsel?

Name der Hochschule, einschließlich Ortsangabe: _____

X

SKALA

Welche Rolle spielten die folgenden Gründe für die Wahl Ihrer gegenwärtigen Hochschule?

	überhaupt keine Rolle			eine sehr große Rolle
bessere Studienbedingungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Studienangebot entspricht eher meinen Erwartungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ruf der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wechsel des Studiengangs	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
keine/geringere Studiengebühren/-beiträge	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
geringere Lebenshaltungskosten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
attraktivere Stadt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
persönliche Gründe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10.

TEXT

An welcher Hochschule sind Sie im Sommersemester 2006 immatrikuliert?

Sollten Sie an einer Hochschule eingeschrieben sein, die in verschiedenen Städten Standorte/Abteilungen hat, geben Sie bitte den für Sie zutreffenden Standort bzw. die Abteilung an (z. B.: Name: Fachhochschule Aachen, Abteilung in: Jülich).

Name der Hochschule, einschließlich Ortsangabe: _____

ggf. Standort/Abteilung in: _____

11.

X

Welche der drei folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Ihre derzeitige Studien- und Lebenssituation zu?

Studium und Hochschule bilden den Mittelpunkt, auf den fast alle meine Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind.
Studium und Hochschule sind mir gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule.
Studium und Hochschule stehen eher im Hintergrund, weil meine Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule vorrangig sind.

nur 1 Nennung!



12. Wie viele Stunden haben Sie in der vergangenen Woche täglich für folgende Aktivitäten aufgewandt?

ZAHL

Angaben für jeden Wochentag in **Stunden**.
Bitte auf **volle** Stunden runden!

Zeitaufwand in der vergangenen Woche

Lehrveranstaltungen

Vorlesungen, Seminare, Praktika usw.

Sonstiger studienbezogener Aufwand

Vor- und Nachbereitung, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlussarbeiten, Bücher ausleihen, Sprechstunden usw.

Tätigkeiten gegen Bezahlung

	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
Lehrveranstaltungen							
Sonstiger studienbezogener Aufwand							
Tätigkeiten gegen Bezahlung							

13. Welchen Zeitraum umfasste an Ihrer Hochschule die vorlesungsfreie Zeit des vorangegangenen Wintersemesters 2005/06?

ZAHL

X

Betrifft mich nicht, weil ich noch nicht immatrikuliert war.

>> weiter mit Frage 14

Vorlesungsfreie Zeit des Wintersemesters 2005/06

von

Tag	Monat

bis

Tag	Monat

Wie viele Stunden haben Sie in dieser vorlesungsfreien Zeit insgesamt für folgende Aktivitäten aufgewandt?

ZAHL

Falls Sie für die aufgeführten Aktivitäten keine Zeit investiert haben, bitte ankreuzen, ansonsten die Stundenzahl eintragen – ggf. Schätzung.

Lehrveranstaltungen (Blockseminar, Prüfungen/Klausuren, Praktika usw.)

keine Zeit investiert

gesamte Stundenzahl in der vorlesungsfreien Zeit

--	--

Sonstiger studienbezogener Aufwand (Prüfungsvorbereitung, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlussarbeiten, Bücher ausleihen, Sprechstunden usw.)

--	--

Tätigkeiten gegen Bezahlung

--	--

ANGABEN ZUR VORBILDUNG



14. Hatten Sie vor der Erstimmatrikulation bereits eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen?

ZAHL

X

nein

>> weiter mit Frage 15

ja

Falls ja: Wann haben Sie diese Berufsausbildung abgeschlossen?

vor Erwerb der Hochschulreife

nach Erwerb der Hochschulreife

gleichzeitig mit dem Erwerb der Hochschulreife

15. Welche Studienberechtigung hatten Sie bei der Erstimmatrikulation?

ZAHL

X

allgemeine Hochschulreife

fachgebundene Hochschulreife

Fachhochschulreife

andere Studienberechtigung

und zwar (Kurzbeschreibung):



21.
X
SKALA

Wie gut beherrschen Sie – neben Ihrer Muttersprache – die folgenden Sprachen?

- Englisch _____
- Französisch _____
- Spanisch _____
- andere Sprache, die Sie gelernt haben _____
- und zwar (bitte Sprache eintragen): _____

keine Kenntnisse	mangelhaft					sehr gut
	←————→					
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

ANGABEN ZUM BAFÖG



22.
X

Werden Sie im laufenden Semester nach dem BAföG gefördert?

- nein _____
- Antrag ist noch nicht entschieden _____
- ja _____

>> weiter mit Frage 23
>> weiter mit Frage 25

Falls ja:

X

Wird das BAföG unabhängig vom Einkommen Ihrer Eltern gewährt?

- nein _____
- ja _____

X

In welcher Form erhalten Sie BAföG?

- als Zuschuss und Darlehen (jeweils zur Hälfte) _____
- als Zuschuss (infolge einer Behinderung, Schwangerschaft, Pflege/Erziehung eines Kindes) _____
- als verzinsliches Darlehen der KfW Bankengruppe _____

X

Ist in Ihrem Förderungsbetrag ein Zuschlag enthalten für

- höheren Wohnbedarf (bei Mietkosten von mehr als 133 € pro Monat) _____
- Ihre Kranken- und Pflegeversicherung _____

nein ja
>> weiter mit Frage 25

23.
X

Haben Sie während Ihres Studiums schon einmal einen Antrag auf BAföG gestellt?

- nein _____
- ja, ich habe einmal einen Antrag gestellt, der wurde aber abgelehnt _____
- ja, in früheren Semestern wurde ich auch gefördert, ein Antrag auf Weiterförderung wurde dann aber abgelehnt _____
- ja, in früheren Semestern wurde ich auch gefördert, habe dann aber keinen Antrag auf Weiterförderung mehr gestellt:
 - weil die Voraussetzungen für eine Weiterförderung nicht gegeben waren _____
 - aus einem anderen Grund _____

24.
X

Aus welchem Grund haben Sie bisher keinen BAföG-Antrag gestellt bzw. werden Sie im Sommersemester 2006 nicht nach dem BAföG gefördert?

mehrere Nennungen möglich

- Einkommen der Eltern bzw. des Ehepartners ist zu hoch _____
- eigenes Einkommen/Vermögen ist zu hoch _____
- Förderungshöchstdauer wurde überschritten _____
- Studienfach wurde gewechselt _____
- notwendige Leistungsbescheinigung konnte nicht erbracht werden _____
- bei Studienbeginn war das 30. Lebensjahr bereits vollendet _____
- das jetzige Studium ist eine nicht förderungsfähige weitere Hochschulausbildung (Zweitstudium, Ergänzungsstudium, Promotionsstudium) _____
- der zu erwartende Förderungsbetrag ist so gering, dass es sich nicht lohnt _____
- will keine Schulden machen _____
- anderer Grund _____
- und zwar (bitte erläutern): _____

25.
ZAHL

Wie viel Geld steht Ihnen durchschnittlich im Monat während des Sommersemesters 2006 zur Verfügung? Geben Sie bitte für jede zutreffende Finanzierungsquelle den Betrag an.

Sollten Sie Ihren Lebensunterhalt auch mit unregelmäßigen Einnahmen (z. B. Verdienst aus Ferienarbeit) oder durch früher erworbenes Geld (Ersparnisse, Vermögen) bestreiten, geben Sie bitte nur den Betrag an, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.

von den Eltern _____ (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)	€ pro Monat	<input type="text"/>
vom Partner/von der Partnerin _____ (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)		<input type="text"/>
von anderen Verwandten, Bekannten _____ (bar auf die Hand/per Überweisung auf Ihr Konto)		<input type="text"/>
Ausbildungsförderung nach dem BAföG – aktueller Förderungsbetrag (gleich- gültig ob als Zuschuss, unverzinsliches Staatsdarlehen oder als verzinsliches Bankdarlehen gewährt)		<input type="text"/>
Bildungskredit von der KfW Bankengruppe (vormals Deutsche Ausgleichsbank) _____		<input type="text"/>
Kredit zur Studienfinanzierung von einer Bank/Sparkasse _____		<input type="text"/>
Kredit von einer Privatperson _____ (Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.)		<input type="text"/>
eigener Verdienst aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und/oder der vorlesungsfreien Zeit (Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon mtl. im Durchschnitt einsetzen.)		<input type="text"/>
eigene Mittel, die vor dem Studium erworben/angespart wurden _____ (Bitte den Betrag eintragen, den Sie davon monatlich im Durchschnitt einsetzen.)		<input type="text"/>
Waisengeld oder Waisenrente _____		<input type="text"/>
Stipendium _____		<input type="text"/>
andere Finanzierungsquelle _____ und zwar: _____ (bitte andere Finanzierungsquelle eintragen)		<input type="text"/>

Bitte berücksichtigen Sie hier nicht das, was Ihre Eltern bzw. Ihr Partner/Ihre Partnerin für Sie direkt an Dritte zahlen (z. B. Überweisung der Miete an Ihren Vermieter). Solche Leistungen geben Sie bitte bei Frage 26 an.

26.
ZAHL

Wie hoch sind die Ausgaben für die nachfolgend aufgeführten Positionen Ihrer Lebenshaltung? Was bezahlen Sie davon selbst? Was bezahlen ggf. die Eltern bzw. Ihr Partner/Ihre Partnerin?

Ausnahme: Sollten Sie bei Ihren Eltern wohnen, geben Sie lediglich an, was Sie selbst für die jeweilige Position ausgeben.

ich bezahle dafür selbst:

zusätzlich zu dem in Frage 25 genannten Betrag, bezahlen meine Eltern, mein Partner/meine Partnerin für mich – ggf. schätzen:

	€ pro Monat	€ pro Monat
Miete einschließlich Nebenkosten für Strom, Heizung, Wasser, Müllabfuhr usw. (falls z. B. der Partner/die Partnerin die gesamte Miete bezahlt, geben Sie nur den Anteil an, den er/sie zu Ihren Gunsten übernimmt)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Ernährung _____ (Lebensmittel und Getränke einschl. Mahlzeiten in der Mensa, im Restaurant u. ä.; nicht vergessen: Ausgaben Ihrer Eltern, wenn Sie diese z. B. am Wochenende besuchen)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Kleidung _____ (nicht vergessen: Kleidungsgeschenke z. B. der Eltern – bitte ggf. umrechnen auf den Durchschnittswert pro Monat)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Lernmittel _____ (Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Chemikalien, Druckerpatronen usw.; aber nicht: Anschaffungskosten für einen Computer, ein Instrument o. ä.)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
laufende Ausgaben für ein Auto _____ (Versicherungsbeiträge, Kfz-Steuer und Ausgaben für Kraftstoff/Öl usw. – ggf. umrechnen auf den Durchschnittsbetrag pro Monat)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel _____ (für Fahrten zur Hochschule, zu den Eltern, zu Freunden usw. – ggf. Beitrag für ein Semesterticket umlegen auf den Durchschnittsbetrag pro Monat)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
eigene Krankenversicherung (ggf. einschl. Beitrag zur Pflegeversicherung) sowie Arztkosten und Medikamente (soweit sie nicht von der Versicherung getragen werden)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Porto _____	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Freizeit, Kultur und Sport _____	<input type="text"/>	<input type="text"/>



Forts.

30.

ZAHL

Wie hoch war der Nettostundenlohn für diese Tätigkeit?

(Bei mehreren Tätigkeiten bitte den Stundenlohn für die letzte bzw. derzeitige Tätigkeit angeben.)

vorlesungsfreie
Zeit: Frühjahr 2006

Vorlesungszeit:
Sommersemester 2006

Nettostundenlohn – bitte auf vollen Euro-Betrag runden: _____

X

SKALA

Inwieweit geben die folgenden Aussagen Ihre Gründe wieder, während des Studiums Geld zu verdienen?

Ich verdiene während des Studiums Geld, . . .

trifft gar nicht zu ← → trifft völlig zu

weil es zur Bestreitung meines Lebensunterhalts unbedingt notwendig ist _____

damit ich mir etwas mehr leisten kann _____

um praktische Erfahrungen zu sammeln,
die mir im späteren Beruf von Nutzen sind _____

um Kontakte für eine mögliche spätere Beschäftigung zu knüpfen _____

um finanziell unabhängig von den Eltern zu sein _____

weil ich andere mitfinanzieren muss (Partner/Partnerin, Kind) _____

damit ich später ggf. unabhängig vom

Studienabschluss eine Beschäftigung habe _____

ANGABEN ZUR ERNÄHRUNG



31.

X

Wie häufig gehen Sie im Laufe einer Woche während der Vorlesungszeit durchschnittlich in eine Mensa oder Cafeteria zum Essen?

durchschnittliche Anzahl pro Woche

zum Frühstück _____

zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag _____

zum Mittagessen _____

zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag _____

zum Abendessen _____

32.

X

SKALA

Falls Sie zum Mittagessen nie oder nur selten in die Mensa/Cafeteria gehen: Was hindert Sie daran?

trifft gar nicht zu ← → trifft völlig zu

Zeitmangel _____

Lehrveranstaltungen liegen zeitlich ungünstig _____

Lage und Erreichbarkeit _____

Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote _____

Qualität der Angebote _____

Atmosphäre _____

persönliche Lebenssituation (z. B. Erwerbstätigkeit, Partnerschaft, Gesundheit) _____

Abneigung gegen Verpflegung aus Großküchen jeder Art _____

33.

X

SKALA

Was ist Ihnen an den Mensen/Cafeterien besonders wichtig?

überhaupt nicht wichtig ← → sehr wichtig

qualitativ hochwertige Angebote _____

kostengünstige Angebote _____

Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten _____

geringer Zeitaufwand _____

guter Service _____

eine gute räumliche Gestaltung der Mensa/Cafeteria _____

die räumliche Nähe zur Hochschule _____

Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation/ Information _____

ANGABEN ZU IHRER PERSON



34.

X

Ihr Geschlecht

männlich _____

weiblich _____

35.

ZAHL

Ihr Lebensalter (in Jahren)



36.

Ihr Familienstand

- verheiratet
- nicht verheiratet in fester Partnerbeziehung
- nicht verheiratet ohne feste Partnerbeziehung

Falls Sie verheiratet sind oder in einer festen Partnerbeziehung leben: Welche Tätigkeit übt Ihr Partner/Ihre Partnerin aus?

- absolviert eine Ausbildung (Schule, Studium, Berufsausbildung)
- ist erwerbstätig (vollzeit- oder teilzeitbeschäftigt)
- ist nicht erwerbstätig

37.

Haben Sie Kinder?

- nein
 - ja
- Falls ja: Studierende mit Kind werden gebeten, auch den beigefügten Zusatzbogen auszufüllen.

38.

Haben Sie Geschwister?

- nein
- ja

ZAHL

Falls ja: Wie viele Ihrer Geschwister sind noch in der Ausbildung?

(Schule, Studium, Berufsausbildung)

39.

Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

- deutsche Staatsangehörigkeit
 - andere Staatsangehörigkeit
- und zwar:

40.

Haben Sie Ihre Staatsangehörigkeit gewechselt?

- nein
- ja

TEXT

Falls ja: Welche Staatsangehörigkeit hatten Sie vorher?

bitte eintragen:

GESUNDHEITLICHE BEEINTRÄCHTIGUNG



41.

Haben Sie eine Behinderung/chronische Krankheit?

- nein
- ja, eine Behinderung/chronische Krankheit

TEXT

Falls ja: Welcher Art ist Ihre gesundheitliche Schädigung?

Bitte beschreiben Sie in wenigen Worten die Art der Schädigung und ordnen Sie diese einer der nachfolgenden Antwortkategorien zu (ggf. Mehrfachzuordnung):

- Allergien, Atemwegserkrankungen
- Schädigung des Stütz- und Bewegungsapparates
- Sehschädigung
- Hörschädigung
- Erkrankung innerer Organe/chronische Stoffwechselstörung
- Psychische Erkrankung
- Hauterkrankung
- Schädigung des Hals-/Nasenbereichs
- Schädigung des zentralen Nervensystems
- Sonstige Schädigung

X

Sind Sie durch Ihre gesundheitliche Schädigung im Studium beeinträchtigt?

- nein
- ja

SKALA

Falls ja: Kreuzen Sie bitte den Grad der Beeinträchtigung an.

sehr schwach ← → sehr stark

>> weiter mit Frage 42

Dem Bundesdatenschutzgesetz entsprechend, weisen wir explizit darauf hin, dass die Beantwortung auch dieser Frage freiwillig ist!



42.
X

Ist Ihr Vater/Ihre Mutter

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| voll erwerbstätig | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| teilzeit beschäftigt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Rentner(in)/Pensionär(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| nicht erwerbstätig (z. B. Hausfrau, Hausmann) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| verstorben/unbekannt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

43.
X

Welches ist der höchste Schulabschluss Ihres Vaters/Ihrer Mutter?

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| Volksschul- oder Hauptschulabschluss (mindestens 8. Klasse) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abitur oder andere Hochschulreife (mindestens 12. Klasse) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| keinen Schulabschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| mir nicht bekannt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

44.
X

Welches ist der höchste berufliche Abschluss Ihres Vaters/Ihrer Mutter?

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| Lehre bzw. Facharbeiterabschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Meisterprüfung, Fachschul-/Technikerabschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Hochschulabschluss (einschl. Lehrerausbildung und Fachhochschule) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| keinen Berufsabschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| mir nicht bekannt | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

45.
X

Ordnen Sie bitte den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf Ihres Vaters und Ihrer Mutter in das nachfolgend aufgeführte Spektrum beruflicher Positionen ein.

jeweils nur eine Nennung!

Arbeiter/Arbeiterin

- | | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|--------------------------|
| • ungelernte(r), angelernte(r) Arbeiter(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Facharbeiter(in), unselbständige(r) Handwerker(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Meister(in), Polier(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Angestellter/Angestellte

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| • Angestellte(r) mit ausführender Tätigkeit
z. B. Stenotypist(in), Verkäufer(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Angestellte(r) mit qualifizierter Tätigkeit in mittlerer Position
z. B. Sachbearbeiter(in), Buchhalter(in), Werkmeister(in), Krankenschwester, Pfleger | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Angestellte(r) in gehobener Position
z. B. Lehrer(in), wiss. Mitarbeiter(in), Prokurist(in), Abteilungsleiter(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • leitende(r) Angestellte(r) mit umfassenden Führungsaufgaben
z. B. Direktor(in), Geschäftsführer(in), Vorstand größerer Betriebe und Verbände | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Beamter/Beamtin

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| • Beamter/Beamtin des einfachen und mittleren Dienstes
z. B. Schaffner(in), Amtshilfe, Sekretär(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Beamter/Beamtin des gehobenen Dienstes
z. B. Inspektor(in), Oberinspektor(in), Amtmann/-frau, Amtsrat/-rätin | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Beamter/Beamtin des höheren Dienstes
ab Regierungsrat/-rätin, Lehrer(in) ab Studienrat/-rätin aufwärts | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Selbständiger/Selbständige

- | | Vater | Mutter |
|--|--------------------------|--------------------------|
| • kleinere(r) Selbständige(r)
z. B. Einzelhändler(in) mit kleinem Geschäft, Handwerker(in), kleinere(r) Landwirt(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • mittlere(r) Selbständige(r)
z. B. Einzelhändler(in) m. großem Geschäft, Hauptvertreter(in), größere(r) Landwirt(in) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • größere(r) Selbständige(r)
z. B. Unternehmer(in) mit großem Betrieb bzw. hohem Einkommen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Freiberuflich tätig

- | | Vater | Mutter |
|---|--------------------------|--------------------------|
| z. B. Arzt/Ärztin mit eigener Praxis, Rechtsanwalt/-anwältin mit eigener Kanzlei, Künstler(in), Schausteller/Schaustellerin | | |
| • mit geringem Einkommen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • mit mittlerem Einkommen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • mit hohem Einkommen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

nie berufstätig gewesen



46.

X

Hatten Sie in den letzten zwölf Monaten Beratungs- oder Informationsbedarf zu den nachfolgend aufgeführten Themenbereichen?

ja, ich hatte Bedarf zu folgenden Themen:

mehrere Nennungen möglich

- Finanzierung des Studiums
- Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts
- Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit
- Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern)
- Studium mit einer Behinderung/chronischer Krankheit
- Krankenversicherung
- Lern-/Leistungsprobleme
- Arbeitsorganisation/Zeitmanagement
- Zweifel das Studium fortzuführen
- Studienabschlussprobleme
- Prüfungsangst
- Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten
- Kontaktschwierigkeiten
- Partnerschaftsprobleme
- Probleme im familiären Umfeld
- mangelndes Selbstwertgefühl
- depressive Verstimmungen
- Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen
- sonstiges Thema
bitte erläutern: _____

nein, ich hatte keinen Beratungs- und Informationsbedarf

>> weiter mit Frage 47

X

Haben Sie in den letzten zwölf Monaten zu den angekreuzten Themenbereichen ein Beratungsangebot des Studentenwerks/der Hochschule oder einer Einrichtung außerhalb des Hochschulbereichs in Anspruch genommen?

nein, ich habe kein Beratungsangebot in Anspruch genommen

ja, ich habe zu folgenden Themen ein Beratungsangebot genutzt:

Angebot des Studentenwerks/ der Hochschule

Angebot außerhalb des Hochschulbereichs

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| • Finanzierung des Studiums | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Studium mit einer Behinderung/chronischer Krankheit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Krankenversicherung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Lern-/Leistungsprobleme | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Arbeitsorganisation/Zeitmanagement | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Zweifel das Studium fortzuführen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Studienabschlussprobleme | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Prüfungsangst | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Kontaktschwierigkeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Partnerschaftsprobleme | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Probleme im familiären Umfeld | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • mangelndes Selbstwertgefühl | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • depressive Verstimmungen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| • sonstiges Thema | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |



Forts.

46.

X

Haben Sie in den letzten zwölf Monaten für ein oder mehrere Themen, die Sie angekreuzt haben, ein Beratungsangebot gesucht, aber kein passendes Angebot gefunden?

nein

ja

zum Thema (bitte eintragen): _____

AUSLANDSERFAHRUNGEN



47.

X

Haben Sie sich im Zusammenhang mit Ihrem Studium im Ausland

aufgehalten? (Studienbezogene Auslandsaufenthalte können sein: Teilstudium an ausländischer Hochschule, Auslandspraktikum, Sprachkurs, Lehrerassistenz, Sommerschule u. ä.)

nein

ja

>> weiter mit Frage 48

Falls ja :

ZAHL

Wie viele Monate waren Sie bisher studienbezogen im Ausland?

jeweils auf volle Monate runden

Studium an einer ausländischen Hochschule

Praktikum im Ausland

Sprachkurs im Ausland

anderer studienbezogener Auslandsaufenthalt
und zwar: _____

bitte erläutern

TEXT

In welchem Land bzw. in welchen Ländern waren Sie?

Studium in: _____

Praktikum in: _____

Sprachkurs in: _____

anderer studienbezogener Aufenthalt in: _____

X

Wie haben Sie das Studium, das Praktikum oder den Sprachkurs im Ausland finanziert? Bitte jede genutzte Quelle ankreuzen.

Auslandsstudium

Auslandspraktikum

Sprachkurs im Ausland

Eltern/Partner/Partnerin

BAföG

eigener Verdienst aus Tätigkeiten vor dem Auslandsaufenthalt

eigener Verdienst aus Tätigkeiten während des Auslandsaufenthalts

EU-Stipendium

deutsches Stipendium

sonstiges Stipendium

Bildungskredit von der KfW Bankengruppe (vormals Deutsche Ausgleichsbank)

andere Finanzierungsquelle

und zwar: _____

bitte andere Finanzierungsquelle angeben

X

Fand der bzw. einer der von Ihnen durchgeführten studienbezogenen Auslandsaufenthalte im Rahmen eines Programms statt?

nein

ja, ERASMUS

ja, anderes EU-Programm

ja, Austauschprogramm meiner Hochschule

ja, anderes Programm

Informationen über die Akteure und die Durchführung der Untersuchung

Wer erhält den Fragebogen?

Für die Sozialerhebung wird eine Stichprobe Studierender befragt (derzeit jede/r 27.), deren Zusammensetzung repräsentativ für alle Studierenden an Fachhochschulen und Universitäten in der Bundesrepublik ist. Zu diesem Zwecke hat Ihre Hochschule nach dem Zufallsprinzip eine entsprechende Anzahl von Anschriften aus der aktuellen Studierendendatei gezogen, d.h. jede/r hat eine gleich große Chance, in die Stichprobe aufgenommen zu werden. Die Hochschule hat dann die von HIS bereitgestellten Befragungsunterlagen mit den Anschriften der Studierenden versehen und die so adressierten Unterlagen bei der Post – zur Übermittlung an Sie – aufgegeben.

Weitere Informationen im Internet: <http://www.sozialerhebung.de>

>> beauftragt vom Deutschen Studentenwerk

Die Studentenwerke und ihr Dachverband, das Deutsche Studentenwerk, engagieren sich für die soziale, wirtschaftliche, kulturelle und gesundheitliche Förderung der Studierenden. Als moderne Dienstleistungsunternehmen bieten heute 61 Studentenwerke für knapp 2 Mio. Studierende ihren Service an – damit Studieren gelingt! Das DSW koordiniert und unterstützt die Arbeit der Studentenwerke, vertritt ihre Interessen gegenüber Politik und Öffentlichkeit und pflegt eine enge Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Verbänden bzw. Organisationen, die den gleichen Zwecken dienen.

Weitere Informationen im Internet: <http://www.studentenwerke.de>

>> gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Weitere Informationen im Internet: <http://www.bmbf.de>

>> durchgeführt von HIS Hochschul-Informationssystem

HIS ist eine Einrichtung von Bund und Ländern und erbringt Forschungs- und Dienstleistungen für Hochschulen, Wissenschafts- und Kultusministerien. Im Bereich Studierendenforschung arbeitet HIS u.a. zu Themen wie Studienwünsche von Abiturient(inn)en, Ausbildungs- und Berufsverläufe, soziale Situation Studierender, Gründe für den Studienabbruch, Qualität der Lehre, studentische Auslandsmobilität und ausländische Studierende in Deutschland.

Weitere Informationen im Internet: <http://www.his.de>

Kontakt

Für Rückfragen stehen Ihnen bei HIS (Postfach 2920, 30029 Hannover) zur Verfügung:

Wolfgang Isserstedt: Tel.: 0511/1220-208; e-mail: isserstedt@his.de

Dr. Elke Middendorff: Tel.: 0511/1220-194; e-mail: middendorff@his.de

Steffen Weber: Tel.: 0511/1220-157; e-mail: weber@his.de



Wir bitten diejenigen studierenden Mütter und Väter, deren jüngstes Kind bei Studienbeginn noch nicht geboren oder jünger als 16 Jahre war, zusätzlich die folgenden Fragen zu beantworten. Ihre Antworten sollen Aufschluss darüber geben, wie Studierende Studium und Kinder vereinbaren.

Vielen Dank!

1. Wie viele Kinder haben Sie?

ZAHL

2. Wie alt ist Ihr Kind bzw. sind Ihre Kinder?

ZAHL

1. Kind 2. Kind 3. Kind

3. Welche der folgenden Situationen trifft während des Sommersemesters am ehesten auf Sie und Ihre Kinder zu? (Falls sich Ihre Situation am Wochenende von der in der Arbeitswoche unterscheidet, geben Sie bitte nur an, welche Situation in der Arbeitswoche am ehesten zutrifft.)

Mein Kind bzw. meine Kinder leben ständig in meinem Haushalt

Mein Kind bzw. meine Kinder leben abwechselnd bei mir und bei dem anderen Elternteil

Mein Kind bzw. meine Kinder leben nicht bei mir im Haushalt, sondern überwiegend...

- bei dem anderen Elternteil
- bei den Großeltern
- an einem dritten Ort

weiter mit Frage 13

X **Leben Sie in Ihrem Haushalt am Hochschulort gemeinsam mit einem Partner bzw. mit einer Partnerin?**

nein

ja

4. Von wem wird Ihr (jüngstes) Kind meistens betreut, wenn Sie sich um Ihr Studium kümmern, und welche Betreuungsform würden Sie nutzen, wenn Sie die freie Wahl hätten? (Bitte geben Sie die gewünschte Betreuungsform auch dann an, wenn sie sich nicht von der genutzten unterscheidet!)

	vormittags		nachmittags	
	genutzte Form	gewünschte Form	genutzte Form	gewünschte Form
ich nehme das Kind mit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Kind bleibt allein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung durch Partner/Partnerin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung durch Verwandte/Freunde/Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung durch Tagesmutter/-vater	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung durch Kinderkrippe/-garten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung in Halbtagschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung im Hort	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung in Ganztagschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Betreuung durch sonstige Personen/Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
und zwar: _____				

(bitte angeben)

5. Wie viele Stunden wird Ihr (jüngstes) Kind durch Dritte von montags bis freitags insgesamt betreut?

ZAHL

Summe der Stunden von montags bis freitags

Wie viele Stunden Betreuungszeit würden Sie von montags bis freitags insgesamt nutzen, wenn Sie die freie Wahl hätten?

ZAHL

Summe der Stunden von montags bis freitags

6. Sofern Sie Ihr (jüngstes) Kind in einer Betreuungseinrichtung untergebracht haben: Wer ist Träger der Einrichtung?

Studentenwerk/Hochschule

Kommune

anderer Träger (z.B. kirchliche Einrichtungen)

Elterninitiative



7. Wo erfolgt die Betreuung Ihres (jüngsten) Kindes?

X

- im Wohnviertel des Kindes
- in der Nähe meiner Hochschule
- außerhalb der näheren Umgebung von Wohnung und Hochschule
- an wechselnden Orten
- anderswo

8. Wie häufig benötigen Sie Betreuungsangebote an Wochenenden oder an Abenden aufgrund von besonderen Anforderungen Ihres Studium? (z.B. bei Blockseminaren, Prüfungsvorbereitungen)

X

SKALA

nie sehr häufig

←————→

9. Was bezahlen Sie monatlich für die von Ihnen genutzte Betreuungsform für Ihr (jüngstes) Kind

ZAHL

€ pro Monat

10. Verlängert sich Ihre Studienzeit, weil Sie kein Betreuungsangebot für Ihr Kind bzw. Ihre Kinder gefunden hatten?

X

- nein, verlängert sich nicht
- ja, um weniger als ein Semester
- ja, um ein Semester oder mehr

11. Gibt es im Bereich Ihrer Hochschule folgende Angebote bzw. Unterstützungsmöglichkeiten für Studierende mit Kind?

X

- | | ja | nein | weiß nicht |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Wickelräume | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Stillraum | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Aufenthaltsräume für Studierende mit Kind | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Spielflächen im Freien | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Beratungs- und Informationsangebote | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Studienberatung für Studierende mit Kind | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| barrierefreie Zugänge für Kinderwagen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Gesprächskreise | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Wohnangebote für Studierende mit Kind | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| spezielle Stipendien | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Angebote zur Kurzzeitbetreuung von Kindern | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

12. Wie stark treffen die folgenden Probleme auf Ihre persönliche Situation zu?

X

SKALA

- | | trifft gar nicht zu | ←————→ | trifft völlig zu |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| ich hatte/habe ein Problem, einen Platz in einer Kinderbetreuungseinrichtung zu finden (z.B. Kinderkrippe, Kindertagesstätte, Kinderhort) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| die Betreuungsangebote in der von meinem Kind genutzten Einrichtung sind zeitlich zu inflexibel | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| durch die Kosten für mein Kind/meine Kinder habe ich Probleme mit der Finanzierung des Lebensunterhalts | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| ich kann manche Seminare/Vorlesungen nicht besuchen, weil sie nur zu ungünstigen Zeiten angeboten werden (z.B. abends oder am Wochenende) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| wegen des Zeitbedarfs für mein Kind/meine Kinder wird sich meine Studienzeit verlängern | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

13. Wenn Sie noch einmal vor der Entscheidung stünden: Würden Sie ...

X

- wieder mit Kind studieren
- erst studieren, wenn das Kind eine größere Selbstständigkeit erreicht hat
- erst das Studium beenden und dann ein Kind bekommen
- kein Kind bekommen
- kein Studium aufnehmen
- weiß nicht

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen/Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

